

WIRTSCHAFT

JUNI 2016

IM SÜDWESTEN



Farbe aufs Papier

Lahrer Druckhaus Kaufmann feiert 200. Jubiläum

Schneller nach Paris

TGV-Trasse von Straßburg nach Paris ist demnächst durchgängig

Aus dem Südwesten

Schraubendreher von Wiha sind weltweit im Einsatz

Exzellenzuni Konstanz wird 50

Die Richtung stimmt

IHK

Industrie- und Handelskammern
Hochrhein-Bodensee
Schwarzwald-Baar-Heuberg
Südlicher Oberrhein

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das Titelbild dieser Ausgabe zeigt ein Windrad mit Kompass auf dem Campus der Universität Konstanz – ein Symbol für den richtigen Kurs, den diese Universität seit ihrer Gründung vor 50 Jahren eingeschlagen hat. Als „Klein-Harvard am Bodensee“ ist sie nach angelsächsischem Vorbild strukturiert und stark interdisziplinär ausgerichtet. In beiden Runden der Exzellenzinitiative war sie erfolgreich und genießt in Lehre und Forschung internationales Renommee (ab Seite 6).

In der Nähe von Konstanz liegt das Kloster Hegne, Heimat des franziskanischen Ordens der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz. Provinzoberin ist Benedicta-Maria Kramer. Sie leitet nicht nur das Kloster mit 250 Ordensschwestern, sondern sie hat auch die Aufgabe, einen Betrieb mit 290 Mitarbeitern zu führen. Zum Kloster gehören eine Schule, ein Altenpflegeheim sowie seit 2006 auch ein Hotel. Die Provinzoberin ist unser Kopf des Monats (Seite 12).



Ulrich Plankenhorn
Leitender Redakteur

Ein Jungunternehmer ist der promovierte Physiker Stefan Reber mit der Firma Nexwafe GmbH. Dieses Start-up ist eine Ausgründung aus dem Fraunhofer Institut für Solare Energiesysteme in Freiburg. Remers Abteilung an diesem Institut hat fast 20 Jahre lang Kernelemente einer neuen Technologie für die Waferherstellung aufgebaut. Wafer machen 40 Prozent der Kosten eines Solarmoduls aus. Mit der neuen Methode lassen sich die Kosten stark senken. Das berichtet Reber im Interview auf Seite 16.

Ein grenzüberschreitendes S-Bahn-System in der Agglomeration Basel war eines der Themen des Trinationalen Bahnkongresses, der kürzlich in der Stadt am Rheinknie stattfand. Über weitere Projekte und Zukunftsszenarien mehr auf Seite 52.

Viel Spaß beim Lesen.

Ulrich Plankenhorn

INHALT

JUNI

4 PANORAMA

6 > TITEL

Uni Konstanz wird 50

12 LEUTE

Kopf des Monats:

Benedicta-Maria Kramer

14 Winfried Blümel/Johannes Obrecht,

Gerd Stotmeister/Jan Nissen,

Gerhard und Markus Juchheim,

Dagmar Schmieder, Lothar Broda,

Michael und Thomas Mack

15 Endress+Hauser, Rolf Merte

16 Gründer:

Stefan Reber

17 REGIO REPORT

Neues aus dem IHK-Bezirk

36 UNTERNEHMEN

> 36 Druckhaus Kaufmann

38 Volksbank Schwarzwald Baar
Hegau, Alte Wache

39 Schuhhaus Trost

40 Lotz Hydraulik + Pneumatik,
Meierling Ventilatoren

41 Pioflex, Zink Software, Event Now

42 Sparkasse Schwarzwald-Baar,
Kreissparkasse Tuttlingen

43 Privat-Sektellerei Reinecker

45 Mobile Function

46 Binder

47 Endress+Hauser

> Themen der Titelseite

ANZEIGE



Schraubendreher aus Schonach

Perfekt in der Hand

Der Schraubendreher „Softfinish“ von Wiha soll seinen Anwendern den Arbeitsalltag erleichtern. Der Schonacher Werkzeughersteller hat ihn gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation entwickelt. Wenig verwunderlich also, dass Softfinish ein von Profis gern genutzter Schraubendreher ist.



200 Jahre Druckhaus Kaufmann Großes Jubiläum

Vor 200 Jahren gründete Ernst Kaufmann in Lahr eine Druckerei. Er hatte die Lithografie, den Steindruck, direkt bei dessen Erfinder Senefelder in München gelernt. Heute ist das von Markus Kaufmann in sechster Generation geführte Unternehmen zur industriellen Druckerei geworden und feiert dieser Tage das große Jubiläum.





54

TGV Straßburg – Paris Weniger als zwei Stunden

Mit der Eröffnung des letzten Teilstücks der Hochgeschwindigkeitstrasse kann der TGV ab 3. Juli in eindreiviertel Stunden von Straßburg nach Paris fahren.



6

TITELTHEMA: 50 Jahre Uni Konstanz

Klein-Harvard am Bodensee

Ein großes Jubiläum steht auch Ende Juni an der Universität Konstanz an. Die Reformuniversität wird ein halbes Jahrhundert alt. Bis heute hält man dort an den Gründungsprinzipien nach angelsächsischem Vorbild fest und das mit großem Erfolg. Zwei Mal in Folge gewann die Uni bei der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder.

- 48 Staatsbrauerei Rothaus
- 49 Maschinenfabrik Berthold Hermle, Autohaus Märtin

50 THEMEN & TRENDS

- 50 Profis für die Presse: Stanz- und Umformmechaniker
- 52 Schiene im Dreiländereck: Trinationaler Bahnkongress
- 54 Frankreich rückt näher: TVG-Trasse nach Paris durchgängig

56 PRAXISWISSEN

- 56 International
- 58 Recht
- 59 Arbeitsplatz
- 60 Umwelt
- 62 Innovation

64 MESSEN

- 64 Kalender
- 65 News

80> DIE LETZTE SEITE

Aus dem Südwesten:
Wiha Schraubendreher

STANDARDS

- 62 Impressum
- 63 Literatur
- 76 Börsen

■ BEILAGENHINWEIS

Der Regionalausgabe Schwarzwald-Baar-Heuberg liegen Prospekte der GEWATEC GmbH & Co. KG in Wehingen und der Firma Schlenker-Kayser, Bettenhaus in VS-Schwenningen bei. Der Regionalausgabe Schopfheim liegt ein Flyer der resin GmbH + Co. KG in Binzen bei.



Fußball-Europameisterschaft Es darf öffentlich gejubelt werden

Während der Fußball-Europameisterschaft vom 10. Juni bis 10. Juli dürfen Städte und Gemeinden öffentliche Übertragungen auch nach 22 Uhr genehmigen. Einer entsprechenden Lockerung des Lärmschutzes hat der Bundesrat Mitte Mai zugestimmt. Die Ausnahmeregelung ist nötig, weil viele EM-Spiele erst um 21 Uhr angepfiffen werden, ab 22 Uhr – wenn die zweite Halbzeit beginnt – aber normal Nachtruhe herrscht. Public Viewing muss bei den kommunalen Behörden beantragt werden. Die Ordnungsämter wägen im Einzelfall zwischen dem besonderen öffentlichen Interesse und dem Schutz der Nachtruhe ab. Die wahrscheinlich größte Fanmeile Baden-Württembergs mit bis zu 15.000 Zuschauern findet an der Messe Freiburg statt, wo ein privater Veranstalter zum gemeinsamen Fußballschauen auf einer 43 Quadratmeter großen LED-Leinwand lädt. kat

GEWERBLICHE WIRTSCHAFT IN ZAHLEN 2016

	Betriebe <small>(mit mehr als 50 Beschäftigten)</small>			Beschäftigte <small>(in 1000)</small>			Umsatz <small>(in Mio Euro)</small>			Ausland <small>(in Mio Euro)</small>		
	Jan.	Feb.	März	Jan.	Feb.	März	Jan.	Feb.	März	Jan.	Feb.	März
Stadtkreis Freiburg	39	40	40	8	8	8	160	179	189	100	106	107
Breisgau-Hochschwarzwald	92	92	92	17	17	17	244	297	308	124	153	149
Emmendingen	64	65	65	12	12	12	167	186	199	104	110	118
Ortenaukreis	217	221	221	45	45	45	765	890	992	315	392	432
Südlicher Oberrhein	412	418	418	83	83	83	1336	1552	1688	643	761	807
Rottweil	104	104	102	20	20	20	335	374	401	156	168	177
Schwarzwald-Baar-Kreis	152	153	153	27	27	27	386	416	437	160	164	177
Tuttlingen	132	133	133	29	28	29	457	534	564	240	287	308
Schwarzwald-Baar-Heuberg	388	390	388	76	75	75	1178	1324	1403	555	618	662
Konstanz	74	76	76	16	16	16	412	441	447	220	235	232
Lörrach	90	90	90	18	18	18	357	372	402	221	228	244
Waldshut	55	55	55	12	12	12	217	235	274	95	101	122
Hochrhein-Bodensee	219	221	221	46	46	46	986	1048	1123	536	564	599
Regierungsbezirk Freiburg	1019	1029	1027	205	205	205	3500	3925	4214	1734	1943	2068
Baden-Württemberg	4302	4336	4337	1112	1114	1115	22677	27578	30061	12954	15952	17561

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, die Angaben sind gerundet und ohne Gewähr (WIS 6/2016)



Schwarzwald-Tourismuskongress 2016

Wein, Wald und Gesang

Es ist wie im klassischen Drama: In fünf Akten wird die Geschichte erzählt, wie unterschiedliche Branchen vom Tourismus profitieren können und dies unter dem Motto „Wir sind Schwarzwald!“. Im ersten Akt „Wein, Wald und Gesang“ am 19. Juli im Weingut Weber in Ettenheim geht es um die Macht der Regionalität, hinter der Produkte, Dienstleistungen oder Menschen stehen können. Wie stiften regionale Weine und Biere, echte Schwarzwälder Leckerbissen, regionales Holz und die modern interpretierte Baukultur, aber auch die unvergleichliche Natur und die Landwirtschaft eine nicht kopierbare Identität? Die Fortsetzung der Reihe „Wir sind Schwarzwald!“ ist in Planung: 2017 soll es in Rottweil um Industrie und Tourismus gehen, 2018 in der Region Karlsruhe um Medien/Wissenschaft und Tourismus, 2019 um Gastgewerbe/Freizeitbranche und Tourismus sowie 2020 um Dienstleistung/Handel und Tourismus. tk

i Die Teilnahme kostet 85 Euro (inkl. Verpflegung). Anmeldung bei der Tourismusakademie der IHK Nordschwarzwald: Tel. 07441 86052-17, brakopp@pforzheim.ihk.de



Flüchtlinge App auf Arabisch

Das Informationsportal der Bundesregierung zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen „Anerkennung in Deutschland“ hat jetzt auch eine App für mobile Endgeräte gestartet, mit der sich Flüchtlinge informieren können. Außer auf Deutsch und Englisch gibt es sie auch in den Sprachen Arabisch, Dari (Afghanistan), Farsi (Iran), Tigrinya (Eritrea) und Paschtu (Pakistan, Afghanistan, Iran). Neu ist zudem das arabischsprachige Portal der Website. Diese gibt es bereits in Deutsch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Rumänisch, Polnisch, Türkisch und Griechisch. tk

i www.anererkennung-in-deutschland.de

April 2016 VERBRAUCHERPREIS-INDEX



Basisjahr 2010=100; QUELLE: Statistisches Landesamt (Angaben ohne Gewähr)

Veranstaltung: Innenstädte unter Zugzwang Lösungen für die Zentren

Das Ortszentrum ist seit jeher Anziehungs- und Identifikationspunkt für Jung und Alt. Diese Verbindung bröckelt in den letzten Jahren vor allem in den kleinen und mittelgroßen Städten zusehends. Neben harten städtebaulichen Maßnahmen gilt es bei der Positionierung des Produktes Innenstadt die weichen Standortmaßnahmen in den Mittelpunkt zu rücken: Qualitätsstrategien, damit Kunden nicht auf der Datenautobahn an der Innenstadt vorbei rasen, sondern wieder Gründe finden, die Zentren aufzusuchen. Welche Wege beschritten werden können und was Klein- und Mittelstädte aus Baden-Württemberg zur Attraktivitätssteigerung planen oder umgesetzt haben, soll eine gemeinsame Veranstaltung der baden-württembergischen Industrie- und Handelskammern zeigen. Am 16. Juni geht es in Pforzheim (Bild) um „Innenstädte unter Zugzwang – Lösungsansätze aus der Praxis.“ tk

i Thomas Kaiser, Tel. 07821 2703-640, thomas.kaiser@freiburg.de
Anmeldung: Hubert Spannagel, spannagel@pforzheim.ihk.de

Bild: Achim Mende / Schwarzwald Tourismus





Konstanzer Alma Mater feiert 50. Geburtstag

Exzellenter Kurs

Als „Klein-Harvard am Bodensee“ wurde die Universität Konstanz 1966 nach angelsächsischem Vorbild gegründet. Die „Reformuniversität“ sollte anders sein, neue Wege einschlagen. Das ist gelungen. Ihrem Spitznamen machte die stark interdisziplinär arbeitende Uni in den 50 Jahren ihres Bestehens alle Ehre. In beiden Runden der Exzellenzinitiative war sie erfolgreich und genießt in Lehre und Forschung internationales Renommee. Mit rund 2.300 Beschäftigten stellt die Universität den größten Arbeitgeber in Konstanz dar. Sie verfügte 2015 über ein Jahresbudget von 172,32 Millionen Euro (die Summe entspricht vorläufigen Zahlen). Für eine Universität dieser Größenordnung – mit 11.700 Studierenden – ist das überdurchschnittlich viel. Der Grund: Auch im Einwerben von Drittmittel ist sie spitze.



Der Campus auf dem Gießberg erinnert in seiner Konzeption an ein Bergdorf – alle Fachbereiche liegen dicht beieinander, die Wege sind kurz. „Die Architektur impft uns die Interdisziplinarität ein. Man kann sich hier permanent treffen, bewusst oder unbewusst, gezielt oder durch Zufall“, stellt Ulrich Rüdiger, seit 2009 Rektor der Exzellenzuni, fest. Das Prinzip der Campusuniversität stammt aus dem Angelsächsischen. An Eliteuniversitäten wie Harvard gibt es keine Institute und Seminare, sondern Departments, die zentral verwaltet werden und keine geschlossenen Königreiche für sich sind. Die Wissenschaftler können sich auf ihre eigentliche Arbeit konzentrieren ohne das Drumherum beachten zu müssen. Fachbereichsstrukturen vergleichbar mit den Angelsächsischen sind auch in Konstanz entstanden.

Der Dienstleistungsbereich wurde von Anfang an zentral organisiert, etwa die Verwaltung, die Bibliothek oder Mensa. Außerdem wurden Zentrallaboreinheiten eingerichtet, die von allen Bereichen genutzt werden können. „Anfangs sollte die Universität sogar ohne Hörsäle geplant werden, weil alle Inhalte im Seminarverständnis unterrichtet und diskutiert werden sollten“, bemerkt Rüdiger. „Wir haben dann aber doch Hörsäle bekommen“, sagt er lachend. Wie die Architektur, so war auch das Fächerspektrum bei der Gründung verdichtet. Eingerichtet wurden stark forschungsorientierte Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften sowie eine moderne molekular ausgerichtete Biologie mit den weiteren Naturwissenschaften drumherum als Hilfswissenschaften.

Gründungsdynamik erhalten

Das interdisziplinäre Arbeiten war einer der Kerngedanken der Gründungsväter der Reformuniversität in Konstanz 1966. Ein Gedanke, der an Aktualität nicht verloren hat und dessen Umsetzung mit zum Erfolg, zur Exzellenz beigetragen hat. Die Gründungs- ➤

› professoren und Landesväter, darunter der damalige Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger und der bekannte Soziologe Ralf Dahrendorf, wollten vor 50 Jahren einen neuen Universitätstypus, eine Campusuniversität mit flachen Hierarchien und einer Lehre, die aus der Forschung heraus entsteht, schaffen. Forschung sollte leistungsorientiert und effizient sein. Die Mittelvergabe erfolgt in Konstanz bis heute leistungsbezogen. „Jede Professur hat fest kaum finanzielle Ausstattung und muss jedes Jahr für zusätzliches Budget einen Leistungsbericht schreiben“, erläutert der Rektor, der Professor für Physik ist. Auf der Basis dieses Berichts entscheidet der Ausschuss für Forschungsfragen. Im Leistungsbericht beschreibt eine Professur, was im abgelaufenen Jahr besonders gut gelungen ist, welche Publikationen veröffentlicht wurden, was an Drittmitteln eingeworben wurde und wie es um die Absolventen bestellt ist. In knapper Form werden auch die Ideen für die nächsten Jahre skizziert. Die Wissenschaftler müssen sich selbst regelmäßig hinterfragen: „Tue ich das Richtige, sind die Ansätze die richtigen?“ So wird die Gründungsdynamik bis heute aufrechterhalten.

Gerhard Hess, Gründungsrektor der Uni Konstanz, vertrat die Ansicht, dass seine Universität die Reform als ständige Aufgabe sehen sollte. Und das ist bis heute unangefochten. In den 1970er und 1980er Jahren wurde der

Gründungsgedanke konsequent umgesetzt. „Schwerpunkte entstanden, Sichtbarkeit entstand“, so der Rektor. Aufgrund der beschriebenen leistungsorientierten Arbeitsweise war der Wettbewerb der Exzellenzinitiative wie für die Uni Konstanz gemacht (siehe Interview auf der folgenden Seite). Ohne die Interdisziplinarität hätte es eine Universität wie die Konstanzer, an der es Fachbereiche mit nur fünf Professuren gibt, nicht geschafft, zwei Mal die Exzellenz zu erhalten. Die Fördergelder, die die Universität aufgrund der Exzellenzinitiative seit zehn Jahren erhält, sind für eine mittelgroße Uni hoch. Sie liegen im dreistelligen Millionenbereich (rund 150 Millionen Euro im Zeitraum von 2006 bis 2017). In den vergangenen zehn Jahren konnten damit die Forschungsschwerpunkte und die Gouvernance-Strukturen weiterentwickelt werden, inklusive Generationswechsel bei den Professuren.

Gelungenes Zukunftskonzept

Das Zukunftskonzept, mit dem die Universität Konstanz in beiden Runden der Exzellenzinitiative 2007 und 2012 gewonnen hat, steht unter der Überschrift „Modell Konstanz – für eine Kultur der Kreativität“. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden: Die Universität will die Kreativität von Teams oder Einzelpersonen in der Forschung fördern.

Sie sorgt für möglichst optimale Rahmenbedingungen hinsichtlich der Ausstattung und der persönlichen Möglichkeit, Karriere zu machen – mit dem Kinderhaus werden etwa Paare entlastet, bei denen beide trotz Familiengründung nicht auf ihre wissenschaftliche Karriere verzichten wollen. Auf die Gleichstellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird Wert gelegt. Darüberhinaus versucht man, die Wissenschaftler in administrativen Aufgaben zu entlasten – wie beispielsweise beim Schreiben wissenschaftlicher Anträge. Um einzelne Forschungsgebiete zu stärken, werden außerdem zusätzliche Professuren geschaffen. Zum Konstanzer Gesamtkonzept gehört auch, dass den Wissenschaftlern wenig vorgeschrieben wird. Mit ihren Ideen bewerben sie sich innerhalb der Exzellenzinitiative beim Ausschuss für Forschungsfragen. Wenn eine Idee überzeugend war, hat man laut Rüdiger „schon mal mehr als eine Million darauf gesetzt“. Seit 2006 hat die Uni in beiden Phasen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder Erfolg gehabt. In der ersten Ausschreibungsrunde 2006 wurde der Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ bewilligt. 2007 setzten sich die Konstanzer mit der Graduiertenschule „Chemische Biologie“ und dem Zukunftskonzept durch. In der zweiten Runde der Exzellenz- ▶

Fortsetzung auf Seite 10



Bilder: Universität Konstanz, Michael Kieninger/Katrin Birner

Universität mit Seeblick: Die Terrasse vor der Mensa ist besonders bei Sonnenschein ein beliebter Ort (oben). Kunst am Bau (unten): links ist ein Windrad mit Kompass zu sehen – passend zum Kurs, den die Exzellenzuni eingeschlagen hat. Die Richtung stimmt. Dieses Windrad ist auch das Motiv unseres Titelbildes.

» Wettbewerb wie für uns gemacht «

Als mittelgroße Universität mit rund 11.700 Studenten schneidet die Konstanzer auffallend gut bei Rankings und Wettbewerben ab. Seit 2007 darf sie sich Exzellenzuni nennen, bei anderen Universitäten gilt sie in vielerlei Hinsicht als vorbildlich. Rektor Ulrich Rüdiger zieht zum Jubiläum Bilanz und nennt die Gründe für den Erfolg.

Was sind aus Ihrer Sicht die Höhepunkte in den 50 Jahren des Bestehens der Universität, welche Schwierigkeiten oder Tiefschläge waren zu überwinden?

Eine Spitzenleistung ist zuallererst die Entwicklung der Universität Konstanz im Kontext der Exzellenzinitiative. Das kam der Einlösung des Gründungsversprechens gleich, damals sprach man ja vom „Klein-Harvard am Bodensee“. Als dann die Exzellenzinitiative 2006 vom Bund und von den Ländern ausgelobt wurde, wurde spekuliert: „Wer könnten die zehn glücklichen Exzellenzuniversitäten sein?“ Und da tauchten wir auf. Aber so richtig auf der Rechnung hatte man uns nicht. Dass wir 2007 nach dem Einwerben einer Graduiertenschule und eines Clusters noch die institutionelle Förderung bekamen – und 2012 der Erfolg nicht nur bestätigt wurde, sondern wir ihn mit einer weiteren Graduiertenschule ausbauen konnten, war unglaublich toll. Im Mark erschütterte wurde die Universität am 5. November 2010: Wir erhielten ein Gutachten, dass in unserer Bibliothek Asbest gefunden wurde und wir entschlossen uns zur sofortigen Schließung. Aus diesem richtig schlimmen Kapitel habe ich aber auch viel Positives lernen können: Dass wir mit einem Team diese Krise konstruktiv bearbeitet haben und heute eine Bibliothek besitzen, die schöner denn je ist.

Als Reformuniversität wurde die Hochschule gegründet – inwiefern bleibt sie diesem Modell bis heute treu?

Der Gedanke zu Beginn war, eine sehr forschungsstarke kleinere Universität zu gründen. Mit einer interdisziplinären Forschungsausrichtung, mit Internationalität – nicht nur hier im Dreiländereck, sondern globaler gesehen. Man wollte flache Hierarchien etablieren, eine leistungsorientierte Mittelvergabe. Die Professuren haben hier so gut wie keinen festen Etat und müssen sich regelmäßig vor dem

Ausschuss für Forschungsfragen bewähren und Mittel beantragen. Mit unserem Jubiläumsmotto „Ein Model(l) wird 50“ knüpfen wir an den Gedanken der Gründungsväter an. Nach unserem Selbstverständnis darf eine Reform nie aufhören, wenn man eine moderne Universität bleiben möchte. Die Strukturen, die Prozesse müssen immer wieder hinterfragt werden.

Wie erklären Sie sich, dass die relativ kleine Konstanzer Universität bei beiden Runden der Exzellenzinitiativen reüssieren konnte?

Mein Vorgänger im Amt als Rektor, Gerhart von Graevenitz, hat, als die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder kam, immer wieder gesagt: „Dieser Wettbewerb mit seinen Ausschreibungsmodalitäten ist doch wie für uns gemacht“, denn im Kleinen macht das jeder Kollege, jede Kollegin. Im Leistungsbericht beschreiben sie, was sie gemacht haben und welche Ideen und Ziele sie haben. Plötzlich konnten wir dasselbe im großen Maßstab mit Forschungsschwerpunkten mit ganz großen Ideen machen. Das war phänomenal! Wir sind daher sehr optimistisch ins Rennen gegangen und haben überzeugt. Es war eine Teamleistung erster Ordnung.

Die Hürden werden in der dritten Runde durch zwei geforderte Cluster höher. Rechnen Sie sich dennoch Chancen aus?

Als Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz habe ich selbst an den Ausschreibungsmodalitäten der zukünftigen Exzellenzinitiative mitgearbeitet. Das mit den zwei Clustern fuchst mich, weil Größe kein Leistungskriterium sein darf. Aber wir sind leistungsstark und effizient, haben Ideen und starke Forschungsschwerpunkte. Natürlich beteiligen wir uns wieder am Wettbewerb – ich freue mich drauf!



ULRICH RÜDIGER

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Rüdiger ist seit 2009 Rektor der Universität Konstanz und wurde in diesem Amt durch Wiederwahl bis 2023 bestätigt. Der 1966 in Helmstedt geborene Physiker studierte, promovierte und habilitierte sich in Aachen und verbrachte Forschungsaufenthalte in New York und San José. 2002 kam er als Professor für experimentelle Festkörperphysik an die Universität Konstanz. Für seine besonderen Verdienste um die Wissenschaft wurden ihm 2012 der Ordre des Palmes Académiques und die Ehrendoktorwürde der Wirtschaftsuniversität Plechanow, Moskau, verliehen. Neben seinem Amt als Rektor ist er in zahlreichen Gremien und Organisationen tätig. Ulrich Rüdiger ist verheiratet und hat vier Kinder.



Studierende der Uni Konstanz im einem Labor – dort ist interdisziplinäres Arbeiten möglich.

► initiative 2012 konnte sie ihr Profil mit der Graduiertenschule „Entscheidungswissenschaften“ ausbauen.

Die Universität hat aktuell 13 Fachbereiche mit 40 Fächern, die in die drei Sektionen Mathematik-Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften sowie Politik – Recht – Wirtschaft unterteilt sind. Vier Forschungsschwerpunkte haben sich entwickelt: In den Geistes- und Sozialwissenschaften die Kulturwissenschaften und die Entscheidungswissenschaften, in den Naturwissenschaften Chemische Biologie und Ökologie sowie Molekulare Nano- und Materialwissenschaften. Im Herzen der Naturwissenschaften wird künftig ein neues Spitzenforschungszentrum liegen. Darin sollen in den kommenden Jahren Biologen und Informatiker im Bereich „Kollektives Schwarmverhalten“ forschen. Gefördert wird das 27 Millionen Euro-Projekt, das in Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft realisiert wird, vom Bund, vom Land und von der Hector Stiftung II. Es hat sich beim Bundesforschungswettbewerb durchgesetzt. Renommiertere Professoren wie Iain Couzin, der vor einem Jahr von der Princeton University nach Konstanz wechselte, und Martin Wikelski arbeiten bereits in dem Forschungsbereich.

Insgesamt verfügt die Universität über 190 Professuren. Als größter Arbeitgeber in Kon-

STIMMEN ZUM JUBILÄUM

Nicht erst seit ihrer Wahl unter die „Weltbesten Universitäten unter 50 Jahren“ besitzt die Universität Konstanz enorme Strahlkraft nach außen. Als Innovationsschmiede - mit dem Willen, das Gute noch besser zu machen - ist sie Motor für unsere Stadtentwicklung. Gerade auf dem Gebiet der Existenzgründungen schafft sie einen lebendigen Markt: junge, ambitionierte und kreative Unternehmertypen sorgen stets für ein „volles Haus“ im Konstanzer Technologiezentrum. Blickt man auf das tägliche Leben, findet man zahlreiche Beispiele für die gute Zusammenarbeit zwischen Stadt und Universität: Die Netzwerke BioLAGO und CyberLAGO, auch gemeinsame Projekte wie die Konstanzer Life Studie oder die Bürgerumfrage, die kürzlich erst in neuer Auflage erschien.

Uli Burchardt, Oberbürgermeister der Stadt Konstanz

Noch nie war Wissen weltweit zugänglicher als heute, noch nie waren Forschung und Lehre so vernetzt, noch nie die Lehrenden und Lernenden so mobil. Und doch irrt gewaltig, wer daraus den Schluss zieht, es wäre ohne Bedeutung, ob eine Stadt oder eine Region eine Universität ihr eigen nennen kann. Eine Universität vor der Haustür, eine „exzellente“ zumal - das bedeutet für die Wirtschaft einer Region eine ständige Quelle hochqualifizierter Absolventen, zukunftsfähiger Ausgründungen und erfolgreicher Forschungs- und Entwicklungskooperationen. Eine renommierte Universität ist substanzieller Bestandteil nachweislicher Standortattraktivität und wenn sie sich mit weiteren Hochschulen - geografisch wie nach ihren Schwerpunkten und Studiengängen - zu einer Kette fügt, entsteht das, was man eine Hochschullandschaft nennt: das Beste, was einer wissensbasierten Wirtschaft passieren kann. Die Universität Konstanz hat sich in fünf Jahrzehnten zu einem besonders hell leuchtenden Glied in dieser Kette entwickelt, die von St. Gallen über Konstanz bis nach Basel und Freiburg reicht.

Claudius Marx, Hauptgeschäftsführer der IHK Hoahrhein-Bodensee

stanz und der Region beschäftigt sie 2.280 Mitarbeiter. Knapp 20 Prozent der 1.300 Mitarbeiter im wissenschaftlichen Dienst stammen aus dem Ausland.

Dass die Universität bei einem Wettbewerb gewinnt, ist mittlerweile keine Überraschung mehr. Seit vielen Jahren erzielt sie Top-Platzierungen in nationalen und internationalen Rankings. So liegt die Uni etwa beim Times Higher Education-Ranking weltweit auf Platz sieben in der Gruppe der jungen Universitäten U50 und ist damit Bundesbeste. Sie glänzt mit ihrem Studienangebot, ihrer interdisziplinären Ausrichtung, ihrer Internationalität, ihrer Forschungs- und Drittmittelstärke. Beim Förderatlas der Deutschen Forschungsgemeinschaft steht sie - betrachtet man die Höhe der Drittmittel verteilt auf die Anzahl der Wissenschaftler - bundesweit auf Platz eins. Die außergewöhnliche Drittmittelstärke der Universität Konstanz lässt sich am Anteil der Drittmittel am Jahresbudget ablesen. Diese machten im vergangenen Jahr nach vorläufigen Zahlen rund 65 Millionen Euro von insgesamt 172,32 Millionen Euro aus. Mehr als ein Drittel des Budgets wurde also eingeworben.

Zum Jubiläum, das am 24. Juni gefeiert wird, hatte man im Vorfeld auch einen Wettbewerb ausgeschrieben und zwar für das Jubiläumsmotto. Gewählt wurde der Vorschlag einer ehemalige Mitarbeiterin:

„Universität Konstanz – ein Model(l) wird 50“. Damit sollte Dreierlei ausgedrückt werden. Erstens: Die Uni wurde als Modell-, als Reformuniversität gegründet. Zweitens: Da das zweite „l“ geklammert wurde, steht „model“ nun auf Englisch und deutet damit auf die Internationalität hin. Drittens (und das mit einem Augenzwinkern): Wie ein „Laufstegmodell“ auch ist die Uni mit ihren 50 Jahren noch attraktiv für ihre Zielgruppe.

Science in Paradise

Der inoffizielle Slogan der Universität lautet: „University of Konstanz – Science in Paradise“, verrät der Rektor. Man könne sich auf Studium, Forschung, Lehre und Lernen konzentrieren, aber auch in wenigen Augenblicken umschalten. „Wir haben ein eigenes Seegrundstück, wo natürlich Wassersport großgeschrieben wird. Die Alpen und der Schwarzwald sind auch nicht weit.“ Das sind Magnete, mit denen die Uni neben ihrer Exzellenz überzeugen kann, berichtet er. Aktuell liegt die Zahl der Studierenden bei um die 11.700, 12 Prozent davon sind internationaler Herkunft. Und die Existenz der Universität hat dazu beigetragen, dass die Einwohnerzahl in Konstanz in den vergangenen 50 Jahren um ein Drittel gestiegen ist und heute bei etwa 84.000 liegt.

Elisabeth Weidling

Es gab nur

Benedicta-Maria Kramer, Provinzoberin Kloster Hegne



ALLENSBACH-HEGNE. Dass sie einmal Ordensschwester werden würde, dachte Barbara Kramer, aufgewachsen auf einem Hof in Stockach-Wahlwies, als junge Frau nicht. Zwar besuchte sie die zum Kloster zugehörige Berufsfachschule Marianum Hegne. Und auch ihre Tante war bereits in dem franziskanischen Orden der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz – „aber das war für mich eher ein Grund, nicht einzutreten“. Kramer wollte einen Beruf lernen, dann heiraten, Kinder bekommen und Hausfrau werden. „Das Marianum hatte damals wie heute einen sehr guten Ruf und bereitete auf soziale Berufe vor“, erzählt die heute 62-Jährige. Am Spital in Singen machte sie eine Ausbildung zur Krankenschwester. Auch wenn sie erst einmal lebte, wie andere Gleichaltrige, tanzen ging und einen Freund hatte. Der Glaube war von klein auf ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens, die Atmosphäre im Kloster faszinierte sie schon immer.

„Meine Eltern erzogen mich und meine älteren beiden Schwestern katholisch, wir gingen jeden Sonntag in den Gottesdienst.“ Immer wieder fühlte sie sich von Liedtexten und Predigten angesprochen, in denen es um Nachfolge ging. „Doch ich fühlte mich nicht fromm genug, über längere Zeit hinweg war es ein Ringen und Fragen.“ Denn auch das weltliche Leben bot für die begabte Frau viele Chancen. Nach Stationen auf der medizinischen Intensivstation in Singen und der Kardiologie an der Uniklinik Freiburg hätte die Krankenschwester

Frau machte schließlich Karriere innerhalb des Ordens, wenn schon keine weltliche. 2006 wurde sie Provinzassistentin, 2009 übernahm sie als Provinzoberin dann die Leitung des Klosters. In dieser Funktion ist Schwester Benedicta-Maria nicht nur Kopf von rund 250 Ordensschwestern, sie hat auch die Aufgabe, einen Betrieb mit 290 Mitarbeitern zu führen. Zum Kloster gehört unter anderem eine Schule, ein Altenpflegeheim sowie – und das ist außergewöhnlich – seit 2006 auch ein Hotel, für das eine GmbH gegründet wurde. „Das war nicht selbstverständlich für eine franziskanische Gemeinschaft, ein Hotel zu bauen und wurde auch stark diskutiert. Aber: Was das Bedürfnis der Zeit ist, ist der Wille Gottes, dem wir entsprechen wollen.“ Im Hotel St. Elisabeth sind 45 weltliche Mitarbeiter und 7 Ordensschwestern beschäftigt.

Das Haus mit 112 Betten bietet mit Kapelle sowie Meditationsraum „Gastlichkeit für Leib und Seele“. Die Gäste können, beispielsweise an Gottesdiensten teilnehmen oder sich künstlerisch betätigen. Das Referat „Bildung“ bietet ein geistliches Kursprogramm an. Sowohl Privatpersonen als auch Tagungsgruppen sind unter den Gästen. Menschen, die Sinn, Orientierung und Spiritualität suchen, finden ein niederschwelliges Angebot. Auch weltliche Tagungen oder Kurse wie etwa zur Teambildung finden statt. Mit der Auslastung von 70 Prozent ist Schwester Benedicta-Maria sehr zufrieden. Zum Zehnjährigen wird das Drei-Sterne-Superior-Hotel durch einen An- und Ausbau um 16 Zimmer erweitert. Auch das Restaurant erhält deutlich mehr Plätze.

Der älteste Klosterbetrieb ist die Schule, zu der mittlerweile auch ein Gymnasium gehört. Das Marianum feierte im vergangenen Jahr 90-jähriges Bestehen. Das Kloster selbst wurde vor über 150 Jahren gegründet. In Hegne entstand alles aus einem Bedürfnis der Zeit heraus. Das Altenpflegeheim „Maria Hilf“ etwa, weil anfangs dort betagte oder kranke Schwestern gepflegt wurden. Das Hotel, weil das einfache Gästehaus, das zur Verfügung stand, saniert und erweitert werden musste. „Wir Ordensschwestern werden weniger und älter, der Altersdurchschnitt liegt bei über 70. Deshalb haben wir uns dazu entschieden, externe Mitarbeiter einzustellen. In der Führungs- und Leitungsebene legen wir aber Wert auf einen christlichen beziehungsweise katholischen Hintergrund.“ Der Orden hat Nachwuchsprobleme. Während in früheren Jahrzehnten etwa 20 Frauen jährlich eintraten, sind es heute nur einzelne. Und diese stammen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum mit Österreich und der Schweiz. Um die Werke des Klosters zu erhalten, soll bald eine Stiftung gegründet werden. „Wir wollen den Auftrag des Klosters für die Zukunft sichern und tragen auch unseren Mitarbeitern gegenüber Verantwortung“, sagt Schwester Benedicta-Maria. **ew**

» *Wir wollen das Werk*

für die Zukunft sichern «

die Möglichkeit gehabt, mit einem Arzt eine Praxis zu eröffnen. Über kurz oder lang sollte sie zudem den Hof ihrer Eltern übernehmen. Sie wusste, ihr Freund wollte sich bald mit ihr verloben. Aber etwas fehlte immer. „Letztlich musste ich mir eingestehen: Gott und Jesus sind mir wichtiger. Mir wurde klar ‚Ich bin gemeint‘. Als 25-Jährige galt sie damals schon als alt, um Schwester zu werden. Ihre Entscheidung hat Barbara Kramer, die als Schwester den Namen Benedicta-Maria wählte (das bedeutet: „gesegnet, um Segen zu sein“) nie bereut. Nachdem sie die Ordensausbildung im Mutterhaus in der Schweiz absolviert hatte, übernahm sie die Leitung der chirurgischen Wachstation am Radolfzeller Krankenhaus, baute die Jugendarbeit des Klosters Hegne auf und bildete Novizinnen aus. Die stets engagierte

einen Weg



Bild: Weidling

OBERKIRCH



Winfried Blümel (56, Bild links), der seit 2004 als Vorstandsmitglied der **Progresswerk Oberkirch AG (PWO)** für Produktion und Materialwirtschaft verantwortlich war, verlässt den Automobilzulieferer Ende Juni auf eigenen Wunsch. Er wolle

neue Aufgaben als Geschäftsführer einer mittelständischen Unternehmensgruppe übernehmen, teilte das Unternehmen mit. Als Nachfolger hat der Aufsichtsrat zum 1. Juli **Johannes Obrecht** (50, Bild rechts) zum stellvertretenden Mitglied des Vorstands bestellt. Obrecht arbeitet seit über 30 Jahren bei PWO, zuletzt als Leiter des Geschäftsfeldes Tiefziehteile sowie als Leiter der Entwicklung. Dem PWO-Vorstand gehören weiterhin **Volker Simon** (Sprecher und zuständig für Markt und Technologie) sowie **Bernd Bartmann** (kaufmännischer Bereich) an.

ine

STÜHLINGEN



Gerd Stotmeister (57), Vorstandsmitglied der **Sto Management SE**, zuständig für das Ressort Technik und langjähriger stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Sto AG, scheidet auf eigenen Wunsch aus Altersgründen zum Jahresende aus dem Vor-

stand aus. Als Nachfolger hat der Aufsichtsrat der Sto Management SE, die als persönlich haftende Gesellschafterin der Sto SE & Co. KGaA deren Geschäfte führt, **Jan Nissen** (56, Bild rechts) bestellt. Nissen ist derzeit als Leiter Materialwirtschaft der Sto-Gruppe tätig und zugleich als Vertreter der leitenden Angestellten Mitglied des Aufsichtsrats der Sto SE & Co. KGaA. Der Vorstand des Stühlinger Baustoffspezialisten besteht somit ab 1. Januar 2017 aus **Rainer Hüttenberger** (Sprecher und zuständig für Marketing und internationalen Vertrieb), **Michael Keller** (Vertrieb Deutschland, Distribution und zentrale Dienste), **Rolf Wöhrle** (Finanzen, Controlling, IT) und Nissen, der das Ressort Technik von Stotmeister übernimmt. Mit seiner Bestellung in den Vorstand scheidet Nissen zum Jahresende aus dem Aufsichtsrat der Sto SE & Co. KGaA aus.

wis

SEELBACH

Der Firmengründer und Gesellschafter der **Julabo GmbH Gerhard Juchheim** hat die alleine Geschäftsführung an seinen Sohn **Markus Juchheim** übergeben. Fast 50 Jahre leitete der Senior den Betrieb, der auf Temperierlösungen spezialisiert ist. Markus Juchheim hatte zuvor bereits neun Jahre lang gemeinsam mit seinem Vater das Unternehmen geleitet. Um seine Verdienste zu würdigen, hat die Gemeinde Seelbach eine Straße nach dem Gründer benannt – somit hat sich auch die Firmenadresse geändert.

wis

ALLENSBACH



Dagmar Schmieder, Geschäftsführerin der auf neurologische Rehabilitation spezialisierten **Schmieder-Kliniken**, hat Ende April von Ministerpräsident Winfried Kretschmann den Verdienstorden des Landes erhalten. Dieses „sichtbare Zeichen der Anerkennung und des Dankes“, so Kretschmann, ehrt Bürgerinnen und Bürger, die Herausragendes geleistet hätten und damit Vorbild seien. Schmieder bezeichnete er als „Hoffnungsschimmer für unzählige schwerkran-

ke Menschen“. Die promovierte Volkswirtin leitet seit 1986 die Schmieder-Kliniken und hat aus dem Familienunternehmen das europaweit führende neurologische Fachkrankenhaus gemacht. Die mittlerweile sechs Kliniken in Allensbach, Gailingen, Konstanz, Stuttgart und Heidelberg zählen zusammen über 1.100 Betten, circa 13.000 Patienten jährlich und rund 1.800 Mitarbeiter. Dagmar Schmieder unterstützt auch Selbsthilfegruppen sowie Vereine, und die Stiftung Schmieder fördert Wissenschaft sowie Forschung auf dem Gebiet der neurologischen Rehabilitation. Für ihr Engagement hat Dagmar Schmieder 2011 das Bundesverdienstkreuz erhalten.

kat

TUTTLINGEN

Lothar Broda, seit 2006 Vorstandsvorsitzender der **Kreissparkasse Tuttlingen**, ist als stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Bürgschaftsbank Baden-Württemberg in Stuttgart wiedergewählt worden. Broda hat dieses Amt seit 2014 inne, seit 2012 gehört er dem Aufsichtsrat der Bürgschaftsbank an. Broda ist auch Vizepräsident der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg.

orn

RUST



Die **Europa-Park GmbH & Co. Mack KG** hat ihre Führungsspitze ausgebaut: **Michael Mack** (37, Bild links) und **Thomas Mack** (35, rechts) wurden als weitere Geschäftsführer neben ihrem Vater **Roland Mack** (66) und ihrem Onkel **Jürgen Mack** (58) berufen.

„Damit garantieren wir die Fortführung der erfolgreichen Entwicklung des über 235 Jahre alten Familienunternehmens Mack“, teilten Roland und Jürgen Mack in einem gemeinsamen Statement mit. Michael und Thomas Mack sind als Mitglieder der achten Generation der Unternehmerfamilie bereits seit vielen Jahren in der Leitung des Europa-Parks aktiv. Michael Mack verantwortet Baumanagement, Parkbetrieb, Marketing, die hausinterne Design-Abteilung Mack Solutions und MackMedia. Thomas Mack leitet Entertainment, Park- und Hotel-Gastronomie sowie Logis. **Klaus Hauer**, seit vielen Jahren Leiter Finanzen & Controlling, wurde mit weiteren Aufgaben betraut und hat Prokura erhalten. Zur Unternehmensgruppe mit insgesamt mehr als 3.700 Mitarbeitern gehört neben dem Europa-Park und den Hotels auch das Mutterhaus **Mack Rides** in Waldkirch, das Freizeitparkattraktionen herstellt.

ine

■ REINACH/MAULBURG

Zur Jahresmitte gibt es in Geschäftsführung und Verwaltungsrat des Messgeräteherstellers **Endress+Hauser** mehrere Änderungen: **Michael Ziese**mer, Chief Operating Officer (COO) der Gruppe und Stellvertreter des Chief Executive Officer (CEO) Matthias Altendorf, geht nach mehr als 35 Jahren bei dem Unternehmen in den Ruhestand. Bereits Ende Dezember 2015 hatte **Gerhard Jost**, ebenfalls Mitglied der Geschäftsführung (Executive Board), seine Karriere beendet. Anfang 2016 ist **Manfred Jagiella**, Geschäftsführer des Produktionszentrums für Flüssigkeitsanalyse in Gerlingen, in den Board der Firmengruppe eingezogen. Er betreut die gesamte Prozessanalyse. Zum 1. Juni ist **Andreas Mayr** in das Gremium eingetreten. Er ist Geschäftsführer des Kompetenzzentrums für Füllstand- und Druckmesstechnik in Maulburg und wird die Bereiche Marketing, Kommunikation und Innovation verantworten. Sowohl Jagiella als auch Mayr bleiben Geschäftsführer ihres jeweiligen Produktionszentrums. **Matthias Altendorf** trägt die Gesamtverantwortung für die Firmengruppe, die Strategie und die Geschäftsentwicklung und wird künftig für die großen Produktionsgesellschaften sowie für Analytik Jena verantwortlich sein. Dazu übernimmt er die Verantwortung für die gesamte Logistikkette. **Nikolaus Krüger**, seit 2008 im Executive Board, wird sich fortan auf den Vertrieb konzentrieren. Er hat die Verantwortung für alle Sales Center sowie den gesamten Sales Support inne. Unverändert bleiben die Rollen der übrigen Mitglieder des Executive Board: **Roland Kienzler** ist für Personal und **Pieter de Koning** für IT verantwortlich. **Luc Schultheiss** ist Chief Financial Officer (CFO) und **Heiner Zehntner** Legal Counsel (Justiziar). Michael Ziese mer wechselt in den Verwaltungsrat

der Endress+Hauser Gruppe und löst dort **Klaus Eisele** ab. In den Verwaltungsrat eingetreten ist auch **Hans Jakob Roth**, der viele Jahre im Diplomatischen Dienst der Schweiz tätig war. Er löst **Georg Brettbauer** ab. Diesem Gremium gehören außerdem **Hans-Peter Endress**, **Fernando Fuenzalida**, **Thomas Kraus**, **Antonietta Pedrazzetti** sowie als Präsident **Klaus Endress** an. upl

■ LENZKIRCH



Der Vorstand des Messgeräteherstellers **Testo AG** besteht seit 1. Mai wieder aus drei Personen. Der Aufsichtsrat wählte den promovierten Ingenieur **Rolf Merte** (49, Bild) zum neuen Vorstand. Er übernimmt die Verantwortung für Forschung und Entwicklung sowie die Produktionsbereiche in Lenzkirch, Titisee und Shenzhen (China). Der gebürtige Marburger studierte in Berlin theoretische Elektrotechnik und war in der Forschung an Teilchenbeschleunigern in Berlin, am CERN sowie in Stanford tätig, bevor er 2000 ins Forschungszentrum der ABB AG in Heidelberg eintrat. Weitere Stationen waren Trumpf Hüttinger (Freiburg) und die SMA Solar Technology (Kassel). 2014 kam Merte zu Testo als Bereichsleiter für Forschung und Entwicklung in Titisee. Für Forschung und Entwicklung wendet Testo jährlich rund zehn Prozent seines Umsatzes auf. Dieser lag 2015 bei 260 Millionen Euro. Weltweit beschäftigt Testo 2.500 Mitarbeiter. Den Vorstand bilden neben Merte **Martin Winkle** (47) und als Vorsitzender **Burkart Knospe** (54). orn

Nexwafe will Wafer günstiger produzieren

Das Potenzial ist riesig



Nexwafe GmbH

Gründer: Stefan Reber (47), promovierter Physiker

Ort: Freiburg

Gründung: Mai 2015

Branche: Photovoltaik

Idee: Neue Technologie zur kostengünstigeren Produktion von Wafern für Solarmodule

Nexwafe-Gründer Stefan Reber präsentiert einen sogenannten epitaktischen Wafer, der in der Anlage hinter ihm hergestellt wurde.

Der Gründung Ihrer Firma 2015 gingen viele Jahre Forschung voraus. Was genau haben Sie entwickelt?

Meine Abteilung am Fraunhofer Institut für Solare Energiesysteme war zuständig für die klassische Wertschöpfungskette des Wafers und alternativer Technologieoptionen. In insgesamt fast zwanzig Jahren haben wir die Kernelemente einer neuen Technologie aufgebaut, mit der die großen Materialverluste, die sich bei der herkömmlichen Wafer-Herstellung ergeben, vermieden werden können. Bislang wird das Silicium gesägt, dabei gehen bis zu 60 Prozent als Verschnitt und Späne verloren. Wir lassen das kristalline Silicium dagegen epitaktisch, also direkt auf der Unterlage wachsen. Das spart Energie und Material.

Was heißt das für die Fertigung von Solarmodulen?

Dass sie deutlich günstiger wird, und zwar bis zu 20 Prozent. Wafer machen etwa 40 Prozent der Kosten des Solarmoduls aus, deren Herstellungskosten können wir halbieren. Das Marktpotenzial ist riesig. Wir haben bereits Kontakt zu allen wichtigen Spielern der Branche.

Nun schwächelt die Solarindustrie seit einiger Zeit. Kommt Ihre Technologie zum falschen Zeitpunkt?

Nein. Photovoltaik ist eine globale Branche, und die weltweite Nachfrage ist zu keinem Zeitpunkt gesunken. Eingebrochen waren die Preise und damit die Umsätze und Gewinne der Firmen. Aber die Überkapazitäten nivellieren sich gerade, und die Prognosen für die nächsten Jahre sagen zwanzig Prozent Wachstum pro Jahr voraus. Das heißt, die Modulhersteller benötigen bald auch wieder mehr Wafer – da kommen wir genau richtig. 2018 wollen wir in Produktion gehen.

Eine Technologiegründung kostet viel Geld. Woher nehmen Sie es?

Die Forschung und Entwicklung am ISE haben wir mit bis zu 40 Mitarbeitern durchgeführt und dafür erhebliche Summen an Fördermitteln akquiriert. Die Ausgründung hat die Fraunhofer-Gesellschaft unterstützt, und für den Aufbau unseres Technikums und die Umsetzung der ersten Fertigungsphase haben wir eine Schweizer Beteiligungsgesellschaft ins Boot geholt.

Wie groß ist Nexwafe jetzt, und wie geht es weiter?

Mich eingeschlossen zählen wir aktuell fünf Mitarbeiter. Wir wollen die Mitarbeiterzahl möglichst schnell verdoppeln und mittelfristig weiter wachsen. Wir bauen gerade die Pilotfertigung auf, das heißt, die Technologie wird ausgebaut, um Qualität, Produktivität und Stückzahlen zu steigern. Die Produktion im Technikum soll noch 2016 starten und ein Jahr laufen. Parallel dazu wollen wir ein Fabrikgebäude für die richtige Produktion bauen. Die Standortsuche dafür läuft deutschlandweit.

Was ist Ihr Ziel?

Wir streben an, Marktführer im Bereich der neuen Wafer zu werden – vielleicht sogar für Wafer überhaupt. Wohin sich das entwickelt, wissen wir heute nicht. **kat**



Bild: Blazej Lujak - Fotolia

Wirtschaftslage im Frühjahr

Stabile Konjunktur

Während die positiven Erwartungen über den weiteren Verlauf der Konjunktur unter den Industriebetrieben zunehmen, gehen diese im Handel zurück. Die Absatzmärkte, Fachkräfte und Arbeitskosten sind die meistgenannten Risikofaktoren für die wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen in der Region.

Der von der IHK errechnete Index für das Konjunkturklima in der Region ist gegenüber der Befragung zu Jahresbeginn von 138 auf 132 Punkte zurückgegangen und liegt damit nun auf Landesniveau.

Trotz des gesunkenen Indexwertes bleibt die Einschätzung der aktuellen Geschäftslage durch die Unternehmen der Region gut. Mit einem Wert von 148 Punkten hält sich dieser „Lage-Indikator“ einmal mehr auf einem sehr hohen Niveau. So beurteilen 53 Prozent der teilnehmenden Betriebe ihre momentane Geschäftslage als gut, weitere 43 Prozent als befriedigend und gerade einmal vier Prozent als schlecht.

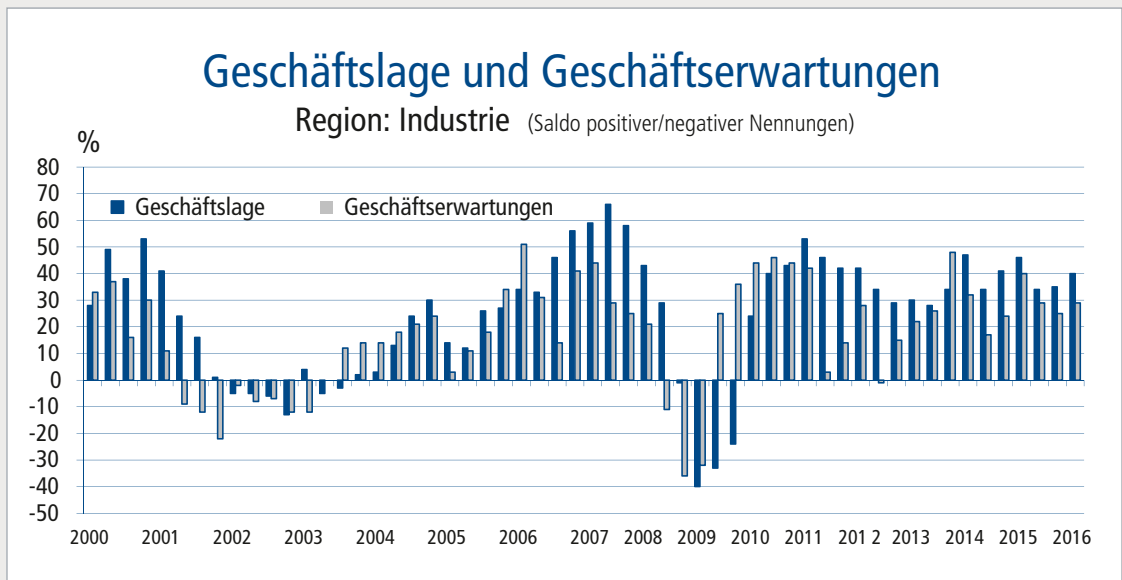
Verbesserte Geschäftslage in der Industrie

Die aktuelle Geschäftslage der Industrieunternehmen in der Region Hochrhein-Bodensee hat sich seit Jahresbeginn gefestigt und zeigt sich auf einem ähnlich guten Niveau wie im Frühjahr des vergangenen Jahres. So sank der Anteil der Unternehmen, die die Ge-

schäftslage mit „schlecht“ bezeichnen auf nur noch vier Prozent. Bei knapp über der Hälfte der Betriebe ist die Lage befriedigend und bei 44 Prozent ist die aktuelle Geschäftslage gut. Auch mit der Ertragslage sind die Unternehmen Großteils zufrieden. Hier sprechen 34 Prozent der Industrieunternehmen von einer guten und 54 Prozent von einer befriedigenden Ertragslage. Zwölf Prozent stufen die Ertragslage dagegen mit schlecht ein. Der Auslastungsgrad der Kapazitäten in der Industrie mit aktuell rund 87 Prozent liegt auf Vorjahresniveau.

Wesentlich verbessert zeigt sich die derzeitige Tendenz bei den Auftragseingängen. So berichtet ein Drittel der produzierenden Unternehmen von einem steigenden Auftragseingang. Bei der Hälfte zeichnet sich aktuell ein gleichbleibender Eingang ab, während dieser bei 14 Prozent der Be- ➤

Die Geschäftslage der Industrieunternehmen in der Region Hochrhein-Bodensee hat sich seit Jahresbeginn gefestigt.



INHALT

- 17** **Konjunkturbericht der IHK**
Erwartungshaltung in Industrie positiv, im Handel etwas verhalten
- 19** **IHK-Industrieausschuss**
Schweizer Wirtschaft konsolidiert sich
- 20** **Ausbildungsbörse**
IHK vermittelt Last-Minute-Lehrstellen
- 22** **Verein „Regio Basiliensis“**
Diskussion zum grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt
- 25** **Neuer Kammersitz**
IHK Konstanz zieht im August an den Seerhein
- 28** **Unionszollkodex**
Viele Besucher beim Auftakt der IHK-Roadshow in Schopfheim
- 29** **Neues Meister-BAföG**
Mehr Geld für angehende Meister, Fach- und Betriebswirte
- 32** **IHK-Lehrgänge und Seminare**

› triebe zurückgeht. Dabei hat sich der Auftragseingang aus dem Inland leicht und aus dem Ausland deutlich verbessert. So geben rund 26 Prozent der Betriebe eine Steigerung beim Eingang von Inlandsaufträgen an und 38 Prozent bei den Aufträgen aus dem Ausland. Damit bleibt die Binnennachfrage eine zentrale Stütze des produzierenden Gewerbes, auch wenn sich andeutet, dass die Auslandsmärkte sich wieder zu erholen scheinen.

Handel auf hohem Niveau stagnierend

Im Handel und Dienstleistungsbereich herrscht eine gute Stimmung. So berichten insgesamt 56 Prozent der Unternehmen von einer guten Geschäftslage, 39 Prozent sind mit ihrer aktuellen Lage zufrieden und lediglich fünf Prozent sprechen von einer schlechten Geschäftslage. Betrachtet man die beiden Sektoren separat, so zeigen sich jedoch unterschiedliche Tendenzen. Denn 71 Prozent der Dienstleistungsunternehmen beurteilen die aktuelle Geschäftslage als gut und 22 Prozent als befriedigend. Unter den Händlern sind es dagegen nur rund 28 Prozent mit einer guten und 70 Prozent mit einer befriedigenden Geschäftslage. Dies zeigt sich im Handel auch beim Umsatz, der bei rund einem Drittel der Betriebe gegenüber dem gleichen Vorjahresquartal gefallen und bei lediglich 13 Prozent gestiegen ist. Damit scheinen sich im Handel die Wachstumszuwächse abzuschwächen. Dagegen verzeichnen rund ein Drittel der Dienstleistungsbetriebe eine Steigerung gegenüber dem gleichen Vorjahresquartal. Nur

zehn Prozent beobachten einen gefallenen Umsatz.

Erwartungen für die Zukunft

Die meisten Unternehmen im Kammerbezirk sehen für die kommenden zwölf Monate weiterhin positive Geschäftsverläufe voraus. Insgesamt erwarten rund 94 Prozent aller Unternehmen eine gleichbleibende oder bessere Entwicklung für die kommenden Monate. Dabei ist jedoch die Anzahl der Unternehmen, die von einer besseren Entwicklung ausgehen, seit Jahresbeginn von rund 30 Prozent auf aktuell 22 Prozent zurückgegangen. Drei Viertel der Unternehmen gehen von einem gleichbleibenden Geschäftsverlauf für die kommenden Monate aus. Rund fünf Prozent rechnen mit einem schlechteren Verlauf. Dies gilt in der Tendenz auch für Betriebe des Handels und des Dienstleistungsbereichs. Im produzierenden Gewerbe erwarten dagegen etwas mehr Betriebe, nämlich rund ein Drittel, eine bessere Entwicklung. Der Anteil der Unternehmen, die von gleich bleibenden Geschäften ausgehen beträgt hier 62 Prozent.

Investitionsabsichten verändert

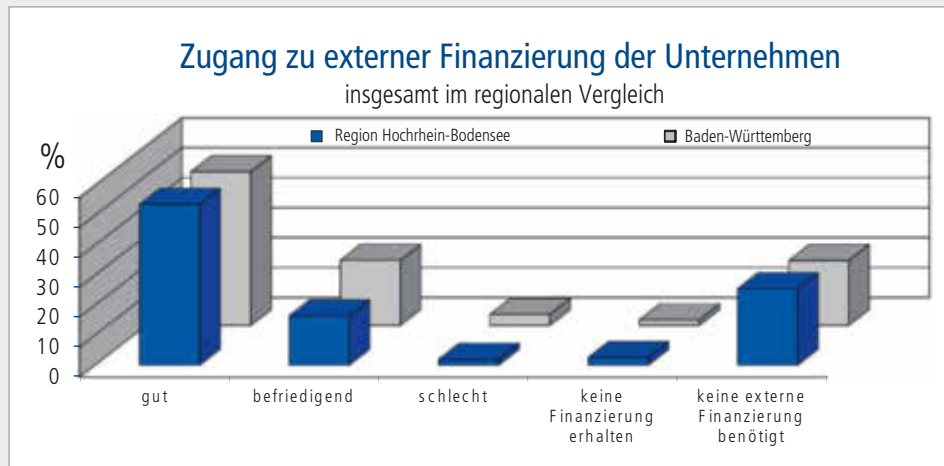
Keine wesentlichen Veränderungen zeichnen sich bei den Investitionsabsichten der Unternehmen im Inland ab. Etwa 84 Prozent aller Betriebe rechnen mit gleichbleibenden oder steigenden Investitionen. Die Zahl der Unternehmen, die dagegen keine Investitionen in den kommenden zwölf Monaten pla-

nen, liegt bei rund fünf Prozent. Ein positives Verhalten, welches etwas über dem Niveau von Baden-Württemberg liegt. Verwendet werden sollen die Mittel in erster Linie zur Beschaffung von Ersatzbedarfen sowie der Einführung von Innovationen.

Die Finanzierung der Investitionen stellt hierbei kein Problem dar. So bewerten 54 Prozent aller befragten Betriebe in der Region den Zugang zu einer externen Finanzierung als gut und rund 16 Prozent als befriedigend. Weitere 26 Prozent haben aktuell keinen Bedarf an einer externen Finanzierung, sodass die Zahl der Betriebe, die über keine externe Finanzierung klagen, mit weniger als drei Prozent in der Region äußerst gering ist.

Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung

Der überwiegende Teil der Unternehmen in der Region Hochrhein-Bodensee – mehr als 70 Prozent – möchte die Beschäftigtenzahl in den kommenden zwölf Monaten konstant halten. 17 Prozent gehen gar von einer tendenziell steigenden Belegschaft aus, aber auch rund zwölf Prozent schätzen, dass die Beschäftigtenzahl vor Ort fallen wird. Dennoch oder auch gerade deshalb beschäftigt der Fachkräftebedarf die Betriebe in der Re-



gion, insbesondere die Betriebe aus Handel und Dienstleistung. So bleibt der Fachkräftebedarf auch im Frühjahr das von den Betrieben insgesamt, aber von den Handels- und Dienstleistungsunternehmen im Besonderen am häufigsten genannte Risiko für die eigene wirtschaftliche Entwicklung. Wie in der Befragung zu Jahresbeginn, folgen die Nennungen Inlandsnachfrage, Arbeitskosten und Auslandsnachfrage in der Häufigkeit. Die Binnenkonjunktur bleibt weiterhin eine wichtige Nachfragesstütze, genauso wie die ungelösten Krisen in der Ukraine und in Nah-

Die Zahl der Betriebe, die über keine externe Finanzierung klagen, ist mit weniger als drei Prozent in der Region äußerst gering.

ost, die schwächelnden Volkswirtschaften in Südamerika und China sowie die politischen und wirtschaftlichen Probleme in einigen europäischen Staaten die Exportmöglichkeiten vieler Produktionsunternehmen der Region einschränken. Steigende Arbeitskosten dürften auch vor dem Hintergrund aktuell laufender Tarifverhandlungen ein sehr reales Szenario sein. ag

Aus dem Industrieausschuss der IHK

Schweizer Wirtschaft konsolidiert sich

Im Zentrum der Frühjahrssitzung des Industrieausschusses standen die Integration von Flüchtlingen und die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz. Unter Leitung des Vorsitzenden Dietmar Kühne tagten die Mitglieder im Bildungszentrum der IHK in Schopfheim. Günter Michel, Leiter des Kompetenzteams Asyl der Agentur für Arbeit Lörrach, stellte die aktuellen Bemühungen der Agentur für Arbeit zur Integration von geflüchteten Personen in den Arbeitsmarkt in der Region dar. Er gab den Unternehmensvertretern wichtige Informationen und warb für ein Engagement der Betriebe. Neben der Agentur für Arbeit haben auch die Kammern sogenannte Kümmerer eingestellt, die Flüchtlinge auf dem Weg in und während der Ausbildung betreuen. Flüchtlingen den Nutzen einer dualen Ausbildung für eine langfristig gelingende Integration aufzuzeigen, ist eine der großen Herausforderungen, mit der die Agentur für Arbeit und die Kammern konfrontiert sind.

Ralf J. Bopp, Direktor der Handelskammer Deutschland-Schweiz, berichtete über die Entwicklung der Schweizer Wirtschaft in den vergangenen Jahren und die Wirtschaftsbeziehungen mit Baden-Württemberg im Speziellen. Dabei verdeutlichte er insbesondere Ursache und Wirkung der Entwicklung des Schweizer Frankens, die der Schweizer Wirtschaft seit Monaten ein „Fitnessprogramm“ aufzwingt. Für die Mitglieder ebenso spannend war die Diskussion der Frage, wie es in der per Volksentscheid auferlegten Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative vorangeht. Fazit: Die Schweizer Wirtschaft ist nach dem Frankenschock alles in allem nicht so stark eingebrochen wie befürchtet und befindet sich auf Konsolidierungskurs. Auf dem Weg hin zu einer Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative existiert bis dato noch kein Lösungsvorschlag, der eine Aufrechterhaltung der Personenfreizügigkeit im Sinne der EU und damit ein Beibehalten der bestehenden bilateralen Verträge mit der EU garantiert.

Abschließend wurden die Konjunkturlage sowie die Konjunkturerwartungen der Industriebetriebe in der Region besprochen. Alexander Graf präsentierte die Ergebnisse der aktuellen Konjunkturumfrage der IHK (ab Seite 17), die von den anwesenden Vertretern der Unternehmen diskutiert und kommentiert wurden. ag

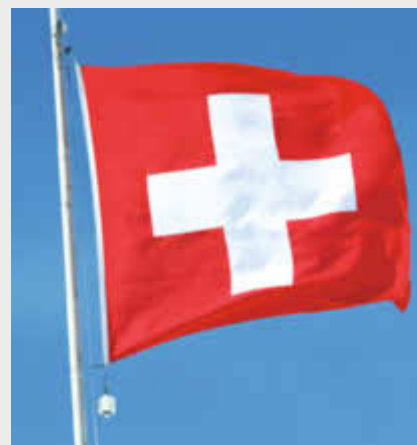


Bild: Kara - Fotolia

Ausbildungsplatzbörse vermittelt Last-Minute-Lehrstellen

„Jede Stelle, die nicht besetzt wird, tut weh“

Elmar Häusler, stellvertretender Leiter des Fachbereichs Ausbildung der IHK, hat vor sich eine Liste aller noch offenen Lehrstellen für September 2016 liegen. Der nächste Interessent äußert als Berufswunsch Fachinformatiker. Er hat bereits ein Studium mit dieser Fachrichtung begonnen, jedoch konnte er dieses nicht abschließen. Jetzt möchte er eine praktische Ausbildung beginnen. Der Ausbildungsberater begrüßt diese Entscheidung: „Lieber eine Ausbildung machen, als nochmal eine weitere Warteschleife drehen“. Elmar Häusler versucht den Jugendlichen den Ernst ihrer Lage zu vermitteln. „Noten und Leistungen spielen eine wichtige Rolle“, erklärt er, „da macht es keinen Sinn, einen weiteren schulischen Abschluss dranzuhängen, wenn am Ende keine Verbesserung der Leistung zu erkennen ist“.

Eine entscheidende Frage des Ausbildungsberaters lautet häufig: „Sind Sie motorisiert?“. Dementsprechend kann er Lehrstellen in der Umgebung vorschlagen. Außerdem stellt er Fragen zu den Interessen und Begabungen der Jugendlichen. Anschließend macht er konkrete Vorschläge für passende, offene Lehrstellen und notiert diese. So erhalten die künftigen Auszubildenden nach einem ersten, aber auch persönlichem Gespräch eine Liste mit entsprechenden Kontakten und müssen nur noch ihre Bewerbung abschicken. Elmar Häusler macht darauf aufmerksam, dass es für September 2016 noch 220 offene Lehrstellen im industriellen Bereich im Landkreis Konstanz gibt. „Im vergangenen Jahr konnten rund 80 Lehrstellen aufgrund mangelnder Bewerber mit passender Qualifizierung nicht besetzt werden“, erläutert er weiter. Verständnis für die jeweilige Situation und eine individuelle Beratung sollen die Ju-



Elmar Häusler (rechts), Ausbildungsberater der IHK, hilft jungen Menschen dabei, eine Stelle zu finden.

gendlichen dazu ermutigen, sich auf die offenen Ausbildungsplätze zu bewerben. „Jede Stelle, die nicht besetzt wird, tut mir weh“, bemerkt Elmar Häusler abschließend.

Ergänzt wurde die Ausbildungsplatzbörse von den Angeboten der Berufsmesse „Jobdays“, welche von der IHK mitveranstaltet wurden. Die jungen Teilnehmer konnten ihre Bewerbung von Fachleuten überprüfen und sich Tipps für ein Vorstellungsgespräch geben lassen. Auch für motivierte Eltern gab es ein zusätzliches Angebot an den Nachmittagen. Vorträge gaben Aufschluss darüber, wie Kinder bei der Berufswahl unterstützt werden können.

Die IHK präsentiert sich regelmäßig im Rahmen der „Jobdays“ und veranstaltete die Ausbildungsplatzbörse erstmalig gemeinsam mit der Berufsmesse in der Stadthalle Singen. Jugendliche erhielten hierbei die Chance sich kurzfristig um einen freien Ausbildungsplatz zu bemühen. Ausbildungsstart ist bereits im

September 2016. Zahlreiche Unternehmen nutzten die Gelegenheit, um noch freie, attraktive Lehrstellen anzubieten.

Über 70 Teilnehmer stellten mehr als 100 Ausbildungsberufe und schulische Bildungsmöglichkeiten vor. Die Ausbildungsberater der Kammern und die Berufsberater der Agentur für Arbeit halfen bei der Orientierung und erläuterten die aktuellen Chancen am regionalen Arbeitsmarkt. Interessierte Jugendliche nahmen diese Unterstützung gerne an und erschienen zahlreich, um sich kurzfristig über die offenen Ausbildungsplätze zu informieren. Ausbildungsbetriebe können sich an Elmar Häusler wenden, um noch freie Lehrstellen zu besetzen. Er ist auch der Ansprechpartner für alle Suchenden, die noch keinen Ausbildungsplatz gefunden haben.

lk

i Elmar Häusler
Tel.: 07531 2860-119
elmar.haeusler@konstanz.ihk.de

Regio Basiliensis: Diskussion zum grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt

„Doppelt so viele Brücken über den Rhein“

Der Verein „Regio Basiliensis“ veranstaltete in diesem Jahr seine 53. Generalversammlung, abgerundet wurde das Programm durch eine Podiumsdiskussion.

Der Vizepräsident der IHK Hochrhein-Bodensee, Stephan Karl Schultze, beteiligte sich an der Diskussionsrunde zum Thema „Die Schweiz und Europa – Aktuelle Herausforderungen in den Bereichen Arbeitsmarkt und Grenzgänger am Oberrhein.“ Ziel der Podiumsdiskussion war der Austausch von Politik und Wirtschaft zu aktuellen interkulturellen Fragestellungen im Bereich des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts. Im deutsch-schweizerischen Grenzraum leben rund vier Millionen Menschen.

Grenzgänger

Im deutsch-schweizerischen Grenzraum leben rund vier Millionen Menschen. Über 56.000 Personen aus Deutschland arbeiten in der Schweiz als Grenzgänger. Davon leben fast 50.000 in den Landkreisen Konstanz, Lörrach und Waldshut-Tiengen. Diese Angaben beruhen auf einer Studie zum Thema „Die (wirtschaftlichen) Verflechtungen des deutsch-schweizerischen Grenzraums“ der Universität St. Gallen, die 2015 von der IHK in Auftrag gegeben wurde.

Von diesen vier Millionen Menschen wiederum haben über 80 Prozent ihren Wohnsitz in der Schweiz. Ähnlich verhält es sich mit den Arbeitsplätzen. Von den 2,6 Millionen Arbeitsplätzen im Grenzraum, befinden sich fast 90 Prozent in der Schweiz. Allein im Kanton Zürich sind knapp 40 Prozent dieser Arbeitsplätze angesiedelt. Die deutschen Grenzgänger pendeln hingegen vorwiegend in den Wirtschaftsraum Basel. Dazu zählen die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land sowie Teile des Kantons Aargau. Vor allem für die Grenzgänger aus den Landkreisen Lörrach und Waldshut-Tiengen zählen die dortigen Standorte zu den wichtigsten Arbeitgebern.

Knapp 290.000 Personen überqueren fast täglich die Grenze zur Schweiz, um dort zu ar-



Teilnehmer der Podiumsdiskussion (von links): Isaac Reber, Pascale Schmidiger, Stephan Karl Schultze und der Moderator Matthias Zehnder.

beiten. Aus Deutschland stammen dabei rund 20 Prozent. Über die Hälfte der Grenzgänger leben in Frankreich und pendeln von Berufs wegen in die Schweiz.

Export

Werden die Exportbeziehungen betrachtet, liegt Deutschland auf dem ersten Rang. Fast 20 Prozent aller Exporte aus der Schweiz gehen nach Deutschland, dies entspricht knapp 40 Milliarden Schweizer Franken. Die Schweiz importiert circa 30 Prozent der Güter im Wert von über 50 Milliarden Schweizer Franken aus Deutschland. Besonders das Bundesland Baden-Württemberg und die Region Hochrhein-Bodensee spielen eine wichtige Rolle für die Schweizer Wirtschaft.

Die hohe Zahl der Grenzgänger zieht einen sehr großen Einkommenstransfer nach sich. Die deutschen Grenzgänger generieren in der Nordschweiz ein Einkommen von mindestens 3,2 Milliarden Franken im Jahr, welches nach Deutschland transferiert wird. Von den 3,2 Milliarden fließen rund 1,15 Milliarden Franken in den Landkreis Lörrach, 770 Millionen in den Landkreis Waldshut-Tiengen und 510 Millionen Franken in den Landkreis Konstanz.

Einkaufstourismus

Ein Themenschwerpunkt der Podiumsdiskussion war der Einkaufstourismus in der Region.

Stephan Karl Schultze rät, den Blick auch mal von außen auf unsere Region zu richten. Er selbst stammt aus Nordrhein-Westfalen und kann sich noch gut an die dortigen leeren Innenstädte und die mangelnde Kaufkraft erinnern. „Die Schweizer Kunden tragen in besonderem Maß zu der Infrastruktur des Einzelhandels bei. Der sogenannte Einkaufstourismus unserer Nachbarn fördert den Wohlstand in der Region“, merkte Schultze an. So setzt sich beispielsweise die IHK für eine Automatisierung der Mehrwertsteuerrückerstattung und somit eine Reform des Verfahrens ein.

Tram für mehr Mobilität

Die Basler Verkehrsbetriebe (BVB) planen eine Taktverdichtung der Achter-Tram auf ganzwöchig 7,5 Minuten. Die Tram verkehrt zwischen Weil am Rhein und Basel und überquert dabei regelmäßig die deutsch-schweizerische Grenze. Kritiker des Vorhabens bezeichnen die Straßenbahn als eine „Einkaufstram“. Die „Einkaufsfahrten“ würden der Basler Wirtschaft schaden, weil die Kunden schnell und komfortabel zum Einkaufen nach Deutschland transportiert werden.

Pascale Schmidiger, Vizepräsidentin des Departements Haut-Rhin, betonte, dass die Tram wichtig für die Mobilität ist und einen positiven Einfluss auf Frankreich ausübe. Stephan Karl Schultze fügte hinzu, dass die Tram vorwiegend zwischen Montag und Freitag von den

Pendlern genutzt wird und nicht für sogenannte „Einkaufsfahrten“. Neue Verkehrswege dienen der Wirtschaft, schloss er seine Argumentation.

Immobilienpreisniveau

Über doppelt so viele Grenzgänger leben in Frankreich und arbeiten in der Schweiz – im Vergleich zu Deutschland. Aber die Deutschen holen auf. Pascale Schmidiger begründet die Veränderung anhand der steigenden Preise für Wohnraum in Frankreich. Aber sie betonte auch, dass Frankreich wieder attraktiver werden soll. Stephan Karl Schultze führte aus, dass das Immobilienpreisniveau im deutschen Grenzraum sehr hoch ist. „Viele Fachkräfte verfügen über interessante Lebensläufe. In der Schweiz finden sie eine lukrative Arbeit und in Deutschland eine bezahlbare Immobilie.“, argumentierte er.

Wünsche für die Zukunft

Gegen Ende der Podiumsdiskussion fragte der Moderator, Matthias Zehnder, die Teilnehmer nach ihren Wünschen für die Zukunft. Schultze forderte eine liberale Wirtschaft ohne Grenzen, ebenso sollen staatliche Hindernisse weiter abgebaut werden. „In zehn Jahren wünsche ich mir doppelt so viele Brücken über den Rhein. Es ist wichtig, gemeinsam den Horizont zu erweitern. Und das bisschen Problemrauschen, das es in unserer Region gibt, sollten wir abarbeiten.“ endete Schultze. Pascale Schmidiger möchte mehr in die Bildung investieren und Isaac Reber, Vorsteher der Sicherheitsdirektion des Kantons Basel-Landschaft, zielt darauf, die Mobilität im Grenzraum zu verbessern

wu/lk

REGIO BASILIENSIS

Der Verein „Regio Basiliensis“ hat es sich zum Ziel gemacht, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein zu fördern und agiert im Auftrag der fünf Nordwestschweizer Kantone. Um die Grenzen in Europa weiter abzubauen und den grenzüberschreitenden Wirtschaftsstandort Basel/Nordwestschweiz zu erhalten und weiterzuentwickeln, hat der Verein eine „Trinationale Pendenzenliste“ mit zehn Forderungen und Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Weiterentwicklung der Grenzregion vorgelegt. Die Pendenzenliste (Aufgabenliste) der Regio Basiliensis richtet sich an die zuständigen Gebietskörperschaften in den drei Ländern am Oberrhein. Die Forderungen und Empfehlungen umfassen die Optimierung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die Sicherung der Personenfreizügigkeit und die interkulturelle Zusammenarbeit im Grenzraum. Die Mobilität soll verbessert, das Gesundheitssystem angeglichen und die Mehrsprachigkeit gefördert werden. Themen wie die berufliche Weiterbildung, das Wissensmanagement und die grenzüberschreitende Berichterstattung werden ebenfalls erfasst.

Seminar zum Qualitätsmanagement

Risikobasiertes Denken und Handeln am Beispiel der ISO 9001:2015

Zertifizierte Managementsysteme erlangen immer mehr Bedeutung in Unternehmen. Angefangen bei Qualitätsmanagementsystemen, die in fast jedem produzierenden Unternehmen und vielen anderen Branchen implementiert sind und deren Nachweis oft schon Kundenanforderung ist, bis hin zu Energiemanagementsystemen oder Arbeitsschutzmanagementsystemen. Allein über ein zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem verfügen weltweit etwa 1,1 Millionen Unternehmen. Die dazugehörige Norm DIN EN ISO 9001 wurde jüngst überarbeitet und ist nun seit Herbst 2015 in Kraft. Bei dieser Novellierung handelte es sich um eine „große“ Revision, bei der 40 Prozent der Norm verändert oder ergänzt wurden. Die bisherigen Konzepte wie „Ressourcenmanagement“, „Voice of Customer“, „Wissens-, Change- und Risikomanagement“ sind in der neuen Version mit detaillierteren Anforderungen versehen. Die novellierte Norm erhebt den Anspruch, damit praxisnäher und zeitgemäßer zu sein sowie den Nutzen für die Unternehmen und ihre Kunden erhöhen.

Mit der neuen Version der Norm wird vor allem ein prozess- und interessentenbasierter Managementansatz gestärkt. Es geht darum, die gesamte Organisation zu verstehen und beispielsweise die externen Bedürfnisse und Erwartungen von Kunden oder Lieferanten zu kennen. Die ISO 9001:2015 kann Unternehmen das strategische und organisatorische Rüstzeug für die kommende Dekade bieten. Die neue Norm erfordert aber auch ein Umdenken hinsichtlich der Organisation, Prozesse, Kommunikation und Dokumentation. Ein Managementsystem nach ISO 9001:2015 wird damit zunehmend ein wichtiges Werkzeug der Unternehmensleitung, um Vorstellungen und Ideen umzusetzen. Die wesentlichen Neuerungen im Überblick:

- Eine neue Struktur, die zukünftig für alle neuen Managementnormen verbindlich sein wird (High Level Structure).

- Eine verstärkte Verantwortung der Leitung, sich bei der Weiterentwicklung des Qualitätsmanagementsystems (QMS) vermehrt und nachweislich einzubringen.
- Die Bestimmung, Festlegung und gegebenenfalls Aktualisierung der relevanten interessierten Parteien (Stakeholder) und das Verständnis ihrer Erwartungen und Bedürfnisse soll jetzt eine konkrete Anforderung der Norm werden.
- Der prozessorientierte Ansatz soll stärker verdeutlicht werden.
- Mit dem risikobasierten Ansatz wird der vorbeugende Charakter von QM-Systemen betont und verstärkt.

Die IHK Hochrhein-Bodensee bietet zur novellierten Norm ein ganztägiges, kostenpflichtiges Seminar an. Als Experten haben wir dazu vom TÜV-Süd den Auditor Claus Engler eingeladen. Im ersten Teil stellt er die Neuerungen der DIN ISO 9001:2015 vor und berichtet über erste Erfahrungen aus den Audits. Im zweiten Seminarteil geht es darum, wie man den in der Norm verlangten prozess- und risikoorientierten Ansatz in der Praxis umsetzen könnte: Die sogenannte „Turtle-Methode“ ist ein sehr hilfreiches und erprobtes Werkzeug, um innerbetriebliche Prozesse abzubilden und die sich daraus ergebenden Risiken und Chancen darzustellen und zu bewerten. Diese Methode wird im Rahmen des Workshops vorgestellt. Das Seminar findet am **8. Juni** in Radolfzell und – inhaltsgleich – am **9. Juni** in Waldshut statt. Das Seminar richtet sich an QM-Verantwortliche von IHK-Mitgliedsunternehmen jedweder Branche und ist kostenpflichtig. Die Teilnahmegebühr beträgt 75 Euro, darin enthalten sind Seminarunterlagen sowie die Verpflegung. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine vorherige Anmeldung bis zum 23. Mai bei Claudia Veit erforderlich sp

i Claudia Veit | Tel.: 07531 2860-127 | claudia.veit@konstanz.ihk.de

Beratung und Informationsveranstaltungen

IHK beantwortet Fragen rund um Weiterbildung

Berufliche Weiterbildung eröffnet Möglichkeiten und Perspektiven und macht fit für zukünftige Herausforderungen. Aber wie findet man die richtige Weiterbildung? Welche Karrieremöglichkeiten bieten sich im Anschluss an eine Berufsausbildung? Wie läuft die Weiterbildung ab? Wie hoch sind die Kosten und gibt es eine finanzielle Unterstützung? Diese und weitere Fragen können über das Beratungsangebot der Industrie- und Handelskammer geklärt werden. Die Weiterbildungsberaterinnen der Industrie- und Handelskammer beraten kompetent und trägerneutral in allen Fragen der beruflichen Bildung und unterstützen bei der Suche nach Weiterbildungsanbietern in der Region. Das Beratungsangebot richtet sich an Unternehmen, deren Beschäftigte und Privatpersonen gleichermaßen und deckt dabei ein breites Spektrum an Themen ab:

- Information über die Anforderungen und Zulassungsvoraussetzungen verschiedener Bildungsgänge und Prüfungen
- Suche nach geeigneten Partnern für die Umsetzung von Weiterbildung

- Recherche nach geeigneten Angeboten
 - Auswahl von Referenten, Dozenten und Trainern
 - Innovative Qualifizierung und Personalentwicklung
 - Möglichkeiten der Finanzierung und Fördermöglichkeiten
 - Unterstützung bei der innerbetrieblichen Weiterbildung
- Weiterbildungsinteressierte haben die Möglichkeit, das Beratungsangebot der IHK zu nutzen. Neben allgemeinen Informationsveranstaltungen (siehe unten) können auch individuelle Beratungstermine mit den Weiterbildungsberaterinnen der IHK vereinbart werden:

Für den Landkreis Konstanz: Michaela Rennhak, Tel.: 07531 2860-134, E-Mail: michaela.rennhak@konstanz.ihk.de

Für die Landkreise Lörrach und Waldshut: Nicole Schmidt, Tel.: 07622 3907-266, E-Mail: nicole.schmidt@konstanz.ihk.de mr

i Die Termine der Informationsveranstaltungen finden sich auf der Internetseite der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee www.konstanz.ihk.de, Suchbegriff „Informationsveranstaltung“ oder dort unter der Dokumentennummer „2377728“.



Umzug im August

Neuer Kammersitz in Konstanz

Die Industrie- und Handelskammer in Konstanz zieht um: Ab dem 15. August 2016 ist die IHK in neuen Räumlichkeiten zu erreichen. Der Sitz der Kammer befindet sich dann in der Reichenaustraße 21. Neben dem Kammersitz entsteht am Seerhein eine moderne Stätte für die Aus- und Weiterbildung. Zukünftig werden hier nicht nur die IHK-Abschlussprüfungen aller IHK-Berufe abgenommen. Auch das IHK-Angebot der beruflichen Weiterbildung wird neue Möglichkeiten erhalten und das Angebot nachfragegerecht ausgebaut. Die neuen Räumlichkeiten komplettieren damit das Gesamtangebot der Kammer im Osten der Region.

Bereits im vergangenen Jahr konnte am Standort Schopfheim ein neues Bildungszentrum eröffnet werden. Die Einrichtungen sollen zeitgemäße und moderne Rahmenbedingungen und eine attraktive Lernumgebung für die Aus- und Weiterbildung bieten. In Kooperation mit dem Miteigentümer, der Stadt Konstanz,



IHK-Hauptgeschäftsführer Claudius Marx (rechts) und IHK-Präsident Thomas Conrady

und dem von ihr betriebenen Veranstaltungs- und Kongresshaus (Bodenseeforum) lassen sich auch größere Veranstaltungen und landes- beziehungsweise bundesweite Kongresse und Konferenzen realisieren, was in der Vergangenheit regelmäßig am Fehlen geeigneter Räumlichkeiten scheiterte. **wu**



Öffnungszeiten

Die IHK hat montags bis donnerstags von 8.30 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr, freitags von 8.30 bis 12 Uhr und von 14 bis 15 Uhr geöffnet. Das Info- und Servicecenter ist montags bis donnerstags durchgehend von 8 bis 17 Uhr, freitags von 8 bis 16 Uhr besetzt.



Der Außenwirtschaftsausschuss bei Eltex-Elektrostatik

IHK-Außenwirtschaftsausschuss

Zu Besuch bei Eltex in Weil am Rhein

Erfahrungsberichte zu den beiden Nachbarländern Tschechien und Polen sowie Internationale Vertragsgestaltung und Management standen im Mittelpunkt der Sitzung unter der Leitung von Wolfgang Lay (Dr. Ing. Paul Christiani, Konstanz). Eingeladen hatte das Ausschussmitglied Jürgen Schöning von der Eltex-Elektrostatik GmbH. Dazu berichtete Michael Kern, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Auslandshandelskammer Polen, über die aktuellen wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen. Rund 6.500 deutsche Unternehmen sind in Polen aktiv. 25 Prozent der Exporte aus Polen gehen nach Deutschland. Weiterhin ist mit einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts zu rechnen, letztlich auch getragen durch den Inlandsmarkt, beispielsweise durch die Einführung von Kindergeld ab dem zweiten Kind. Unsicherheit gibt es hingegen bei der Wirtschaftspolitik der

neuen Regierung. Zur Finanzierung von neuen Sozialleistungen sind neue Steuern, unter anderem im Einzelhandel und im Bankensektor eingeführt worden. Chancen ergeben sich für deutsche Unternehmen durch mehrere Großprojekte vor allem im Bahnbereich.

Ausschussmitglied Joachim Maier von der Wefa Group Singen berichtete über die Erfahrungen mit dem Produktionsstandort in Tschechien, der bereits seit 20 Jahren erfolgreich produziert. Internationale Vertragsgestaltung und Management war das Thema von Heidrun McKenzie, Rechtsanwältin Bender Harrer Krevet in Lörrach. Im Mittelpunkt standen dabei Fallstricke bei Internationalen Vertragsgestaltungen, denn nicht überall werden die Begrifflichkeiten gleich verwendet. Insbesondere das angelsächsische Rechtssystem baut auf das auf, „was im Vertrag steht“.

bö/ct

Lehrgang mit IHK-Zertifikat

Weiterbildung zum Gesundheitsmanager

Experten sind sich einig: Gesundheitliche Prävention, Stressbewältigung und die damit verbundenen Herausforderungen vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung sind die wichtigsten Themenbereiche, mit denen sich Unternehmen in Zukunft auseinandersetzen müssen. Das Renteneintrittsalter steigt stetig an, das Durchschnittsalter der Belegschaften erhöht sich. Parallel dazu nimmt das Potenzial an Nachwuchskräften spürbar ab. Für die Personalentwicklung in den Unternehmen gilt es mehr denn je, neue Strategien zur Sicherung ihres langfristigen Fachkräftebedarfs zu entwickeln. Das Betriebliche Gesundheitsmanagement rückt daher immer stärker ins Blickfeld einer erfolgreichen Personalpolitik.

Unternehmen benötigen kompetente innerbetriebliche Ansprechpartner, die ein Betriebliches Gesundheitsmanagement im eigenen Unternehmen umsetzen. Deren Aufgabe ist es einerseits, die innerbetrieblichen Verhältnisse (wie Führungskultur, Ergonomie am Arbeitsplatz et cetera) auf gesundheitliche Belastungen hin zu beleuchten, andererseits positiv auf das Verhalten der Mitarbeiter in Bezug auf Gesundheit einzuwirken. Der Gesundheitsmanager ist also gleichermaßen beratender Partner für die Geschäftsleitung, als auch für die Kollegen. Für diese komplexe Aufgabenstellung hat die IHK einen Zertifikatslehrgang konzipiert, bei dem Teil-

nehmer in sieben Monaten umfassend auf ihre neue Aufgabe als Gesundheitsmanager vorbereitet werden. Der Lehrgang schließt mit einer Projektarbeit ab, mit der ein Praxisprojekt aus dem eigenen Unternehmen entwickelt wird. Dadurch wird ein direkter Wissenstransfer möglich – der Return on Invest für die Lehrgangskosten ist also auch gegeben.

Inhaltlich behandelt der Lehrgang neben allgemeinen Grundlagen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements die gesundheitsförderliche Unternehmenskultur, die Gestaltung des Arbeitsplatzes, ergonomische Gesichtspunkte sowie Bewegung, Ernährung und Prävention. Umgang mit Stress und Work-Life-Balance sowie Suchtprävention und Betriebliches Wiedereingliederungsmanagement sind ebenfalls Teil des Programmes. Der Lehrgang startet bereits zum vierten Mal am **7. Oktober** in Schopfheim und umfasst circa 120 Unterrichtsstunden. Angesprochen werden Mitarbeiter in kleinen und mittleren Unternehmen, die zukünftig den Aufbau und die Organisation eines Betrieblichen Gesundheitsmanagements übernehmen wollen.

js

i Johanna Speckmayer
Tel. 07622 3907-231
johanna.speckmayer@konstanz.ihk.de



Großes Interesse: Mehr als 100 Gäste kamen zur Veranstaltung über den Zollunionskodex. Uwe Böhm (Leiter Geschäftsfeld International der IHK, links), Roland Olbrich (Referent der IHK-Roadshow) und Monika Platkova (Geschäftsfeld International) sind auf dem Bild rechts zu sehen.

IHK-Roadshow zum Unionszollkodex und seinen Besonderheiten

Noch viel Unklarheit

Es herrscht noch viel Unklarheit, wie sich die Änderungen im europäischen Recht für international tätige Unternehmen seit dem 1. Mai auswirken. Einen ersten Eindruck konnten die Teilnehmer anlässlich einer Road-Show der baden-württembergischen IHKs bekommen. So gab Roland Olbrich bei der Auftaktveranstaltung in Schopfheim Auskunft. Weitere Informationsveranstaltungen der Industrie- und Handelskammer fanden an den Standorten in Konstanz und in der Sparkasse in Waldshut statt. Unter anderem stellten Vertreter der Hauptzollämter Singen und Lörrach den aktuellen Sachstand

vor. Volker Struppek von der Firma Crest in Weil am Rhein erläuterte die Änderungen aus Sicht eines Zolldienstleisters. Das große Interesse der Unternehmen am neuen Zollrecht spiegelte sich auch in der hohen Teilnehmerzahl von rund 400 Personen wider.

Weitere Informationen sowie die Vortragsunterlagen sind auf der Homepage der IHK www.konstanz.ihk.de unter der Dokumentennummer 3304008 erhältlich. Zudem hilft der neu gegründete Arbeitskreis „Zoll und Export“ bei Fragen weiter und stellt Informationsmaterial zur Verfügung. **Bö**

Tagesseminar im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Wirtschaftsrecht für Unternehmer“

Arbeitsrecht INTENSIV 2

Systematisch und in komprimierter Form werden all diejenigen Bereiche des Arbeitsrechts dargestellt, die in der betrieblichen Praxis von Bedeutung sind. Dabei werden sowohl die aktuellen Entwicklungen als auch grundlegende Informationen insbesondere zum Individualarbeitsrecht behandelt und vertieft. Während in Arbeitsrecht „INTENSIV 1!“ die Arbeitsvertragsgestaltung sowie die Beendigung des Arbeitsverhältnisses im Vordergrund stehen, befasst sich dieses Seminar hauptsächlich mit dem Inhalt des Arbeitsverhältnisses. Im Vordergrund stehen Rechte und Pflichten des Arbeitgebers, aber auch des Arbeitnehmers aus dem Arbeitsverhältnis. Schwerpunkte werden das Entgeltfortzahlungsrecht und das Urlaubsrecht sein. Weiterhin werden grundlegende Fragestellungen des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (Benachteiligung, Mobbing) sowie der arbeitsrechtliche Gleichbehandlungsgrundsatz besprochen. Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Thema Arbeitsvergütung, insbesondere die Themen Zielvereinbarung, Dienstreisen und Dienstwagen. Letztlich wird das Thema Arbeitnehmerüberlassung, insbesondere aus der Sicht des entleihenden Unternehmens vertieft. Auch die arbeitsgerichtliche Auseinandersetzung und vor allem taktische Überlegungen werden in der Veranstaltung eine Rolle spielen. Ergänzt wird die Veranstaltung durch Praxisbeispiele.

- Es werden im Einzelnen folgende Themen behandelt:
- Arbeitspflicht und Arbeitsverweigerung
- Diskriminierungsverbote
- Betriebliche Übung und Gleichbehandlungsgrundsatz
- Arbeitsvergütung, insbesondere Zielvereinbarungen, Überstunden, Dienstreisen und private Nutzung eines Dienstwagens
- Vergütung bei Arbeitsunfähigkeit
- Urlaubsrecht
- Risiken der Arbeitnehmerüberlassung
- Aktuelle Gesetzesänderungen

Die Veranstaltungen Arbeitsrecht INTENSIV 1 und Arbeitsrecht INTENSIV 2 ergänzen einander, sie bauen nicht aufeinander auf. Die Veranstaltung findet am **12. Juli** von 9 bis 17 Uhr in Schopfheim im Gebäude der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee, E.-Fr.-Gottschalkweg 1, statt. In Konstanz am **14. Juli** von 9 bis 17 Uhr im Gebäude der IHK Hochrhein-Bodensee, Schützenstr. 8. Die Teilnahmegebühr beträgt 280 Euro. **tv**

i Weitere Informationen zu Veranstaltungen in diesem Jahr unter: www.konstanz.ihk.de Suchwort <Wirtschaftsrecht>.

Richtlinie zum Statut für die Ausstellung von Ursprungszeugnissen und anderen dem Außenwirtschaftsverkehr dienenden Bescheinigungen

Gestützt auf § 11 des Statuts betreffend die Ausstellung von Ursprungszeugnissen und anderen dem Außenwirtschaftsverkehr dienenden Bescheinigungen vom 7. März 2016 erlässt die IHK Hochrhein-Bodensee folgende

Verwaltungsvorschrift:

Die Richtlinie zum Statut für die Ausstellung von Ursprungszeugnissen und anderen dem Außenwirtschaftsverkehr dienenden Bescheinigungen, gestützt auf § 11 des Statuts der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee (IHK) für die Ausstellung von Ursprungszeugnissen und anderen dem Außenwirtschaftsverkehr dienenden Bescheinigungen vom 7. März

2016 (Mitteilungsblatt der IHK „Wirtschaft im Südwesten“, Mai 2016), wurde modifiziert. Sie findet ab dem 1. Mai 2016 Anwendung.

Konstanz, den 26. April 2016

gez.
Der Präsident
Thomas Conrady

gez.
Der Hauptgeschäftsführer
Prof. Dr. Claudius Marx

Mehr Geld für angehende Meister, Fachwirte und Betriebswirte

Das neue Meister-BAföG

Die Reform des Meister-Bafög wurde durch den Bundestag beschlossen, ab dem 1. August 2016 greifen deutliche Verbesserungen. „Das Meister-BAföG ist das größte und erfolgreichste Förderinstrument für die berufliche Weiterbildung, und wir machen es jetzt noch attraktiver“, sagte Bundesbildungsministerin Johanna Wanka (CDU) der Deutschen Presse-Agentur in Berlin.

Mit dem von Bund und Ländern gemeinsam finanzierten Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) – auch bekannt als „Meister-BAföG“ – werden berufliche Aufstiegsfortbildungen, zum Beispiel Meister- und Fachwirtlehrgänge finanziell gefördert. Das erhöht die Fortbildungsmotivation des Fachkräftenachwuchses und trägt wiederum zur Fachkräftesicherung bei.

Das Meister-BAföG besteht aus zwei Komponenten: einem Zuschuss, der nicht zurückgezahlt werden muss, und einem zinsgünstigen Darlehen. Förderungsberechtigt sind dabei nicht nur Personen, die ihre Fortbildung in Vollzeit

absolvieren. Auch Personen, die sich in Teilzeit, per Fernunterricht oder medienbasiert weiterbilden, können eine Förderung beantragen.

Zu den wesentlichen Änderungen ab dem 1.8.2016 zählen:

- Der Zuschussanteil von bisher 30,5 Prozent wird auf 40 Prozent erhöht.
- Der mögliche Erlass des restlichen Darlehens für die Lehrgangs- und Prüfungskosten bei Bestehen der Prüfung wird von 25 auf 40 Prozent erhöht.
- Künftig können auch Bachelorabsolventen, die eine zusätzliche Aufstiegsqualifizierung anstreben, das Meister-BAföG erhalten.

Eine Weiterbildung nach der Ausbildung bietet eine gute Möglichkeit, um sich weitere berufliche Karrierechancen zu eröffnen. Das neue Meister-BAföG setzt ein deutliches Zeichen in diese Richtung, die Attraktivität der dualen Ausbildung und einer anschließenden beruflichen Aufstiegsweiterbildung wird durch die Reform deutlich aufgewertet.

mr

i Weitere Informationen auf der Internetseite der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee www.konstanz.ihk.de, Stichwortsuche „Meister-BAföG“ oder über die Dokumentennummer: 116981.

Bild: caruso13 - Fotolia



Die Absolventen von Weiterbildungsprüfungen im April mit ihren Urkunden.

Urkundenverleihung für Weiterbildungsabsolventen „Auf's richtige Pferd gesetzt“

In einem Festakt im neuen IHK-Bildungszentrum in Schopfheim erhielten 75 erfolgreiche Absolventen und Absolventinnen von Weiterbildungsprüfungen Ende April 2016 ihre Urkunden. „Sie haben auf das richtige Pferd gesetzt“, bestätigte Johanna Speckmayer, die Geschäftsführerin der Weiterbildung, den Absolventen. „Unter den vielfältigen Möglichkeiten des Weiterbildungsmarktes stellen die Abschlüsse der IHK die erste Wahl dar.“ Dies sei das Ergebnis einer Studie der Stiftung Warentest, die Nutzen, Dauer und Kosten von betriebswirtschaftlichen Abschlüssen gegenüberstellt.

Die Absolventen hatten sich in berufsbegleitenden Lehrgängen auf ihre Prüfung zum Industriemeister, Fachwirt, Personalfachkaufmann, Fachkaufmann Einkauf + Logistik Bilanzbuchhalter, Betriebswirt und zum Technischen Betriebswirt vorbereitet. Dafür hatten sie zwei Jahre lang ihre Freizeit hintenan gestellt, um berufsbegleitend

ihren Abschluss zu erlangen. Dazu sei hohe Motivation, Durchhaltevermögen und überdurchschnittliches Engagement erforderlich, betonte Johanna Speckmayer. Sie zitierte eine aktuelle Studie des DIHK, wonach 69 Prozent der Absolventen bundesweit angaben, nach ihrer qualifizierten Weiterbildung ein höheres Gehalt erhalten zu haben. Der Return on Invest der entbehrungsreichen Zeit sei damit garantiert. Gleichzeitig appellierte sie an die große Zahl der weiblichen Absolventinnen, ihre neu erworbenen Kompetenzen in die Unternehmen einzubringen und Führungsverantwortung zu übernehmen. Die Urkundenverleihung wurde musikalisch untermalt von der Musikschule Mittleres Wiesental, die auf originelle Art und Weise Haushaltsgeräte zu Schlaginstrumenten umfunktionierte. Marc Schlossarek, der Festredner, gab humoristische Denkanstöße für ein gelingendes und glückliches Leben über den beruflichen Erfolg hinaus.

js

E

Veranstaltung

Mit Erfolg Aufträge in der Schweiz abwickeln

Die IHK bietet auch dieses Jahr im Rahmen des Enterprise Europe Networks eine kostenlose Veranstaltung zum Thema „Dienstleistungserbringung in der Schweiz“. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz sind eng, doch mit dem Waren- und Dienstleistungsexport in die Schweiz sind trotz der bilateralen Verträge einige wichtige Besonderheiten für eine erfolgreiche Auftragsabwicklung zu beachten. Es gilt die spezifischen zoll- und arbeitsrechtlichen Regelungen einzuhalten – sei es bei reinen Montagearbeiten, dem Mitführen von Werkzeug und Ausrüstungen oder der Mitarbeiterentsendung. Eine Unterstützung bei der Auftragsabwicklung bietet seit neuestem das Benutzerhandbuch für das Meldeverfahren bei einer Entsendung von Mitarbeitern in die Schweiz. Dennoch bleiben viele Fragen wie zum Beispiel auch das Thema „Umsatz in der Schweiz“ und wie es anzugehen ist, oft noch unklar. In kompakter Form besteht die Möglichkeit, sich mit Fachleuten der Schweizer Behörden auszutauschen. Darüber hinaus gibt die Handelskammer Deutschland-Schweiz Informationen zum Vertriebs- und Exportmarketing. **mw**

Termine (jeweils von 9 bis 13 Uhr):

- **15. Juni:** IHK Hochrhein-Bodensee, E.-Fr.-Gottschalk-Weg 1, 79650 Schopfheim
- **21. Juni:** IHK Hochrhein-Bodensee, Schützenstr. 8, 78462 Konstanz

i Anmeldungen unter www.konstanz.ihk.de (Suchbegriff-Nr. 104434) oder über den Veranstaltungskalender. Weitere Informationen: Mariana Weber, Tel.: 07531 2860-114, mariana.weber@konstanz.ihk.de

Chancen für den deutschen Mittelstand

Wachstumsmarkt Indien

Mit der weltweit zweitgrößten Bevölkerungszahl von 1,29 Milliarden Menschen entwickelt sich Indien zu einem der größten Konsumgütermärkte weltweit mit einem prognostizierten Wirtschaftswachstum von 7,4 Prozent in 2016. Der Ausbau des industriellen Sektors und die Gewinnung ausländischer Direktinvestitionen in Kernsektoren stehen bei der indischen Regierung an vorderster Stelle. Zu diesen Kernsektoren gehören unter anderem die Kfz-Industrie, die Informationstechnologie, der Energiesektor, die Biotechnologie und das Bauwesen. Für deutsche Unternehmen, die Technologielösungen in diesen Branchen anbieten, bestehen demnach interessante Geschäftsmöglichkeiten. In verschiedenen Veranstaltungen der IHK informieren Experten über die Besonderheiten des indischen Marktes, den Zahlungsverkehr und über die Regierungskampagne „Make in India“. Zudem berichtet ein regionaler Unternehmensvertreter über die Erfahrungen im Indiengeschäft aus erster Hand. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos. Die Veranstaltung findet am 7. Juni um 14 Uhr in den Räumen der Landesbank Baden-Württemberg in Singen statt. Eine schriftliche Anmeldung ist erforderlich. **am**

i Ana Mujan, Tel. 07531 2860-160, ana.mujan@konstanz.ihk.de



Gastgeber und Gäste (von links): Georg Wengert, Christiane Stell, Hans-Dieter Stell, Wolfgang Lay und Uwe Böhm.

Generalkonsul aus Vietnam zu Gast in Singen

Ein aufstrebendes Schwellenland

Hochrangigen Besuch aus Vietnam hatten jüngst die IHK Hochrhein-Bodensee und die Wengert AG in Singen. Der Generalkonsul in Ho-Chi-Minh-Stadt, Hans-Dieter Stell berichtete vor mehr als 70 Unternehmensvertretern aus erster Hand über die Politik und die Chancen für den deutschen Mittelstand in Vietnam. Stell war bislang an verschiedenen Auslandsvertretungen wie Istanbul, Tel Aviv und New York tätig, zuletzt als Botschafter in Madagaskar, Mauritius und den Komoren und ist nun seit drei Jahren im ökonomischen Zentrum Vietnams in Ho-Chi-Minh-Stadt.

Neben China entwickelt sich auch die Region Südostasien zu einem der wichtigsten Wachstumsmärkte der Welt. Wolfgang Lay, Vorsitzender des Außenwirtschaftsausschusses wies in seiner Begrüßung auf die überdurchschnittlich intensiven Wirtschaftsbeziehungen in unserer Region zu China hin. Gerade im Hinblick auf das langsamere Wachstum in China ist sei es für deutsche Unternehmen wichtig, sich auf anderen Märkten nach Alternativen umzuschauen. Und Vietnams Konjunktur nehme weiterhin an Fahrt auf, sagte Stell. Bis 2017 erwarten Analysten ein Wirtschaftswachstum von 7 Prozent. Zudem öffnen neue Freihandelsabkommen in Vietnam die Märkte. Stell betonte, dass diese bisher aber vor allem asiatische Investoren anlockten. Allen voran Südkorea, Japan, Singapur und Taiwan. Deutsche Importe machten in Vietnam nur 1,6 Prozent der Gesamteinfuhren aus und Deutschland läge im Gesamtranking bei den Direktinvestitionen nur auf Position 22 – dabei hätten deutsche Produkte einen guten Ruf. In den Branchen des Maschinen- und Anlagenbaus, der Bauwirtschaft, Informationstechnologie und besonders der Umwelttechnik bestehe noch Nachholbedarf.

Lukrative Investitionspotenziale für die deutschen Unternehmen ergäben sich zukünftig vor allem durch die geplanten Großprojekte der vietnamesischen Regierung, wie dem Bau von Raffinerien, Kraftwerken und Textilfabriken. Aber auch der Aufbau des Tourismus, abseits der Rucksacktouristen, sei im Kommen. Dies müssten die deutschen Unternehmen jetzt nutzen. Allerdings ist bei der Partnersuche auch Vorsicht geboten, persönliche Kontakte spielten im asiatischen Raum eine große Rolle. Politisch gilt Vietnam als eines der stabilsten Länder in Südostasien. **bö**

Lehrgänge und Seminare der IHK

Wann?**Was?****Wo?****Euro**

Informationen: Konstanz, Tel.: 07531 2860-118; Schopfheim, Tel.: 07622 3907-230, www.konstanz.ihk.de

Außenwirtschaft

06.06.16	1x1 des Imports	Konstanz/Schopfheim	270,00
06.06.16	Lieferantenerklärungen – Bedeutung, Regeln, Konsequenzen	Schopfheim	270,00

Betriebswirtschaft/Finanz- und Rechnungswesen/Marketing und Vertrieb

ab 08.06.16	Professionelles Office-Management – Zertifikatslehrgang	Schopfheim	520,00
09.06.16	Büroorganisation statt Papierberge	Konstanz	270,00
16.+17.06.16	Lohn- und Gehaltsabrechnung – Grundstufe	Konstanz	490,00
ab 04.07.16	Controlling Kompakt – Zertifikatslehrgang	Konstanz	auf Anfrage

Büromanagement/Führung/Personalwesen/Persönlichkeitsentwicklung

ab Juni 2016	Personalreferent/in IHK – Zertifikatslehrgang	Konstanz	1.800,00
06.06.16	Sicheres Auftreten im Job	Schopfheim	270,00
13.06.16	High-Potential führt erfahrene Mitarbeiter	Konstanz	270,00
14.06.16	Mein persönliches Potential nutzen	Schopfheim	270,00
30.06.+01.07.16	Erfolgreiche Rhetorik und Präsentation	Schopfheim	490,00
04.07.16	Zeitgemäße Geschäftskorrespondenz	Konstanz	270,00
04.+05.07.16	Effektive Mitarbeiterführung – Kommunikation als Führungsaufgabe	Schopfheim	490,00
12.07.16	Von der Sekretärin zur Assistentin	Schopfheim	270,00
16.+17.06.16	Lohn- und Gehaltsabrechnung – Grundstufe	Konstanz	490,00

Immobilienmanagement

15.06.16	Grundlagen der Immobilien-Finanzierung	Konstanz	270,00
22.06.16	Erwerb und Veräußerung von Immobilien	Konstanz	270,00

Projekt-/Qualitätsmanagement/Technik

06.-08.06.16	QM-Grundlehrgang – Zertifikatslehrgang	Konstanz	880,00
07.06.16	Projektmanagement Kompaktseminar	Schopfheim	270,00

Weitere Seminare und Lehrgänge finden Sie unter www.konstanz.ihk.de

200 Jahre Druckhaus Kaufmann: Vom Lithografen zur

„Wir bringen Farbe

LAHR. An die letzte große Feier kann Markus Kaufmann sich noch erinnern: Zum 150. Jubiläum des Druckhauses bekam er seinen ersten Anzug. Fünf Jahre war er damals alt, mittlerweile führt Markus Kaufmann das Traditionsunternehmen in sechster Generation. Jetzt wird wieder gefeiert in Lahr, denn die Druckerei wird 200 Jahre alt und das ist speziell in dieser Branche äußerst beachtlich. Sie hat die turbulenten Entwicklungen in den vergangenen Jahrzehnten als inhabergeführtes Familienunternehmen gemeistert und steht heute gut da. Nach dem herben Einbruch 2008/2009 haben sich Umsatz (circa 40 Millionen Euro) und Mitarbeiterzahl (rund 210) wieder eingependelt.

„Eines unserer Geheimnisse ist, dass wir unsere Gesellschaftsteile zusammengehalten haben“, sagt Markus Kaufmann. Das Druckhaus zählt lediglich vier Eigentümer aus der Familie. Ein anderer Grund für den Erfolg ist die Ausrichtung: Kaufmann setzt voll auf den Rollenoffsetdruck, der ideal für mittelhohe Auflagen zwischen 50.000 und 500.000 ist, und betreibt eine große Weiterverarbeitung, in der die Druckerzeugnisse klebegebunden oder geheftet, etikettiert und schließlich versandt werden. Damit hat sich die Druckerei auf Zeitschriften sowie Kataloge spezialisiert und profitiert damit vom boomenden Onlinehandel. Denn fast alle Internethändler lassen auch Kataloge drucken. Vergangenen Herbst kürte der Druck- und Medien-Award Kaufmann zum „Katalogdrucker des Jahres“. Zu den bekanntesten Erzeugnissen von Kaufmann zählen mehrere Zeitschriften und sämtliche Schnittmuster des Burda-Verlags, das Magazin „mare“ und die IHK-Zeitschrift „Wirtschaft im Südwesten“, die Sie gerade in den Händen halten.

„Wir machen seit 200 Jahren das gleiche“, sagt Markus Kaufmann. „Wir bringen Farbe auf Papier“. Geändert hat sich seit 1816, als

sein Urururgroßvater Ernst Kaufmann die Druckerei gründete (siehe auch Kasten rechts), natürlich die Technik. Am Anfang stand der Steindruck. Ernst Kaufmann hatte in München bei Aloys Senefelder, dem Erfinder der sogenannten Lithografie, dieses neue Flachdruckverfahren gelernt und nach Lahr gebracht. „Er war ein Early Adopter“, sagt Markus Kaufmann über seinen Vorfahren. Steindruck erforderte künstlerisches Geschick und war reine Handarbeit – Maschinen gab es ja damals noch nicht. Die Drucksachen wurden erst auf Stein gezeichnet und dann Blatt für Blatt auf der Handpresse abgezogen. Die ganze Familie musste helfen, die Farbe mischten sie anfangs in der Küche. So entstanden beispielsweise Packungen für die Lahrer Schnupftabakfabrik, Apothekerschachteln, Zifferblätter für Schwarzwalduhren oder die ersten Werbeblätter. Das Druckverfahren wurde im Lauf des 19. Jahrhunderts zunehmend verfeinert und automatisiert. Doch der Steindruck blieb bis weit ins 20. Jahrhundert hinein und wurde erst in den 1950er Jahren vollends vom Offsetdruck ersetzt.

Von Beginn an spielten kirchliche Druckerzeugnisse eine wichtige Rolle. „Unsere Familie ist sehr evangelisch“, berichtet Markus Kaufmann. „Wir stammen direkt vom Reformator Melanchthon ab.“ Der Gründer Ernst Kaufmann gehörte der Basler Missionsgesellschaft an und verlegte bald christliche Blätter und Vordrucke für Tauf- oder Konfirmationsscheine. Mit Lithografien von Fenstern des Straßburger Münsters erlangten seine Söhne Theodor und Gustav Kaufmann Mitte des 19. Jahrhunderts große Bekanntheit. Um die Jahrhundertwende stieg Kaufmann ins Kalendergeschäft ein. Besonders populär wurde der „Lahrer Christliche Hauskalender“, der

Die Rolle spielt mittlerweile die entscheidende Rolle im Druckhaus Kaufmann, das auf Zeitschriften und Kataloge spezialisiert ist.



industriellen Druckerei

auf Papier“

noch heute als „Herrnhuter Losungskalender“ vom Verlag Kaufmann herausgegeben wird. Die religiöse Tradition war auch ein Grund für die Expansion des Unternehmens nach England und Amerika Ende des 19. Jahrhunderts. Und sie erklärt, warum Druckhaus und Verlag Kaufmann, die seit 1983 unternehmerisch getrennte Wege gehen, das Jubiläum gemeinsam mit einem Festgottesdienst feiern.

Im Verlag spielen religiöse Themen immer noch eine Rolle, wenn auch nicht mehr die gleiche wie früher. Er ist auf Bilder- und Vorlesebücher für Kinder und Kindergärten sowie auf Geschenkbücher und Kalender spezialisiert, zählt gut 25 Mitarbeiter, setzt rund fünf Millionen Euro um und hat seinen Sitz nach wie vor im alten Firmengebäude gegenüber der Lahrer Stiftskirche. In dem Haus wuchs Markus Kaufmann auf, heute wohnen dort sein Vater Rolf Kaufmann, der das Druckhaus von 1954 bis 2002 führte, und sein jüngerer Bruder Andreas Kaufmann, der vor drei Jahren aus der Geschäftsführung ausschied. Die Druckerei zog 1978 von der Innenstadt an ihren heutigen Standort im Lahrer Industriegebiet West. Hier ist die Produktionsfläche nach mehreren Aus- und Umbauten auf über 20.000 Quadratmeter gewachsen.

Noch weit bis in 20. Jahrhundert druckte jeder Verlag selbst. Viele Zeitungsverlage tun dies heute noch, doch sonst haben sich diese Geschäftsbereiche nicht nur bei Kaufmann häufig getrennt. So konnte sich das Druckhaus ganz vom Buchdruck und der -binderei verabschieden und den Wandel zur industriellen Druckerei einleiten. Markus Kaufmann ist überzeugt, dass die Evolution im Druckwesen weitergeht. Der Digitaldruck wird wohl auch bei Kaufmann irgendwann Einzug halten – wann, das ist schwer zu sagen. Noch ist er für Kataloge und Zeitschriften zu langsam und zu teuer. Aber die Unternehmensgeschichte geht weiter. Vier Kinder hat Markus Kaufmann. Die mittleren beiden Töchter studieren Wirtschaft und machen sich laut dem Vater „durchaus ihre Gedanken“ über die Zukunft des Unternehmens.

kat

Zum Jubiläum hat sich Kaufmann herausgeputzt. Das neue handschriftliche Firmenlogo ziert nun auch die Fassade des Druckhauses.



FIRMENCHRONIK

1816: Ernst Kaufmann macht sich mit einer Leihbibliothek und einer Stein-druckerei selbstständig, startet bald auch einen Verlag.

1850: Theodor und Gustav Kaufmann bauen das Unternehmen zum größten Lithografiedrucker in Baden aus. Die Drucke einiger Fenster des Straßburger Münsters werden bei der Weltausstellung in London prämiert.

1880: Die dritte Generation expandiert auch international mit Filialen in New York, Chicago, London und Berlin.

1914-45: Schwere Zeiten für das Druckhaus: Die Filialen in den USA und England müssen im ersten Weltkrieg schließen. Die verlegerische Arbeit wird im Dritten Reich verboten, schließlich auch die Druckerei geschlossen.

1946: Eine Verlagslizenz der französischen Besatzung ermöglicht den Neustart. Der Wiederaufbau aus dem Nichts kommt einer Gründung gleich.

1957: Die letzte Steindruckmaschine wird verschrottet. Der Bogenoffset hat die Lithografie ersetzt.

1978: Umzug aus der Lahrer Innenstadt in ein neues Gebäude im Industriegebiet West.

1983: Druckhaus und Verlag werden firmenrechtlich getrennt und von je einem Familienzweig eigenständig fortgeführt. Mit der Anschaffung der ersten Rollenoffsetdruckmaschine steigt das Druckhaus in den industriellen Druck ein.

1991: Markus Kaufmann (Bild unten) steigt ins Unternehmen ein und wird 1997 Geschäftsführer.



KURZ NOTIERT

Die PR-Agentur „**vergissmeinnicht**“ hat die Seeseite gewechselt und ist im Frühjahr von Überlingen nach Konstanz gezogen. Das neue Büro befindet sich direkt am Münsterplatz. Das Unternehmen besteht seit 2008 und setzt sich verstärkt mit Erkenntnissen aus den Neurowissenschaften auseinander, die bei Marketingkonzepten berücksichtigt werden. Die Agentur beschäftigt acht Mitarbeiter.

Die **Pohl-Scandia GmbH** ist von Offenburg nach Biberach im Kinzigtal gezogen. Dort hat der Hersteller von Briefumschlägen und anderen Versandverpackungen (Bild) nun größere Büroräume für seine sechs Mitarbeiter und mehr Lagerflächen, um seine Kapazitäten zu erweitern. Nachbar am neuen Standort ist die Schwesterfirma **Karl Knauer**, die selbst auf Werbe-, Geschenk-



sowie andere Verpackungen spezialisiert ist und 410 Mitarbeiter beschäftigt.

Karl Knauer produziert auch die Umschläge und Versandtaschen für Pohl-Scandia. „Diese Situation bietet uns die Chance zu Synergie-Effekten, Wege nochmals zu verkürzen und Ressourcen direkter zu nutzen, sei es beispielsweise in der Produktentwicklung oder der Materialwirtschaft“, sagt Olaf Pohl, Geschäftsführer beider Firmen.

Die **Schwenk Arbeitsbühnen GmbH**, die dieses Jahr ihr 30-jähriges Bestehen feiert, baut eine neue Firmenzentrale im Gewerbegebiet Lienberg in Schramberg-Sulgen. Der Neubau soll Büros für 35 Mitarbeiter, eine 1.100 Quadratmeter große Halle für circa 150 Arbeitsbühnen und Stapler, eine große Werkstatt für Wartung und Service sowie einen Schulungsraum umfassen und Ende des Jahres fertig sein.

Volksbank eG Schwarzwald Baar Hegau
Viele Ziele übertroffen



Das Hauptgebäude der Volksbank eG Schwarzwald Baar Hegau in Villingen.

VILLINGEN. Wie Joachim Straub, Vorstandsvorsitzender der Volksbank eG Schwarzwald Baar Hegau Ende April mitteilte, hat die Bank im Jahr 2015 viele ihrer gesteckten Ziele nicht nur erreicht, sondern sogar übertroffen. Das gesamte betreute Kundenvolumen hat mit einem Wachstum von sieben Prozent auf 5,14 Milliarden Euro erstmals die Fünf-Milliarden-Eurogrenze überschritten. Die Bilanzsumme wuchs um 7,3 Prozent auf 3,82 Milliarden Euro.

Motor für das Wachstum war vor allem das starke Kreditgeschäft, das ein Plus von 10,5 Prozent aufwies: Das betreute Kundenkreditvolumen erreichte 2,41 Milliarden Euro. Dieses Wachstum ging gleichermaßen auf private Baufinanzierungen sowie gewerbliche Investitionsfinanzierungen zurück. Mit 4,1 Prozent Zuwachs auf 2,73 Milliarden Euro ist das Kundenanlagevolumen ebenfalls gewachsen, wenn auch nicht so stark wie die Kreditseite.

Die Bank hat ihre Erträge und ihre Produktivität weiter gesteigert. Trotz rückläufigem Zinsniveau konnte der Zinsüberschuss um 4,9 Prozent auf 60,7 Millionen Euro erhöht werden, der Provisionsüberschuss stieg um 8,5 Prozent auf 21,6 Millionen Euro. Die Verwaltungsaufwendungen wuchsen um 5,2 Prozent auf 44,2 Millionen Euro. Das Ergebnis vor Bewertung lag bei 34 Millionen Euro (plus 7,6 Prozent), das Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit bei 29,8 Millionen Euro. Die Cost-Income-Ratio erreichte 58,6 Prozent nach 59 Prozent im Vorjahr. Die Volksbank konnte aus dem Ergebnis das bilanzielle Eigenkapital um weitere 14,4 Millionen Euro stärken. Eine Dividende von vier Prozent soll ausgeschüttet werden. Dieses beträgt nun knapp 257 Millionen Euro. Das Institut beschäftigt in seinen 37 Geschäftsstellen 463 Mitarbeiter (zehn mehr als im Vorjahr). Wegen Niedrigzins, Regulatorik und Digitalisierung prognostizierte Straub für 2016 ein unter dem Vorjahr liegendes Ergebnis. Auch das geplante Volumenwachstum könne den Zinsrückgang nicht vollständig kompensieren. **orn**

Alte Wache – Haus des badischen Weins
Mehr Umsatz



FREIBURG. Die Alte Wache – Haus der badischen Weine am Freiburger Münsterplatz hat vergangenes Jahr 14 Prozent mehr umgesetzt. Die absolute Höhe nennt die GmbH nicht. 35 Gesellschafter, darunter 23 Winzergenossenschaften und 11 Weingüter aus dem Kaiserstuhl, vom Tuniberg, aus Markgräflerland, Breisgau und Ortenau sowie die Stadt Freiburg sind Träger der 1996 gegründeten Alten Wache. Rund 100 badische Weinspezialitäten stehen dort zum Probieren bereit. Neben Verkauf und Beratung bietet die Alte Wache einen Wein- und Sektausschank sowie eine breite Palette an Seminaren und Veranstaltungen zum Thema Wein. **wis**

Schuhhaus Trost feiert 75. Jubiläum

Bequeme Schuhe

FREIBURG. Dass ein Schuhgeschäft Schuhe verkauft, die dem Kunden richtig passen und gut sitzen, sollte eigentlich selbstverständlich sein. In Zeiten, da immer mehr Schuhe im Internet gekauft werden, ist es das aber scheinbar nicht mehr. „Wir bedienen noch richtig“, sagt Susanne Fritschi, die das Schuhhaus Trost gemeinsam mit ihrem Mann Alexander seit 2003 führt und insgesamt zehn Fachkräfte beschäftigt. „Wir sehen den Fuß und wissen, wo's lang geht.“ Das scheint das Erfolgsrezept des kleinen Freiburger Fachgeschäfts zu sein, das Ende April sein 75. Jubiläum gefeiert hat. Und es ist wohl historisch bedingt, denn Schuh Trost hat seine Wurzeln im Handwerk. 1941 eröffnete der Schuhmachermeister Lukas Trost, Großvater von Susanne Fritschi, eine Werkstatt in der Freiburger Altstadt. Auch sein Sohn Gerhard Trost, Susanne Fritschis Vater, der den Betrieb 1969 übernahm, war Schuhmachermeister. Er verlegte den Schwerpunkt des Geschäfts zwar auf den Handel. Die strengen Maßstäbe des Schuhmacherhandwerks prägen aber bis heute das Sortiment. Zudem legt man Wert auf nachhaltige sowie europäische Fertigung. Nach mehreren Umzügen landete das Schuhhaus 1966 am heutigen Standort, einem über

fünfhundert Jahre alten Haus in direkter Nachbarschaft des Schwabentors. Die Werkstatt ist dort mittlerweile ganz nach hinten gerutscht (und droht sogar geschlossen zu werden, wenn sich kein Nachfolger für Orthopädienschuhmacher Waldemar Kempf findet, der im Sommer in den Ruhestand geht). Im Vordergrund steht längst der Verkauf. Auf lediglich 70 Quadratmetern bietet Trost vor allem Komfort- und Bequem- sowie Wanderschuhe. „Zu uns kommen Menschen, die bequeme Schuhe wollen“, sagt Alexander Fritschi. Und davon scheint es immer mehr zu geben. Beim Firmenbesuch an einem Werktagvormittag drängeln sich viele Kunden und Verkäufer in dem langgezogenen Verkaufsraum. Der Umsatz pro Quadratmeter sei im Branchenvergleich außergewöhnlich hoch, berichtet der Geschäftsführer.

Dem Wachstum sind in dem alten Gebäude indes Grenzen gesetzt. Deshalb starteten Susanne und Alexander Fritschi 2008 einen sogenannten Markenstore. In dem etwa 80 Quadratmeter großen „Auftritt“ in der Salzstraße, nur wenige hundert Meter vom Stammhaus entfernt, verkaufen sie in erster Linie Schuhe des österreichischen Herstellers „Think“. Rund 25.000 Euro hat der Umbau gekostet. Wesentlich mehr haben die Fritschis vor zwei Jahren in das alte Geschäft investiert. Für rund 150.000 Euro erhielt es neben einem neuen Design auch neue Beleuchtung und Elektronik, Belüftung und Brandschutz. Schuh Trost sieht jetzt modern aus. Ob die vierte Generation der Familie das Traditionshaus weiterführt, bleibt abzuwarten. Die Söhne von Susanne und Alexander Fritschi sind jetzt 14 und 16 Jahre alt und besuchen das Wirtschaftsgymnasium. **kat**

75 Jahre gibt es jetzt das Freiburger Schuhhaus Trost; seit 50 Jahren ist das Geschäft in Oberlinden, gleich neben dem Schwabentor ansässig. Seit 2003 führen Susanne und Alexander Fritschi den Familienbetrieb in dritter Generation. Das kleine Foto zeigt sie mit Familie und Mitarbeitern.



KURZ NOTIERT



In seinem neuen, 4,5 Millionen Euro teuren Forschungs- und Entwicklungslabor testet Hansgrohe alle Neuheiten, ehe sie in Serie gehen.

Die Firma **Hansgrohe SE**, Hersteller von Armaturen, Brausen und Duschsystemen, hat Ende April am Stammsitz in Schiltach ihr neues Forschungs- und Entwicklungslabor eröffnet. Dies hat Investitionen von 4,5 Millionen Euro erfordert. Auf 1.600 Quadratmetern testet Hansgrohe alle Neuentwicklungen, bevor diese in Serienproduktion gehen. Die Produkte durchlaufen Dauertests, müssen schnelle Temperaturwechsel verkraften und hohen und wechselnden Drücken standhalten. Hansgrohe erzielte vergangenes Jahr einen Rekordumsatz von 964 Millionen Euro, liefert seine Produkte in 143 Länder und beschäftigt 3.800 Mitarbeiter weltweit.

Die Firma **Polar-Form Werkzeugbau** in Lahr wird ihr Gebäude um ein Stockwerk vergrößern und dafür 700.000 Euro investieren. Der Aufbau ist 500 Quadratmeter groß. Büros und Besprechungsräume werden geschaffen. Das seit 1993 am Markt befindliche Unternehmen konstruiert und entwickelt hochpräzise Spritzgießwerkzeuge und Drehteller für kleine bis mittelgroße Kunststoffteile. Geschäftsführer Jo Pollaert teilte mit, dass Polar-Form weitere 600.000 Euro für eine große Fünf-Achs-Fräsmaschine investieren will und plant, in zwei Jahren den Bau einer neuen Fertigungshalle in Angriff zu nehmen. Polar-Form hat 60 Beschäftigte. Der Umsatz stieg im vergangenen Jahr um 18 Prozent auf 6,5 Millionen Euro.

Verpackung eines der Industrieventilatoren von Meierling, die in die USA gingen



Lotz Hydraulik + Pneumatik 25 Jahre

3. Bauabschnitt in Planung

EMMENDINGEN. Das Unternehmen ist als Ersatzteilgeschäft mit Hydraulik- und Pneumatikkomponenten sowie der Konfektionierung von Hydraulikschlauchleitungen gegründet worden. 1991 begann man mit drei Mitarbeitern. 1994 entwickelte und baute die Firma unter dem damals neuen Geschäftsführer Gottfried Heinzelmann die ersten Hydraulikaggregate und damit die ersten eigenen Produkte. Es folgten Partnerschaften mit Herstellern wie Parker, Legris, Norgen, ACE und Piab, die bis heute andauern. 1996 siedelte man in neu erbaute Geschäftsräume im Gewerbegebiet über der Elz um. 2006 wurde als zweiter Bauabschnitt die heutige Montagehalle notwendig. Zu diesem Zeitpunkt hatte Lotz zwölf Mitarbeiter. Nach einer Unterbrechung aufgrund der Weltwirtschaftskrise im Jahr 2009 ging das Wachstum bereits 2010 weiter und man entwickelte hydraulische Anlagen für namhafte Unternehmen aus dem Werkzeugmaschiennbau, der Wasserkrafttechnik, der Bodenwartung von Flugzeugen und Hubschraubern und auch der Tunnelvortriebstechnik. Seit 2014 ist Lotz auch Ausbildungsbetrieb. Seit 2015 gibt es die Lotz Akademie, die Wissen um die Hydraulik und Pneumatik vermittelt. Für das laufende Jahr ist der dritte Bauabschnitt der Firmengebäude geplant: eine zusätzliche Lagerhalle. Die Firma beschäftigt inzwischen 23 Mitarbeiter, darunter drei Auszubildende. **upl**

Meierling Ventilatoren lieferte in die USA

Bislang größter Auftrag

LAUFENBURG. 14 Monate lang haben die Ingenieure, Techniker und Facharbeiter bei Meierling einen Großauftrag abgewickelt. Sie bauten insgesamt 112 Heißgasventilatoren im Auftrag eines der weltweit größten Anlagenbauers und lieferten die Aggregate in die USA. Hier werden sie in eine Wärmebehandlungsanlage für die Automobilfertigung eingebaut. Meierling ist laut einer Pressemeldung der Firma technologisch einer der führenden Hersteller

von Industrieventilatoren und hat sich auf Segmente konzentriert, die ein spezifisches Lösungs-Know-how sowie strömungs- und anwendungstechnisches Detailwissen verlangen. Die Kernkompetenz der Firma liegt in der Herstellung von Heißgasventilatoren bis zu Temperaturen von 1.150 Grad Celsius.

Das Unternehmen fertigt jedoch nicht nur Ventilatoren, sondern liefert auch die dazu benötigten lufttechnischen Komponenten und Module. Die Kunden kommen aus dem Anlagenbau, der Aluminium- und Autoindustrie, der Keramik- und Stahlproduktion, der Glas- und Kunststoffindustrie, der Metallbearbeitung und aus vielen weiteren Branchen. Die Anlagen und Komponenten sind in der ganzen Welt im Einsatz. Meierling beschäftigt über 40 Mitarbeiter und erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Umsatz von sechs Millionen Euro. **orn**

50 Jahre Pioflex

Kunststoff in Form gebracht

DENZLINGEN. Trinkhalme, Rohre, Schläuche, egal ob gerade, verformt oder vielfach gebogen – darauf ist Pioflex spezialisiert. Das Unternehmen aus Denzlingen verarbeitet seit nunmehr 50 Jahren Kunststoff, feiert also in diesem Jahr Jubiläum. Die Kunden der Pioflex Kunststoff in Form GmbH kommen vor allem aus der Automobil- und der Nahrungsmittelindustrie. Ein Beispiel, das jeder kennt: Das orangefarbene Röhrchen auf dem Rücken der Capri-Sonne ist ein Produkt von Pioflex. Mittlerweile stellt Pioflex auch Bio-Trinkhalme aus biologisch abbaubaren Rohstoffen her. An die Automobilindustrie liefert der familiengeführte Betrieb Leitungen, Schläuche und Rohre. Diese finden etwa in Bremssystemen von Pkws Anwendung. Unter dem Namen „Lonzatub“ wurde das Unternehmen 1966 von der damaligen Basler Chemiefirma Lonza gegründet. Zunächst produzierte das junge Unternehmen mittels sogenannter „Extrusion“ Trinkhalme. Bei der Extrusion handelt es sich um ein Verfahren, bei dem Kunststoffgranulate geschmolzen und mit hohem Druck durch Düsen in eine bestimmte Form gedrückt werden. Dadurch, dass der Jubilar bereits sehr früh die Heidelberger Firma Rudolf Wild, einen Zulieferer der Lebensmittelindustrie, belieferte gelang laut Pioflex „schnell der Sprung auf das internationale Parkett“. 1993 wurde der Kunststoffverarbeiter von der Familie Merckle aus Blaubeuren übernommen und in „Pioflex“ umgetauft. In den Folgejahren

kamen als zweites Standbein Leitungssysteme für Automotiv Anwendungen dazu. Im Jahr 2000 wurde das Portfolio um einen dritten Bereich, die 3D-Verformung oder Veredlung von Kunststoffleitungen erweitert. Beispielsweise Kunststoffrohre sind seitdem nicht nur in Meterware oder als Rohrabchnitte erhältlich, sondern auch als Baugruppe (dabei handelt es sich um eine erweiterte Fertigungstiefe). Letzteres werde rege von den Kunden nachgefragt, heißt es. Pioflex beschäftigt rund 70 Mitarbeiter und erzielte im Geschäftsjahr 2015 einen Umsatz im zweistelligen Millionen Euro Bereich. Nach eigenen Angaben ist das Unternehmen europaweit führend in seiner Sparte. lis



Beispielsweise bunte Trinkröhrchen produziert der Kunststoffe verarbeitende Betrieb Pioflex – auch die orangefarbenen Röhrchen, die auf dem Rücken des Klassikers „Capri-Sonne“ kleben.

Zink entwickelt Software für Handwerker Wider die Zettelwirtschaft

ENGEN. Der Name, den Stefan Zink der von ihm entwickelten Software gegeben hat, ist Programm: „Manage my Company“ oder kurz „MMC“ heißt das Programm, mit dem Handwerksbetriebe und kleine Firmen ihre betrieblichen Abläufe auf Vordermann bringen können. „Zettelwirtschaft hat mich immer schon geärgert“, sagt Zink, der weiß, wovon er spricht. Er kommt selbst aus dem Handwerk, war Glasermeister und hat schließlich als EDV-Administrator in einem Handwerksbetrieb begonnen, nach digitalen Lösungen wider die Zettelwirtschaft zu suchen. Er entwickelte ein papierloses Verfahren, das überall im Betrieb mittels Barcode die Dokumentenflut eindämmt – vom Auftragseingang, über Einkauf und Lagerwirtschaft bis zur Zeiterfassung und Nachkalkulation. Vor fünf Jahren startete Zink mit seinem Betriebssystem in die Selbstständigkeit, 2012 bezog er ein kleines Büro im Innovationszentrum Engen, heute mietet der Jungunternehmer dort fast die gesamte Etage. Über fünfzig Kunden deutschlandweit und zwölf Mitarbeiter zählt seine Zink GmbH mittlerweile, fünf davon sind Auszubildende. Für die weitere Entwicklung seines Angebots und seiner Firma sieht Zink „noch großes Potenzial“. ine

25 Jahre Event Now Erlebnisse kreieren

FREIBURG. Die Agentur Event Now entstand aus dem Zeltmusikfestival Freiburg heraus. Drei der damaligen vier Gründer sind heute noch an Bord und die nächste, jüngere Generation ebenfalls, so heißt es in einer Pressemeldung des Unternehmens. In der Agentur arbeiten Kreative, Eventmanager, Regisseure, Architekten, Künstler, Techniker, Inspizienten und Bühnenbildner Hand in Hand: Insgesamt sechs feste und circa zehn freie Mitarbeiter sind beschäftigt. Sie decken das gesamte Anforderungsprofil ab, von der Konzeption über die Inszenierung bis zur Produktion vor Ort. Das Programm, die Technik, die Location und alle notwendigen Serviceleistungen organisiert und koordiniert die Agentur. Beispiele dafür sind die legendäre „Ballparty“ des SC Freiburg, zehn Jahre Palazzo Colombino für das Colombi Hotel, das 550-jährige Jubiläum der Uni Freiburg, die Diözesantage der Erzdiözese Freiburg auf dem Münsterplatz, zehn Jahre Presseball für die Badische Zeitung oder Rahmenprogramme für Endress+Hauser. Häufig gehören auch weit entfernte Veranstaltungsorte zum Tätigkeitsspektrum von Event Now, sei dies Las Vegas, Nizza, Paris, Barcelona, Rom, Kopenhagen oder Mailand. orn

Sparkasse Schwarzwald-Baar mit gutem Geschäftsjahr 2015

Die Baufinanzierungsberater waren ausgebucht

VILLINGEN-SCHWENNINGEN. Wie Arendt Gruben, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Schwarzwald-Baar, und sein Stellvertreter Wolfgang Wurbs Ende April mitteilten, hat sich die Sparkasse im vergangenen Jahr gut entwickelt und ist solide aufgestellt. Das Kundenkreditvolumen stieg um fünf Prozent auf 1,89 Milliarden Euro. Die Darlehensneuzusagen wuchsen um 24,3 Prozent auf 473 Millionen Euro. Davon gingen 264 Millionen (ein Plus von 20 Prozent) an mittelständische Unternehmen und Handwerksbetriebe. Diese Entwicklung wurde bei den Privatkunden noch übertroffen, denen man mit 173 Millionen Euro fast 37 Prozent mehr Darlehen zusagte als im Vorjahr. Dazu haben vor allem die Baufinanzierungen beigetragen. Wie Gruben sagte, sind die Berater dieses Bereiches vergangenes Jahr restlos ausgebucht gewesen. Dazu passe, dass sich auch das Bruttoneugeschäft beim Bausparen mit 95 Millionen Euro gut entwickelt hat.

Im Gegensatz zum Kreditgeschäft, das von den sinkenden Zinsen profitierte, hat das Einlagengeschäft an Bedeutung verloren. „Der eigentliche Lohn fürs Sparen, der Zins, ist der aktuellen EZB-Politik zum Opfer gefallen“, führte Gruben zur Begründung aus. Die Sparkasse hat das Einlagengeschäft mit größeren institutionellen Kunden eingeschränkt, da es gegenüber der Refinanzierung über die Bundesbank keinen Mehrwert mehr bietet. Daher sind die bilanzwirksamen Einlagen um vier Prozent auf 2,4 Milliarden Euro rückläufig gewesen. Dies hat sich auch auf die Bilanzsumme ausgewirkt, die um 1,6 Prozent

auf 3,3 Milliarden Euro gesunken ist. Als Reaktion auf die Zinspolitik der EZB hat man die Wertpapierberatung ausgebaut. Entsprechend ist der Wertpapierumsatz mit Kunden um fast 18 Prozent auf 269 Millionen Euro gestiegen. Das Versicherungsgeschäft ist stabil geblieben. Dank des erfreulichen Kundengeschäfts hat man den Provisionsüberschuss um 4,4 Prozent auf 21,3 Millionen Euro steigern können. Der Zinsüberschuss blieb – trotz deutlich rückläufiger Zinsen – wegen des ausgebauten Kreditgeschäftes mit 62,5 Millionen Euro auf Vorjahresniveau. Der Verwaltungsaufwand erhöhte sich um 3,1 Prozent auf 58,4 Millionen Euro. Das Verhältnis von Aufwand zu Ertrag (CIR) erreichte 68,5 Prozent (Vorjahr 68,7 Prozent). Die Eigenkapitalquote wurde konstant auf 13,9 Prozent gehalten.

Die Investitionen lagen bei 700.000 Euro. Im laufenden Jahr ist der Bau einer neuen Geschäftsstelle an der Vöhrenbacher Straße in Villingen vorgesehen. Zum Jahresende beschäftigte die Sparkasse 670 Mitarbeiter, fünf weniger als im Vorjahr. 63 junge Menschen standen in Ausbildung. 20 von ihnen (der Ausbildungsjahrgang 2013) durften vergangenes Jahr die Geschäftsstelle Siedlung in Donaueschingen eigenverantwortlich für einen Monat führen. Das Gemeinwohl förderte die Sparkasse mit rund einer Million Euro. Dazu gehörte auch der zum vierten Mal durchgeführte Vereinswettbewerb.

In den ersten Monaten des laufenden Jahres zeigte sich das Kreditwachstum weiter auf hohem Niveau, das Provisionsgeschäft lag über dem Vorjahr. **upl**

Kreissparkasse Tuttlingen schließt Bauprojekt ab

Sparkassenforum eingeweiht



TUTTLINGEN. Ende April hat die Kreissparkasse in Tuttlingen ihr sogenanntes „Sparkassenforum“, das hinter dem Hauptgebäude errichtet wurde, eingeweiht. Es bietet Büroflächen von 2.300 Quadratmetern. 150 Arbeitsplätze sind hier untergebracht. Die Investitionen lagen bei circa 20 Millionen Euro. In dem Gebäude wird unter anderem die Marktfolge im Firmenkreditgeschäft gebündelt, wobei die Ansprechpartner für die Unternehmen und Geschäftspartner in den fünf Direktionen und damit vor Ort bei den Kunden bleiben. Die Firmenkunden werden hier ebenso wie vermögende Privatkunden betreut. Erstmals verfügt die Kreissparkasse auch über Räumlichkeiten, um Gäste für Tagungen und Veranstaltungen zu empfangen. Das Projekt wurde im Jahr 2011 in Angriff genommen, nachdem umfangreiche Überlegungen und Planungen vorangegangen waren. **orn**



Privat-Sektkellerei Reinecker

Neues Verkaufs- und Verkostungsgebäude

AUGGEN. Mit einer Investitionssumme von 600.000 Euro hat die Privat-Sektkellerei Reinecker ein 160 Quadratmeter großes, elegant ausgestattetes Verkaufs- und Verkostungsgebäude errichtet und damit das Ensemble ihrer Produktions- und Lagergebäude im Auggener Gewerbegebiet Kleinmatt (zwischen B3 und Rheintalbahn) abgerundet. Reinecker ist der größte Lohnversekter in Baden, der nach dem klassischen Flaschengärverfahren Sekt herstellt. Circa 900.000 Flaschen werden jährlich im Auftrag von Winzern, Weingütern und Winzergenossenschaften aus deutschen Anbaugebieten sowie aus der Schweiz, Österreich, Frankreich und Portugal produziert. Dazu kommen circa 60.000 Flaschen der eigenen Marke Reinecker, die direkt an Endverbraucher, Gastronomie und Fachhandel in Deutschland und in der Schweiz verkauft werden.

Die Lagerkapazität für die Privat-Sektkellerei und die Lohnversektung liegt bei zwei Millionen Flaschen. Insgesamt verfügt Reinecker über knapp 4.000 Quadratmeter Gebäudeflächen, davon circa die Hälfte für die Lager. Erst vergangenes Jahr ist eine 850 Quadratmeter große Lagerhalle errichtet worden, die – mit Strom aus eigenen Solaranlagen – eine Temperatur von konstant 12 bis 14 Grad Celsius bietet. Sie ist energieautark und CO₂-neutral. In völliger Dunkelheit gären und reifen die

Sekte in Ruhe – zum Teil mehrere Jahre – auf ihrer Hefe. Die eigene Stromproduktion hat bei Reinecker den betrieblichen Verbrauch mittlerweile deutlich übertroffen. Auch der Fuhrpark soll auf Elektromobilität aus Eigenstromproduktion umgestellt werden. Seit der Jahrtausendwende hat Reinecker in Gebäude und Maschinen (die fast immer aus Frankreich stammen) 3,5 Millionen Euro investiert. Der Ursprung der Firma geht auf das Jahr 1987 zurück, als der Gründer und Geschäftsführer Herbert Reinecker – er ist Diplomingenieur für Weinbau und Kellerwirtschaft – im Studium die ersten 150 Liter Sekt herstellte. Der Grundwein stammte aus dem kleinen elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb im Oberdorf von Auggen. Reinecker konzentrierte sich von Anfang an auf das klassische Flaschengärverfahren. Mit der Lohnversektung begann er, als er für einen Freund Sekt produzierte. In den alten Gebäuden des Hofes baute er die Stallungen um. In den Neunzigerjahren kamen mehrere Keller in Tieflage hinzu. Der Boom des Unternehmens begann mit der Jahrtausendwende. Damals wollten viele Sektanbieter ihrem Publikum einen Jubiläumssekt bieten, die Nachfrage stieg in der Folge kräftig. Reinecker beschäftigt inzwischen zehn Mitarbeiter und erzielt einen jährlichen Umsatz von circa 2,2 Millionen Euro.

orn

KURZ NOTIERT

Ein Konsortium aus sechs Unternehmen, darunter das Freiburger Softwareunternehmen „highQ“ hat den Innovationswettbewerb „move BW“ gewonnen und kann nun sein Konzept zur Mobilitätsinformation und Verkehrssteuerung unter der Führung der Robert Bosch GmbH umsetzen. HighQ entwickelt nachhaltige Software für den öffentlichen Personenverkehr. Das inhabergeführte Unternehmen war bereits an den Projekten „Stuttgart Services“ und der Einführung der Stuttgarter „polygoCard“ beteiligt.

Das Freiburger Beratungsunternehmen **Consus Klinikmanagement GmbH** ist als Start-up des Jahres mit dem German Stevie Award in Gold ausgezeichnet worden. Consus ist 2014 gegründet worden. Die Firma hat sich auf die Ergebnisverbesserung von Akutkliniken spezialisiert. Ein Schwerpunkt liegt in der Erlössicherung, die neben Kenntnissen der Abrechnungsregularien auch eine hohe medizinische Fachexpertise voraussetzt. In diesem Bereich beschäftigt Consus 20 Mitarbeiter.

Das **Haushaltswarengeschäft Ulmer** in Herbolzheim ist 120 Jahre alt geworden. Ulmer bietet auf 600 Quadratmetern Verkaufsfläche unter einem Dach eine große Auswahl an Haushaltswaren, Elektrokleingeräten, Gourmetartikeln, Geschenken, Glas, Porzellan, Keramik, Tischwäsche, Werkzeuge, Eisenwaren und Heimwerkerbedarf. Die Firma wird in der dritten Generation von Philipp und Christoph Ulmer und ihren Ehefrauen Andrea und Brigitte Ulmer geführt. Sie leiten den Betrieb seit 1996. Gründer war ihr Großvater Hermann Ulmer. Das Unternehmen hat sehr früh Online-Wunschlisten für Hochzeiten angeboten, sich auf Schließ- und Sicherheitstechnik konzentriert und ist seit langem im Bereich Grillen mit einem breiten Angebot vor Ort. Mit solchen innovativen Trends hat man sich auch in einer relativ kleinen Stadt gut halten können. Die Kunden kommen aus einem Umkreis von circa 40 Kilometer, auch aus dem Elsass. Circa zehn Mitarbeiter sind bei Ulmer beschäftigt.

Mobile Function macht Industrie 4.0 lebendig

Zeit sparen und Prozesse optimieren

VILLINGEN-SCHWENNINGEN.

Die Digitalisierung von Daten in Verbindung mit einer Produktion im Sinne von Industrie 4.0 ist heute in aller Munde – doch wie setzt man das, was sich in der Theorie gut anhört, um? Firmen wie die Mobile Function GmbH helfen dabei, das Internet der Dinge wahr werden zu lassen. Sie stellen die Software zur Verfügung, die ermöglicht, dass nicht mehr nur Menschen, sondern auch Maschinen kommunizieren und Rückmeldung via Internet geben. Fehlermeldungen können in Echtzeit zur Benachrichtigung auf mobile Geräte gesendet werden. „Beispielsweise wird unsere Software bei einem großen Hersteller von Druckmaschinen eingesetzt. Alle Abläufe können somit erfasst werden. Aber nicht nur Fehler werden etwa dem Schichtleiter per Messengerdienst rückgemeldet. Die kompletten Daten können ausgewertet und somit der Produktionsprozess optimiert werden“, berichtet der IT-Leiter Florian Scholl.

Begonnen hatte das 2011 gegründete Unternehmen aber mit mobilen Softwarelösungen für Menschen, nicht Maschinen. Und dieses Geschäftsfeld besteht nach wie vor neben dem Industrie 4.0-Geschäftsfeld. Letzteres kam erst mit dem Umzug von Rottweil nach Villingen-Schwenningen Anfang dieses Jahres hinzu. „Wir benötigten mehr Platz, denn mit zunehmenden Aufgaben stellen wir kontinuierlich mehr Mitarbeiter ein, aktuell sind es 15“, sagt Andreas Degen, neben Benjamin Hauser Geschäftsführer.

Bei dem ursprünglichen Standbein, das nach wie vor wichtig ist, stehen Mitarbeiter aus dem Außendienst im Fokus. Auf mobilen Endgeräten wie Smartphones oder Tablets können beispielsweise Rapporte, Arbeitszeitbuchungen und Wartungschecklisten – mit der Möglichkeit elektronisch zu unterschreiben – erfasst werden. Die aufwendige handschriftliche Erfassung auf Papier fällt weg. „Repariert beispielsweise ein Servicetechniker eines Aufzugerstellers vor Ort, kann er sogleich den Auftrag abschließen und den Vorgang an den Innendienst übermitteln. Es gibt Kunden, die dadurch anstatt erst nach einem Monat, innerhalb von 24 Stunden nach dem Einsatz ihre Rechnung stellen und das Geld somit viel schneller auf ihrem Konto haben“, sagt Degen.

Auch fehlende Ersatzteile könnten schneller beschafft werden, wenn vermerkt sei, bei welchem Termin der Kollege gerade ist oder wie der Lagerbestand in dessen Fahrzeug aussieht. Auf Kundenwunsch entwickelt



das Unternehmen auch individuelle Lösungen und Anwendungen. Die Anwendungen in beiden Geschäftsfeldern können nach dem Baukastenprinzip je nach Bedarf schrittweise erweitert werden. Inzwischen gibt es laut Mobile Function viele Mitbewerber auf dem Markt, die Apps und andere Softwarelösungen anbieten. „Unser Alleinstellungsmerkmal ist, dass wir eine Plattform entwickelt haben, die sich – je nach Bedürfnis des Kunden – in viele unterschiedliche Richtungen konfigurieren lässt“, unterstreicht Scholl. Das sei kostengünstiger, als etwas ganz Neues zu entwickeln. „Unsere mobilen Standardlösungen und Apps lassen sich branchenspezifisch anpassen.“ Die Kunden des Softwarehauses stammen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, auch einige mittelständischen Betriebe aus der Region sind dabei.

Scholl sieht in den Industrie 4.0-Lösungen einen Markt für die Zukunft. Als derzeitige Hemmnisse bezeichnet er noch zu unterschiedliche Standards bei den Sensoren, die für die Weiterverarbeitung der Daten notwendig sind. Zudem könne man alte Geräte, Maschinen oder Anlagen nicht ohne Weiteres mit dem Internet verbinden, da diese älteren Systeme technisch nicht dafür ausgelegt und oftmals auch anfällig für Schädigungssoftware und Hackerangriffe sind. Die Daten der Kunden der Villingen Firma liegen ausschließlich auf Servern in Deutschland. „Wir nehmen das Thema Datenschutz sehr ernst.“ Mobile Function ist derzeit in der Hand von drei privaten Gesellschaftern und erwirtschaftete 2015 einen Umsatz von 800.000 Euro (im Vergleich zu 2014: plus 27 Prozent). ew

Mit mobilen Anwendungen für Handwerker und Techniker (Bild) startete das Villingen Softwarehaus – inzwischen sind als neues Geschäftsfeld Industrie 4.0-Lösungen hinzugekommen.

Binder baut moderne Blechfertigung mit vollautomatischem Lager

Neues Gebäude, neues System

TUTTLINGEN. Materialien und Produkte müssen in allen Branchen getestet werden. Deshalb wächst die Tuttlinger Firma Binder, die Simulationsschränke für vielerlei solcher Tests sowie Schränke zum Temperieren, Kühlen und Brüten herstellt, seit ihrer Gründung 1983 rasant. Über 400 Mitarbeiter beschäftigt das von Peter M. Binder gegründete Unternehmen mittlerweile und setzte 2015 rund 60 Millionen Euro um – 80 Prozent davon in 135 Ländern.

Nun soll das Wachstum einen weiteren Schub bekommen: Seit April baut das Unternehmen nur wenige hundert Meter von seinem Sitz im Tuttlinger Gewerbegebiet Gänsäcker entfernt eine „Competence Factory“. Binder hat dort ein knapp 43.000 Quadratmeter großes Grundstück erworben. In einem ersten Bauabschnitt entsteht für rund zwölf Millionen Euro ein 8.300 Quadratmeter großes Gebäude für die Blechfertigung und -lagerung. Der 125 mal 75 Meter große Neubau besteht aus drei Hallenschiffen mit der Produktion sowie modularen Büroräumen im Erdgeschoss und den Technikräumen sowie einem Parkdeck darunter. Mit dem vollautomatischen Blechlager im überdachten Innenhof will Binder

So soll der Neubau kommenden Jahr aussehen: Für rund zwölf Millionen Euro entsteht eine neue Blechfertigung samt vollautomatischem Lager.




einen großen Teil der Kosten für die bislang externe Lagerung einsparen. Im April 2017 soll das Gebäude fertig sein, dann werden die Maschinen installiert, und im Mai 2017 startet voraussichtlich der Probetrieb. In weiteren Bauabschnitten könnte Binder die Fläche der neuen Gebäude bis auf 23.000 Quadratmeter erweitern. Beim öffentlichen Baubeginn sprach Peter M. Binder von einem historischen Moment: „Wir bauen nicht nur am Gebäude, sondern auch an der Plattform, die es uns ermöglicht, eine intelligente Fertigung aufzubauen.“ Die neue Blechfabrik soll „die modernste Fertigung, die man heute bauen kann“ werden. Damit sie so intelligent wie geplant funktioniert, stellt Binder sein Betriebssystem komplett um. „Die eigentliche Revolution findet im alten Haus statt“, sagte der Firmenchef, der eine Art Lego-System als Ziel vor Augen hat: Er will künftig mit einer beschränkten Anzahl von Steinen beziehungsweise Komponenten eine möglichst große Vielfalt von Produkten herstellen können. Damit soll sich der Output in den nächsten Jahren verdoppeln, die Zahl der Mitarbeiter aber nicht im gleichen Maße steigen. Schließlich gehe es darum, „mit möglichst wenigen Menschen große

Finanz-, Material- und Wissensströme zu beherrschen“.

Die Binder GmbH produziert ausschließlich in Tuttlingen, und Peter M. Binder sieht die Investition in den „intelligenten Produktionsstandort“ als klares Bekenntnis zum Standort: „Unser Ziel ist eine hohe Pro-Kopf-Leistung, um wettbewerbsfähig gegenüber Billigstandorten zu sein.“ 350 der 400 Binder-Mitarbeiter sind am Hauptsitz in Tuttlingen beschäftigt, die anderen 50 verteilen sich auf die vier ausländischen Vertriebsniederlassungen in den USA, Shanghai, Hong Kong und Russland. Die Firma war ursprünglich in der Tuttlinger Innenstadt angesiedelt und zog in den Nuller Jahren ins Gewerbegebiet Gänsäcker im Ortsteil Möhringen. Dort entstanden 2005 ein Forschungs- und Entwicklungszentrum und 2011 eine neue, 3.800 große Produktion. Die Geschäftsführung teilt sich Firmengründer und -inhaber Peter M. Binder mittlerweile mit drei „Vice Presidents“: Jörg Naule, der für die Produktion zuständig ist, Michael Pfaff, der den Vertrieb verantwortet, und Peter Wimmer, der sich um Marketing und Service kümmert.

kat



Strategischer Schwerpunkt:
Endress+Hauser hat den Bereich
der Prozessanalyse gezielt
gestärkt und die Laboranalyse als
neues Geschäftsfeld erschlossen.

Endress+Hauser: Umsatzplus in Euro, Umsatzminus in Franken

Nicht zufrieden mit 2015

REINACH/MAULBURG. Nachdem der Messgerätespezialist Endress+Hauser in den Vorjahren mehrere „best years ever“ verzeichnet hatte, zeigten sich auf der Bilanzmedienkonferenz Anfang Mai weder Firmenchef Matthias Altendorf noch Verwaltungsratspräsident Klaus Endress mit Umsatz und Ergebnis des Geschäftsjahres 2015 zufrieden. In Euro gerechnet stieg zwar der Umsatz um 6,5 Prozent auf 2,14 Milliarden Euro, aufgrund der plötzlichen Freigabe des Schweizer Frankens im Februar 2015 sank er jedoch in Schweizer Franken – und Endress+Hauser ist ein Schweizer Unternehmen – um 6,6 Prozent auf 2,28 Milliarden Schweizer Franken. In lokalen Währungen gerechnet stiegen die Verkäufe um 0,7 Prozent. Das Betriebsergebnis (Ebit) fiel in Euro um 6,3 Prozent auf 251 Millionen, in Schweizer Franken gar um 18 Prozent. Und das Ergebnis nach Steuern ging um 14,1 Prozent auf 165 Millionen Euro beziehungsweise um fast 25 Prozent auf 175 Millionen Schweizer Franken zurück. Das Eigenkapital indessen konnte weiter gestärkt werden. Die Eigenkapitalquote erreicht jetzt 73 Prozent (Vorjahr 68,3 Prozent). Das Unternehmen hat so gut wie keine Bankschulden, verfügt aber über flüssige Mittel von 383 Millionen Euro.

Die nicht zufriedenstellenden Zahlen haben im Wesentlichen drei – externe – Gründe. Das sind neben den genannten ungünstigen

Wechselkursbedingungen der Umbau der chinesischen Wirtschaft, verbunden mit weniger großen Kundenprojekten in der produzierenden Industrie sowie – zum Dritten – die tiefen Rohstoffpreise, vor allem für Öl gewesen. Die beiden letzteren Gründe haben zu Zurückhaltung bei großen Kunden im Öl- und Gassektor, in der chemischen und petrochemischen Industrie sowie in der Kunststoff- und Metallindustrie geführt. Positiv war die Entwicklung hingegen in der Lebensmittelindustrie, im Wasser- und Abwasserbereich sowie in den Life Sciences. Ganz unterschiedlich verliefen die Geschäfte in den einzelnen Weltregionen, durchgängig zurückhaltend zeigten sich dabei die drei wesentlichen Endress+Hauser-Absatzmärkte, Deutschland, die USA und China. Generell ist man mit Dienstleistungen und Automatisierungslösungen überdurchschnittlich gewachsen, auch die Analysetechnik ist gefragt gewesen und gerade auf diesem Feld hat sich Endress+Hauser mit dem im Frühjahr 2016 vollständig abgeschlossenen Erwerb der Analytik Jena AG verstärkt. Aber auch interne Gründe gab es für das durchwachsene Geschäftsjahr 2015. Altendorf meinte selbstkritisch, man habe sich zu spät auf chancenreiche Geschäftsbereiche konzentriert und Kostenstrukturen nicht rechtzeitig angepasst.

Kräftig zugelegt hat Endress+Hauser 2015 nochmals bei den Investitionen in Vertrieb

und Produktion. Sie stiegen um 31,5 Prozent auf 166,1 Millionen Euro. Für das laufende Jahr sind gar Investitionsvorhaben von 192 Millionen Euro vorgesehen. Die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung sind 2015 ebenfalls gewachsen und zwar um über elf Prozent auf 160 Millionen Euro. 270 Entwicklungen wurden erstmals zum Patent eingereicht, 51 Produkte wurden neu auf den Markt gebracht. Auch das Personal wurde aufgebaut, 500 Beschäftigte mehr hatte Endress+Hauser Ende 2015 als Ende 2014. Knapp 13.000 Mitarbeiter sind jetzt für das Reinacher Unternehmen tätig. Davon arbeiten über 5.200 in der Regio (3.000 darunter in Freiburg, Maulburg und Weil). Maulburg ist das größte und älteste Werk von Endress +Hauser und beschäftigt 1.900 Mitarbeiter.

Um den veränderten Marktbedingungen gerecht zu werden, hat die Geschäftsführung im vergangenen Jahr die Strategie 2020 für die nächsten fünf Jahre erarbeitet. Diese Strategie setzt noch stärker auf die bereits sehr breite Aufstellung des Unternehmens nach Branchen, Einsatzmöglichkeiten und Ländern, aber auch auf schnelle und flexible Reaktionen auf die sich verändernden Prozesse und Strukturen an den Märkten. Für das laufende Jahr hat man sich laut Altenburg ein einstelliges Wachstum und ein Profitabilitätsniveau wie 2015 vorgenommen. Beim Stellenaufbau werden man zurückhaltend sein. **orn**

Staatsbrauerei Rothaus

Weniger Umsatz, konstanter Gewinn

GRAFENHAUSEN-ROTHAUS. Die Zahlen aus dem Jahr der Fußballweltmeisterschaft 2014 konnte die Badische Staatsbrauerei Rothaus 2015 nicht erreichen. Der Umsatz ging vergangenes Jahr leicht auf 80,7 Millionen Euro zurück (2014: 81,9). Gleichwohl blieb der Gewinn mit 16,3 Millionen Euro nahezu konstant (2014: 16,4). Deshalb berichtete Rothaus-Geschäftsführer Christian Rasch, der die aktuellen Geschäftszahlen Mitte Mai den Medien präsentierte, von „zufriedenen Gesichtern beim Aufsichtsrat“. Die landeseigene Brauerei hat auch dieses Jahr einen zweistelligen Millionenbetrag an ihren Eigentümer überwiesen.

Rasch sprach von einem „ambivalenten Jahr 2015“: Das sehr verregnete erste halbe Jahr sei das schlechteste seit zehn Jahren gewesen. Und natürlich habe die WM gefehlt. Gemessen daran sei die Entwicklung toll, auch wenn man das ausgegebene Umsatzplus von fünf Prozent verfehlte. Dafür liege der Gewinn sogar leicht über Plan. „Da zahlen sich unsere energetischen Sanierungen schon aus“, sagte Rasch. Erfolgreich sei auch die Strategie, auf alkoholfreie Biere zu setzen. Das alkoholfreie Rothaus-Weizen legte vergangenes Jahr um 20 Prozent zu; vom alkoholfreien Pils verkaufte Rothaus 12 Prozent mehr, während alkoholfreie Biere 2015 im Bundesdurchschnitt ein Plus von gerade einmal 0,7 Prozent verbuchten. Die zwei alkoholfreien Biere tragen mittlerweile 7 Prozent zum Rothaus-Umsatz bei. Unangefochtener Bestseller bleibt das Tannenzäpfle Pils mit rund 70 Prozent Umsatzanteil. Äußerst gut verkauft sich im Frühjahr die 60.000 Kisten „Schwarzwald Maidle“, die Rothaus anlässlich seines 225. Jubiläums in diesem Jahr anbot. Das naturtrübe Bier war schnell vergriffen. Im Juli sollen voraussichtlich 30.000 Kisten nachgebraut werden. Ob das „Maidle“ als siebtes Produkt dauerhaft ins Sortiment kommt, ließ Rasch offen. „Wir haben keine Überkapazitäten.“ Rothaus beschäftigt aktuell rund 240 Mitarbeiter, darunter 15 Auszubildende, und arbeitet im Drei-Schicht-Betrieb. Rasch will nicht dauerhaft Kapazitäten aufbauen – „da bin ich konservativ“.

Schließlich schrumpft der Biermarkt landes- wie bundesweit. Und während der Ausstoß insgesamt zurückgeht (Baden-Württemberg 2015: minus 1,1 Prozent), wächst der Anteil der Billigbiere überproportional. Do-

senbier legte Rasch zufolge vergangenes Jahr um fast ein Drittel zu, und auch die ausschließlich von Discountern verkauften PET-Bierflaschen verzeichneten ein zweistelliges Plus. Gleichzeitig steigt der deutsche Bierexport, denn ihre Überkapazitäten drückten die großen Brauereien laut Rasch ins Ausland. Die Staatsbrauerei Rothaus dagegen erzielt nicht einmal ein Prozent ihres Umsatzes im Export. Den Anteil des hochpreisigen Premiumsegments, in dem Rothaus sich bewege, bezifferte Rasch auf zwei bis drei Prozent des deutschen Biermarktes. Hier wiederum habe man einen Marktanteil von 40 Prozent. Rasch, der die Staatsbrauerei seit drei Jahren als Alleinvorstand führt und dessen Vertrag noch zwei weitere Jahre läuft, will auch weiterhin auf Qualität setzen. Deshalb investiere Rothaus in qualifizierte Mitarbeiter und in Nachhaltigkeit. So beziehe Rothaus beispielsweise ausschließlich Ökostrom. Und bei der neuen Sortieranlage, die Rothaus aktuell für rund zehn Millionen Euro baut, Sorge Solarthermie für einen Teil des warmen Wassers. „Wir investieren und bauen immer“, sagte Rasch. Er betonte, dass Rothaus hauptsächlich regionale Unternehmen beschäftige und so die Region sowie die Struktur der lokalen Handwerker stärke. Die Staatsbrauerei ist mittlerweile auch ein Besuchermagnet: 148.000 Gäste zählte sie vergangenes Jahr, mit über 200.000 Besuchern rechnet man 2016. Denn übers ganze Jubiläumsjahr verteilt gibt es Veranstaltungen in Rothaus – Anfang Juli beispielsweise ein Fanfest samt Trikotvorstellung des wieder erstklassigen SC Freiburg.



Das naturtrübe „Schwarzwald Maidle“, das Rothaus zu seinem 225. Jubiläum braute, ist bereits vergriffen. Im Juli soll nachgeliefert werden.

kat

Marktposition gut behauptet

GOSHEIM. Die Maschinenfabrik Berthold Hermle AG zählt zu den weltweit führenden Herstellern von Fräsmaschinen und Bearbeitungszentren. Die Maschinen kommen in anspruchsvollen Branchen wie Medizintechnik, der optischen Industrie, der Energietechnik, der Luftfahrt-, Automobil- und der Motorsportindustrie sowie bei deren Zulieferern zum Einsatz. Das Unternehmen hat sich im vergangenen Jahr weltweit gut behauptet. Der Konzernumsatz stieg um 2,8 Prozent auf 356,6 Millionen Euro. Die Exportquote erreichte 58,5 Prozent nach 57,4 Prozent im Vorjahr. Neue



Aufträge gingen im vergangenen Jahr im Wert von 361 Millionen Euro ein – das war eine Steigerung von 8,5 Prozent. Der Auftragsbestand erhöhte sich zum Jahresende um 3,4 Prozent auf 123 Millionen Euro. Auch die Ertragslage besserte sich. Das Betriebsergebnis (Ebit) erhöhte sich um 1,7 Prozent auf 80,4 Millionen Euro. Die Brutto-Umsatzmarge lag bei 22,6 Prozent (Vorjahr 22,8 Prozent). Nach Abzug der Steuern wurde ein Jahresüberschuss von 59,2 Millionen Euro ausgewiesen (58,8). Die Eigenkapitalquote lag bei 72,8 Prozent (71,7 Prozent). Der Hauptversammlung wird eine Dividende von 80 Cent je Stamm- und 85 Cent je Vorzugsaktie zuzüglich eines Bonus von 10 Euro je Aktie vorgeschlagen.

Die Investitionen beliefen sich im vergangenen Jahr auf 7,1 Millionen Euro (15,4 Millionen). Im laufenden Jahr wird Hermle neben der Aufstockung und Moder-

nisierung eines bestehenden Produktionsgebäudes in Gosheim ein vier Hektar großes Grundstück mit guter Autobahnanbindung im Nachbarkreis Rottweil erwerben. Das neue Areal befindet sich in einem reinen Industriegebiet und unterliegt laut Firmenmeldung daher im Gegensatz zu den bisherigen Flächen in Gosheim keinen baulichen Einschränkungen. Dort sind in den kommenden beiden Jahren Investitionen von acht Millionen Euro vorgesehen. Hermle beschäftigte zum Geschäftsjahresende 977 Mitarbeiter (13 mehr als zum Vorjahresende), die wieder finanziell am Unternehmenserfolg beteiligt werden und im Anschluss an die Dividendenzahlung eine Prämie sowie eine Einmalzahlung erhalten sollen. Das erste Quartal 2016 verlief sehr gut. Der Umsatz stieg gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 15,5 Prozent, der Auftragseingang um fast neun Prozent. **upl**

Bei der diesjährigen Hermle-Hausausstellung Ende April in Gosheim kamen während vier Tagen über 2.800 Besucher aus über 1.200 Firmen, um sich über neueste Entwicklungstrends zu informieren.

Autohaus Märtin

Baustart zum 50-jährigen Jubiläum

BÖTZINGEN/FREIBURG. Das BMW- und Mini-Autohaus Märtin hat pünktlich zum 50. Firmenjubiläum mit dem Bau eines neuen Firmengebäudes im Freiburger Industriegebiet Nord begonnen. Das 11.000 Quadratmeter große Gebäude soll im Sommer 2017 bezugsfertig sein.

Die Firma ist Anfang Mai 1966 von Richard Märtin und seiner Frau Maria in Bötzingen als Autowerkstatt mit angebundenem Friseursalon gegründet worden. Bereits ein Jahr später wurde Märtin offizieller BMW-Vertragspartner. 1995 übernahm Hansjörg Märtin in zweiter Generation die Geschäftsführung. Heute

verfügt die Firma über drei Betriebe in Bötzingen, Emmendingen und Freiburg sowie ein Motorradzentrum in Freiburg, das die Marken BMW, Yamaha und Suzuki vertreibt.

Als einer der größten Arbeitgeber im Kfz-Gewerbe Südbadens beschäftigt Märtin 180 Mitarbeiter, darunter über 30 Auszubildende. Im vergangenen Geschäftsjahr hat die Firma 3.000 Neu- und Gebrauchtwagen sowie 400 neue und gebrauchte Motorräder verkauft. Kürzlich ist auch das Stammhaus in Bötzingen nach dem Programm „Future Retail“ umgebaut worden und hat eine neue Waschanlage erhalten. **orn**

Neuer Ausbildungsberuf „Stanz- und Umformmechaniker“

Profis für die Presse

Moderne Stanz- und Umformanlagen in der Metallbearbeitung kosten mittlerweile siebenstellige Beträge. Mit dem Preis wachsen die Anforderungen an diejenigen, die solche teuren Maschinen bedienen. Früher arbeiteten viele Um- und Angelernte in diesem Bereich der Produktion. Die neue Technologie erfordert nun aber andere Qualifikationen. Seit drei Jahren gibt es deshalb den neuen dreijährigen Ausbildungsberuf des Stanz- und Umformmechanikers.

Stanzautomaten und Pressen, wie sie im Automobilbau, in der Metallbearbeitung, im Maschinen- und Anlagenbau oder in anderen Industriezweigen eingesetzt werden, sind heute meist CNC-gesteuerte Anlagen. Das heißt sie müssen programmiert und eingerichtet werden, die Produktion muss getestet und überwacht werden, gegebenenfalls wird nachjustiert oder Störungen müssen identifiziert und behoben werden. Die Aufgaben sind so komplex geworden, dass viele Firmen Schwierigkeiten haben, die richtigen Fachkräfte dafür zu finden beziehungsweise zu qualifizieren. Das Bundesinstitut für Berufsbildung riet deshalb in einer Expertise dazu, einen neuen dreijährigen Ausbildungsberuf zu schaffen, um die nötigen Experten zu generieren. Mit einer Verordnung aus dem Jahr 2013 wurde der „Stanz- und Umformmechaniker“ ins Leben gerufen; zum Ausbildungsjahr 2014/15 starteten die ersten Lehrlinge in diesem neuen Beruf. An den Beruflichen Schulen Kehl (BSK) gibt es seither eine ganze Klasse mit 17 angehenden Stanz- und Umformmechanikern – es ist die bislang einzige in Deutschland. Der Unterricht findet in Blockform statt, sodass auch Azubis aus größeren Entfernungen das Wohnheim nutzen und daran teilnehmen können. Die fachliche Kompetenz war in Kehl vorhanden: Die BSK hatte bereits viele Jahre den Ausbildungsberuf des Verfahrensmechanikers für Stahlumformung als Landesfachklasse unterrichtet. Die IHK Südli-

cher Oberrhein ist Leitkammer für diesen Beruf und lässt die Abschlussprüfungen durch den eigenen Prüfungsausschuss erstellen. Berufsschule, IHK und einige Ausbildungsbetriebe setzten sich deshalb erfolgreich dafür ein, auch den Stanz- und Umformmechaniker als neuen Ausbildungsberuf in der Region einzurichten. Eine besondere Herausforderung für Schule und Betriebe ist, dass es noch keine Schulbücher für den neuen Beruf gibt, zumal die Ausbildungsinhalte ganz neu sind. „Die Inhalte werden durch enge Zusammenarbeit zwischen Betrieben, IHK und Schule gefüllt“, berichtet Berufsschullehrer Kurt Stephan. Es finden zahlreiche Erfahrungsaustausche, Lernortkooperationen, Betriebsbesichtigungen und Unterrichtseinheiten in den Betrieben statt. Vergangenes Jahr reisten Lehrer, IHK-Mitarbeiter und einige Ausbilder aus den Betrieben gemeinsam nach Dortmund, um sich dort mit Kollegen auszutauschen, die den Beruf bereits ein Jahr länger anbieten. Mittlerweile wurde hier auch schon der Prüfungsausschuss gebildet, sodass im Frühjahr der erste Jahrgang der Stanz- und Umformmechaniker Teil I ihrer Prüfung ablegen konnte.

Zu den Pionieren unter den Ausbildungsbetrieben zählen die Progresswerke Oberkirch (PWO) und die Ernst Umformtechnik in Oberkirch. Die Ausbilder Ulrich Schindler (PWO) und Jens Boeuf (Ernst) haben sich von Beginn an für die neue Ausbildung engagiert und schließlich selbst Lehrlinge dafür akquiriert. Zwei junge Männer lernen bei Ernst Stanz- und Umformmechaniker, zwölf sind es bei PWO. Die Erfahrungen sind überwiegend positiv, wenngleich es bisweilen noch schwierig ist, junge Leute für einen kaum bekannten Ausbildungsberuf zu begeistern. Die Unternehmen werben bei ihren Partnerschulen dafür, auf Berufsinformationsveranstaltungen und auch im eigenen Betrieb. Bei PWO haben einige Azubis vom zweijährigen Maschinen- und Anlagenführer umgesattelt. Diese Entscheidung kann sich lohnen, denn für fertige Stanz- und Umformmechaniker ergeben sich gute Perspektiven, wie Ausbilder Boeuf betont: Wer Verantwortung für teure Pressen und Stanzen übernimmt kann sich als Teamleiter und für andere Führungspositionen eignen.

kat

STECKBRIEF

- Stanz- und Umformmechaniker arbeiten in der Metallbearbeitung, im Automobil-, Maschinen- und Anlagenbau, im Bereich erneuerbarer Energien, in der Elektronik-, Telekommunikations- oder Raumfahrtindustrie.
- Rechtlich ist keine Schulbildung vorgesehen, in der Praxis fordern die Betriebe Hauptschulabschluss oder Mittlere Reife
- Anforderungen: Sorgfalt, Geschicklichkeit, gute körperliche Konstitution, technisches Verständnis
- Schulfächer: Mathematik, Werken, Informatik, Physik, Englisch
- Vergütung während der Ausbildung: Zwischen 860 und 1.100 Euro – je nach Ausbildungsjahr und Branche

Quelle: Berufenet/Bundesagentur für Arbeit

i Ausbildungsberater der IHKs
Südlicher Oberrhein: Robert Merle, Tel. 0761 3858-165, robert.merle@freiburg.ihk.de
Schwarzwald-Baar-Heuberg: Niki Rappenecker, Tel. 07721 922-208, rappenecker@vs.ihk.de
Hochrhein-Bodensee: Julia Reinacher, Tel. 07622 3907-229, julia.reinacher@konstanz.ihk.de



Daniel Asmus (links) lernt bei der Ernst Umformtechnik im zweiten Jahr den neuen Beruf des Stanz- und Umformmechanikers. Rechts: Ausbilder Daniel Sabljic.

Wie können die drei Nationen im Dreiländereck ihre Bahninfrastruktur noch besser verzahnen, um den gemeinsamen Wirtschaftsraum zu stärken? Darüber diskutierten Ende April in Basel mehr als 300 Gäste des Trinationalen Bahnkongress (bk16), zu dem die Industrie- und Handelskammern am Oberrhein, die SBB, die Agglo Basel und die Kantone beider Basel eingeladen hatten.

Trinationale S-Bahn

Ein wichtiger Baustein der trinationalen S-Bahn ist das „Herzstück Basel“. Mit diesem sollen die dezentral gelegenen Bahnhöfe SBB und Badischer Bahnhof mittels einer unterirdischen Verbindung für S-Bahnen verknüpft werden. Hohe Bedeutung hat dabei auch eine geeignete Kooperationsstruktur, um die Verkehrsleistung trinational bestellen zu können. Sie ist eine wichtige Voraussetzung, um die drei getrennten Netze in der Schweiz, Deutschland und Frankreich zu einem gemeinsamen S-Bahn System zusammenzuführen. Um die Weiterentwicklung der trinationalen S-Bahn Basel voranzutreiben, haben die Verantwortlichen der sieben Bestellerbehörden (Baden-Württemberg, Région Grand Est und fünf Schweizer Kantone) beim trinationalen Bahnkongress ein „Memorandum of Understanding“ unterzeichnet. Getauft wurde die Kooperation auf den Namen „trireno“. Dass grenzüberschreitend Operieren auf der Schiene nicht immer ganz einfach ist, veranschaulichte Peter Spuhler, Inhaber der Stadler Rail Group, anhand einiger Beispiele. So müsse er als Produzent von Schienenfahrzeugen stets die unterschiedlichen Standards in den Abnehmerländern beachten. Dabei orientierten sich die Länder in ihrer Gesetzgebung meist nur an nationalen Gegebenheiten. Während etwa Deutschland in Folge von Sturmschäden hohe Standards im Bereich Windfestigkeit gesetzt habe, könne in den USA auch schon mal das Einbauen schusssicherer Scheiben verlangt werden. Für die Züge, die in Zukunft durch den Gotthardtunnel verkehren sollen, seien die Standards von bis zu vier verschiedenen Ländern

Trinationaler Bahnkongress in Basel

Die Schiene im

Die Basler Tram 8 nach Weil am Rhein ist ein Beispiel grenzüberschreitender Zusammenarbeit im Schienenverkehr. Sie wurde beim trinationalen Bahnkongress vorgestellt.



zeitgleich zu beachten, um eine entsprechende Zulassung zu erhalten. Auch Jeannine Pilloud, Leiterin des Personenverkehrs der SBB, betonte die Herausforderungen grenzüberschreitenden Schienenverkehrs. Es reiche eben nicht, dass es einen Zug, eine Schiene und eine Oberleitung gäbe. Vielmehr müsse man stets viele Bereiche harmonisieren: die Finanzierung, das Arbeitsrecht oder die Tarifstruktur beispielsweise. In einem Land gebe es Ermäßigungen für Studenten, in einem anderen für Kriegsveteranen. In der anschließenden Podiumsdiskussion wurden die großen Fortschritte hervorgehoben, die man in den vergangenen Jahren vor allem im Bereich der S-Bahn gemacht hat. Karl-Heinz Hoffmann, Verbandsdirektor des Regionalverbands Hochrhein-Bodensee, betonte allerdings auch, dass noch immer täglich über 50.000 Pendler mit dem Pkw nach Basel einpendeln würden. Ein weiterer Ausbau hätte also auch für die deutsche Seite einen großen Nutzen. Zum Thema „Trinational eng verbunden“ hob Uwe Lahl, Ministerialdirektor im Verkehrsministerium Baden-Württemberg, den einmaligen Charakter dieser „Dreiländerbahn“ hervor. Er mahnte allerdings, dass offene Grenzen eine Voraussetzung einer solchen Zusammenarbeit ist. Auch die französischen und Schweizer Vertreter betonten, dass die

Kooperation auf diesem Gebiet viel Vertrauen auf allen Seiten voraussetze, um die zahlreichen Hindernisse zu überwinden.

Verkehr neu denken

Der Nachmittag stand unter dem Motto „Gemeinsam den Verkehr neu denken“. Für den Einstieg sorgte Trend- und Zukunftsforscher Lars Thomsen. Er stellte die Frage, ob sich das Verkehrsverhalten und die Verkehrsmittelwahl in Zukunft in Folge der Digitalisierung ändern. So sei das Unternehmen Uber, das letztlich lediglich eine App bereitstelle, vor Kurzem mit über 60 Milliarden US-Dollar bewertet worden. Thomsens Meinung nach müssen die Geschäftsmodelle in Unternehmen der Personenbeförderung in Zukunft ganz neu entworfen werden. In Folge des automatisierten Fahrens, einer ständigen Verfügbarkeit von (Geo-)Informationen und steigender Ansprüche an die Flexibilität werde das klassische Nebeneinander der Verkehrsmittel zunehmend aufbrechen. Diese Fragen wurden auch in einer weiteren Podiumsdiskussion erörtert. Einig war man sich, dass große Umwälzungen bevorstünden. Wie diese aber konkret aussehen, darüber könne man derzeit nur spekulieren. Sven Hantel, Konzernbevollmächtigter der Deutschen Bahn in Baden-Württemberg,

Dreiländereck



stellte den kurzen Zyklen des digitalen Wandels die langen Zeithorizonte entgegen, wie man sie von Infrastrukturprojekten wie dem Ausbau der Rheintalbahn kenne. Für sein Unternehmen sah er vor allem die Herausforderung, dass es keine klassischen Stammkunden mehr gebe. So müsse die Deutsche Bahn mit den übrigen Mobilitätsangeboten konkurrieren und kooperieren. Auch Nicolas Perrin von der SBB

Cargo war der Meinung, dass es in Zukunft immer weniger Abgrenzungen zwischen den Verkehrsträgern geben werde.

Thomas Staehelin, Präsident der Handelskammer beider Basel, betonte beim Verkehrssymposium der Industrie- und Handelskammern am Oberrhein, wie wichtig eine gute infrastrukturelle Ausstattung für die wirtschaftliche Entwicklung eines Raumes sei. Je besser Räume miteinander vernetzt seien, desto stärker könne sich auch der Arbeitsmarkt differenzieren und sich Unternehmen entsprechend spezialisieren.

Finanzierung der Infrastruktur

Nach einer Vorstellung der wichtigsten aktuellen Schienenverkehrsprojekte im Dreiländereck stellten die Vorsitzenden der Verkehrsausschüsse der Kammern ihre Ideen zur grenzüberschreitenden Finanzierung der Infrastruktur vor. Bernhard Berger sprach sich aus Schweizer Sicht dafür aus, dass bei gemeinsamen Projekten nicht nur die Planung sondern auch die Finanzierung von einer trinationalen Steuerungsgruppe begleitet werde. Luc Gaillet von der CCI Mulhouse zeigte auf, dass auch das Programm INTERREG geeignet sein könne, grenzüberschreitende Verkehrsprojekte voranzutreiben. So wurden zuletzt die Studien zum Bahnanschluss des

Euro Airport mit diesen Mitteln kofinanziert. Christian Junker, Vorsitzender des Verkehrsausschusses der IHK Südlicher Oberrhein, lobte die Schweizer Seite dafür, dass sie mit dem Programm FABI (Finanzierung Ausbau Bahninfrastruktur) den Schritt zu einer Fondslösung für die Schieneninfrastruktur gemacht habe, die Einnahmen und Ausgaben im Verkehrsbereich verknüpfe. Auch für Deutschland würde er eine entsprechende Diskussion begrüßen. Weitere Vorteile wären die überjährige Finanzierung und ein wirtschaftlich ausgerichtetes Erhaltungsprogramm.

Andreas Meyer, CEO der SBB, bestätigte, dass die auskömmliche Finanzierung des Erhalts von Infrastruktur in allen drei Ländern eine Herausforderung sei. Ähnlich wie Sven Hantel von der Deutschen Bahn bemerkte auch er, dass man im Bereich der Schiene über Zeiträume von mehr als 100 Jahren in der Nutzung der Infrastrukturen spreche. Dem gegenüber stehe der rasante technologische Wandel.

Regionale Ausbauprojekte

Am zweiten Tag des Bahnkongresses begab man sich auf eine „Tour d'Horizon“ im Dreiländereck. Der Stand verschiedener Ausbauprojekte wurde von Referenten aus allen drei Ländern vorgestellt. So berichtete Jörg Saalbach über den Rhein-Alpen-Korridor, Hartmut Bäumeier über die Elektrifizierung der Hochrhein-strecke, Nicolas Perrin über den trimodalen Terminal Basel Nord und Luc Gaillet über den Anschluss des Euro-Airports. Erich Lagler, Direktor der Basler Verkehrsbetriebe, warf einen Blick zurück auf die turbulente Phase der Inbetriebnahme der grenzüberschreitenden Tram 8 nach Weil am Rhein. Mit einer deutschen Beteiligung von 20 Prozent an den Kosten des Ausbaus darf das Projekt als Beispiel für eine erfolgreiche gemeinsame Finanzierung gelten. Schon zum Zeitpunkt der Inbetriebnahme war die Nachfrage besonders auf Schweizer Seite sehr groß. So erhielt die Tram in der regionalen Presse bald den Spitznamen „Shopping-Tram“. Als im Januar 2015 der feste Wechselkurs zwischen Franken und Euro aufgehoben wurde, folgte ein erneuter Fahrgastzuwachs. Man halbierte die Taktzeit, um nicht Opfer des eigenen Erfolgs zu werden.

Norbert Uphues

Bild: Basler Verkehrsbetriebe

TGV: Hochgeschwindigkeitstrasse Straßburg-Paris

Frankreich rückt

Am 3. Juli wird zwischen Straßburg und dem lothringischen Baudrecourt das bislang fehlende Teilstück der vor neun Jahren eröffneten Hochgeschwindigkeits-trasse „LGV Est Européenne“ (Ligne à Grande Vitesse) zwischen Paris und Straßburg in Betrieb genommen.

Ende des Jahres soll die Fahrzeit zwischen beiden Städten, in Paris der Bahnhof Gare de l'Est, nur noch eine Stunde und 46 Minuten betragen. Von Straßburg aus werden mehrere Züge nach Deutschland weitergeleitet. Von Freiburg und Basel aus bietet auch die südlichere „LGV Rhin-Rhône“ zwischen Mulhouse und Dijon schnelle Verbindungen nach Paris Bahnhof Gare de Lyon und in Richtung Mittelmeer.

Eine Erfolgsgeschichte

Die Einführung der Hochgeschwindigkeitszüge „TGV Est Européen“ (Train à Grande Vitesse) im Juni 2007 mit 320 Stundenkilometern Reisegeschwindigkeit und einer um eineinhalb Stunden verkürzten Fahrzeit zwischen Straßburg und Paris auf bis zu zwei Stunden und 20 Minuten begründete eine Erfolgsgeschichte. Im vergangenen Jahr 2015 wurden 12,1 Millionen Fahrgäste befördert, davon 10,3 Millionen auf innerfranzösischen Fahrten und 1,8 Millionen auf verlängerten Verbindungen nach Deutschland, Luxemburg und Belgien. Indem die Stadtzentren die Start- und Zielpunkte des TGV sind, wurde auch der Wettbewerb mit dem Flugzeug gewonnen. Im Dezember 2012 stellte die Air France die Flüge von Straßburg nach Paris Roissy Charles de Gaulle und später auch nach Paris Orly ein.

Bild: Alex Proffitt/SNCF

Ein TGV Euroduplex auf der Fahrt nach Süden

Dafür wurde der internationale Pariser Flughafen Roissy mit direkten TGV-Zugpaaren aus Straßburg bedient.

Neuer TGV Est L'Européenne

Der neue Trassenabschnitt erstreckt sich auf 106 Kilometer einschließlich einem vier Kilometer langen Vogesentunnel bei Saverne. Die veranschlagten Baukosten belaufen sich auf knapp über 2 Milliarden Euro, finanziert nach einem Vertrag von 2009 durch den französischen Staat, 16 Gebietskörperschaften und die Eisenbahnnetz-Gesellschaft RFF sowie mit Beteiligungen des Großherzogtums Luxemburg und der EU. Als Folge eines Zugunglücks während einer Messfahrt im November letzten Jahres hat sich die geplante Inbetriebnahme um drei Monate auf den 3. Juli verschoben. Ebenso sind 27 Kilometer Strecke bei Straßburg zunächst nur eingleisig zu befahren. Dennoch werden 80 Prozent der Züge mit dem neuen Namen „TGV Est l'Européenne“ („die Europäerin“ in Anlehnung an das Marketing der Stadt Straßburg) für die Strecke zwischen Straßburg und Paris Bahnhof Gare de l'Est weniger als zwei Stunden benötigen. Zwei Züge erreichen von Beginn an die ursprünglich angestrebte schnellste Fahrzeit von einer Stunde und 46 Minuten, eine halbe Stunde schneller als bisher. Die Fahrpreise erhöhen sich grundsätzlich nur im Falle deutlicher Zeitgewinne und je nach Buchungstarif meist moderat.

Täglich fahren 16 Zugpaare (Hin- und Rückfahrten) zwischen Straßburg und Paris. Weitere direkte Züge biegen nach Bordeaux, Rennes und Nantes ab. Nach Norden fahren TGVs aus Straßburg via Flughafen Paris Roissy nach Lille, mit Anschluss an den Eurostar nach London, und Brüssel sowie via Metz nach Luxemburg. Angesichts der schnellen Direktverbindungen mit beiden Europastädten wird auch der Stellenwert der Stadt Straß-



ist jetzt durchgängig näher

burg als Europastandort gestärkt. Richtung Süden wird Colmar mit vier Paris-Zugpaaren via Straßburg bedient.

Weiterleitungen nach Deutschland

Ab dem 3. Juli werden fünf Paris-Zugpaare (bisher vier) von Straßburg über Karlsruhe nach Stuttgart weitergeführt, mit einer Weiterfahrt nach München. Neu fahren zwei ICE/TGV Sprinterzüge von Paris und Straßburg über Karlsruhe nach Frankfurt. Ende des Jahres sollen so etwa Stuttgart nur noch drei Stunden und zehn Minuten und Karlsruhe zweieinhalb Stunden von Paris entfernt liegen. Zielmarke für die LGV-Trasse Est Européenne sind im Jahr 2020 rund 12,8 Millionen Passagiere, davon 2,1 Millionen mit internationalen Destinationen.

Keine Änderung erfährt die seit März 2012 tägliche TGV-Verbindung von Frankfurt über Straßburg, Colmar und Mulhouse nach Lyon und Marseille. Die TGV-Deutschland-Verbindungen via Straßburg und über den Abzweig Saarbrücken (Frankfurt) sowie nach Marseille werden von Alleeo, der gemeinsamen Tochter von DB und der französischen Staatsbahn SNCF betrieben. Zum Einsatz kommen moderne und komfortable ICE3-Züge der Baureihe 407 mit 444 Sitzplätzen und zweigeschossige TGV Euroduplex-Züge mit 509 Sitzen. Beide sind Stromnetz-Mehrsystemzüge.

Nach Paris ...

Zwei Stunden und 41 Minuten ist die kürzeste Fahrzeit von täglich bis zu elf direkten TGV-Zugpaaren über die im Dezember 2011 eröffnete Hochgeschwindigkeitstrasse LGV Rhin-Rhône zwischen Mulhouse und Dijon und weiter nach Paris Bahnhof Gare de Lyon. Sechs Zugpaare davon sind so genannte TGV Lyria von und nach Basel (drei Stunden und drei Minuten) und weiter

nach Zürich und Bern. „Lyria“ heißt die gemeinsame Tochter der SNCF und der Schweizerischen Bundesbahnen SBB als Betreibergesellschaft von verschiedenen TGV-Verbindungen zwischen Frankreich und der Schweiz. Ein Paris-Zugpaar fährt unter der Regie der SNCF mit Halt in Müllheim bis Freiburg und bildet eine Tagesrandverbindung: in Freiburg täglich außer sonntags ab 6:52 Uhr und in Paris Gare de Lyon an 10:37 Uhr, der Gegenzug in Paris täglich außer samstags ab 17:23 Uhr und in Freiburg planmäßig an 21:11 Uhr, also jeweils rund drei Stunden und 45 Minuten Fahrzeit.

... und ans Mittelmeer

Fünf tägliche Zugpaare Hin- und Rückfahrt verbinden Mulhouse über Lyon direkt mit Marseille und eines direkt mit Montpellier in jeweils knapp unter fünf Stunden. Fünf dieser sechs Zugpaare kommen aus beziehungsweise fahren bis Straßburg und zum Teil weiter nach Luxemburg. Das sechste ist die von der SNCF alleine betriebene direkte TGV-Verbindung zwischen Basel, Lyon und Marseille. Nach Fahrplan fährt dieser Zug kurz nach dem Freiburg-Paris-TGV im Bahnhof Mulhouse ein und bildet so eine ideale Umsteigemöglichkeit für Mittelmeer-Reisende aus Richtung Freiburg mit Ankunft nach insgesamt sechs Stunden Fahrzeit in Marseille 12:46 Uhr (Basel ab 7:32 Uhr) und Abfahrt in Marseille 15:14 Uhr (Basel an 20:27 Uhr). Der Freiburger Experte für Zugreisen Siegfried Klausmann schwört auf diese Verbindung. Sein Reisebüro Gleisnost betreut auch viele Kunden etwa aus Hamburg oder Berlin, die über Nachtzug nach Freiburg den TGV-Anschluss nach Süden nutzen. Allerdings ist aufgrund von Bauarbeiten bei Neuenburg die direkte Verbindung zwischen Freiburg und Mulhouse vom 18. Juli (mittags) bis einschließlich 17. September unterbrochen. **epm**

i

Informationen zu Fahrplänen und Preisen:
www.bahn.de
www.sncf.com
www.lyria.com
und bei spezialisierten Bahn-Reisebüros



Verschärfte Regelungen bei der Entsendung von Mitarbeitern nach Frankreich

Erst das Formular, dann die Arbeit

Unternehmer mit Sitz in Deutschland haben bei einer Tätigkeit in Frankreich arbeits-, sozialversicherungs- und steuerrechtliche Formalitäten sowie Meldepflichten zu beachten. Bei verschiedenen Punkten gelten hier neue, verschärfte Regelungen.

Nach dem französischen Arbeitsgesetzbuch (Code du Travail) sind ausländische Arbeitgeber verpflichtet, der französischen Arbeitsinspektion vor der Entsendung ihrer Mitarbeiter die Daten dieser Personen zu übermitteln und einen Vertreter (Représentant) zu benennen. Missachten sie die Formalitäten bei der Mitarbeiterentsendung, drohen seit kurzer Zeit empfindliche Bußgelder. So wurden die bisherigen maximalen Bußgelder für illegale Entsendungen von Mitarbeitern nach Frankreich von 10.000 auf 500.000 Euro erhöht (Art. L. 1264-3 Code du Travail). „Allerdings gilt die höchste Strafe nur für Firmen, die 200 oder 300 Mitarbeiter nach Frankreich entsenden, ohne sie anzumelden“, informierte Philippe Sold jüngst in einer Veranstaltung des Enterprise Europe Network der IHK Südlicher Oberrhein in Lahr. Sold ist Directeur Régional Adjoint bei der französischen Region Alsace-Champagne-Ardenne-Lorraine.

Aber was genau ist eigentlich eine Entsendung? Priscille Lecoanet, Anwältin bei der deutsch-französischen Rechtsanwaltskanzlei Epp & Kühl in Strasbourg und Baden-Baden, definierte drei Merkmale: „Es besteht bereits vor der Entsendung ein Arbeitsvertrag zwischen dem entsendeten Arbeitnehmer und seinem Arbeitgeber. Zudem besteht dieses Arbeitsverhältnis auch während der Entsendung fort. Und anschließend, nach der Erfüllung seiner Aufgabe, nimmt der entsendete Arbeitnehmer seine Arbeit im Staat des Sitzes des Arbeitgebers wieder auf.“ Manchmal ist die Definition der Entsendung jedoch nicht so leicht. Denn einerseits, erläuterte Lecoanet, gilt eine Besprechung in Frankreich nicht als Entsendung, da es sich hier um keine echte Tätigkeit handelt. „Allerdings gilt als Entsendung eben nicht nur die ‚Arbeit mit den Händen‘“, sagte Lecontes Rechtsanwältin Aurélie Heim. „Denn wenn ein Bauleiter eine Baustelle kontrolliert, gilt diese Arbeit als Entsendung.“ Andererseits können nur Arbeitnehmer entsendet werden. Heim: „Die Entsendung gilt nicht für Unternehmensinhaber.“

Bereits vor der Entsendung seiner Arbeitnehmer hat der Arbeitgeber verschiedene Pflichten zu erfüllen. Unter anderem muss er die ausgefüllte Entsendeerklärung an die zuständige französische Arbeitsaufsichtsbehörde übermitteln und einen Vertreter in Frankreich ernennen sowie diesen der zuständigen Arbeitsaufsichtsbehörde



melden. „Alle geforderten Angaben müssen vollständig ausgefüllt sein“, hob Catherine Frammelsberger, Assistante de Contrôle bei der französischen Region Alsace-Champagne-Ardenne-Lorraine, eindringlich hervor.

Wie wichtig das Thema für die Unternehmer in der Region ist, zeigte die hohe Besucherzahl bei der Veranstaltung: Rund 80 Interessierte kamen nach Lahr. Andreas Bill von der Firma Servolift in Offenburg-Zunsweier koordiniert die Außendienstmitarbeiter des Maschinenbauers. „Bei den Entsendeformularen bekomme ich erfreulicherweise Unterstützung von meinen französischen Kollegen“, sagte er. Für Margot Remke-Zsigmondy und Heike Binder von Kramer aus Umkirch gilt fortan: „Wir werden uns in Zukunft für die Entsendung nach Frankreich einen genauen Ablaufplan erstellen.“ Valérie Didier von MSG Krandienst aus Kehl stellte fest: „Inzwischen sind wir für eine einstündige Tätigkeit in Frankreich fast länger mit dem Ausfüllen der Formulare beschäftigt als mit der Arbeit selbst.“ Doch werde das Unternehmen deswegen nicht die Geschäfte mit den französischen Nachbarn aufgeben.

AUF EINEN BLICK

Die IHK Südlicher Oberrhein hat ein Merkblatt erstellt: „In acht Schritten zur Mitarbeiterentsendung“. Außerdem gibt es Informationen zum Meldeverfahren in deutscher, französischer und englischer Sprache sowie eine Mustervollmacht „Benennung des Vertreters“ inklusive der deutschen Übersetzung. Das gesamte Material findet sich unter

www.suedlicher-oberrhein.ihk.de („International“ – „Frankreich“ – „Unser Frankreich-Service“-Arbeiten in Frankreich). Unter der Überschrift „Vorübergehende Tätigkeiten in Frankreich“ stehen alle genannten Dokumente zum Download bereit.

Warenursprung nach Unionszollkodex

Änderungen durch Unionszollkodex

Das Ursprungszeugnis: Auch nach der neuen Gesetzeslage erhalten alle Unternehmen ihr Ursprungszeugnis (UZ) bei der zuständigen IHK. Es wird neue Formulare geben, die sich jedoch nur unwesentlich von den alten unterscheiden. Der Vordruck lautet nun auf „Europäische Union“, wo sonst die „Europäische Gemeinschaft“ stand. Die bisherigen Formulare können noch bis 2019 aufgebraucht werden. Als Warenursprung ist zukünftig die „Europäische Union“ oder der Nationalstaat zu nennen. Die Ermittlung des Warenursprungs nimmt die IHK auch weiterhin danach vor, wo die letzte wesentliche Be- oder Verarbeitung stattgefunden hat.

Die Lieferantenerklärung: Mit Inkrafttreten des Unionszollkodex (UZK) zum 1. Mai 2016 ist die bisherige Verordnung zur Lieferantenerklärung entfallen. Der Wortlaut bleibt jedoch auch nach neuer Rechtslage unverändert. Kommentierte Vorlagen mit Fußnoten und Erläuterungen wurden von der Zollarbeitsgruppe des DIHK erarbeitet und sind über die regionalen Kammern erhältlich.

Eine wichtige Änderung gibt es bei der Gültigkeitsfrist von Lieferantenerklärungen. Zukünftig sind diese nur noch mit Beginn des Ausstellungsdatums gültig. Soll die Lieferantenerklärung auch für bereits gelieferte Waren abgegeben werden, so ist eine gesonderte, maximal ein Jahr rückwirkende Erklärung möglich, die mit dem Tag der Ausstellung endet. tö

i Der Zoll hat die wichtigsten Auswirkungen des UZK auf das Präferenzrecht in einem Infoblatt mit Beispielen unter www.zoll.de veröffentlicht

Öffentliche Aufträge

Neuer Rechtsrahmen

Mit einer umfassenden Reform, die am 18. April in Kraft getreten ist, wurde der Rechtsrahmen für die Vergabe öffentlicher Aufträge oberhalb der sogenannten EU-Schwellenwerte reformiert, modernisiert, vereinfacht und anwenderfreundlicher gestaltet. Die Schwellenwerte betragen aktuell für Bauaufträge 5,225 Millionen Euro, für Dienst- und Lieferaufträge 209.000 Euro, für Dienst- und Lieferaufträge oberster Bundesbehörden 135.000 Euro, für Dienst- und Lieferaufträge von Sektorenauftraggebern 418.000 Euro. Seit 18. April 2016 gelten die neuen Schwellenwerte für die Vergabe von Konzessionsverträgen von 5,225 Millionen Euro. Öffentliche Auftraggeber und Unternehmen erhalten zukünftig mehr Flexibilität bei der Vergabe öffentlicher Aufträge. Durch die Reform werden drei neue EU-Richtlinien über die Vergabe von öffentlichen Aufträgen und Konzessionen umgesetzt. tö

Schenkungen auf den Todesfall

Verbindlich für den Erben

Hat jemand durch Erbvertrag oder durch gemeinschaftliches Testament einen Erben bestimmt, so ist er grundsätzlich daran gehindert, hiervon abweichend letztwillig – zum Beispiel in einem neuen Testament – zu verfügen. Er ist jedoch nicht daran gehindert, über sein Vermögen durch Rechtsgeschäft unter Lebenden zu verfügen. Er darf auch Teile seines Vermögens verschenken, sofern dies nicht in der Absicht geschieht, den oder die vorgesehenen Erben zu beeinträchtigen, zum Beispiel Geldgeschenke aus Dankbarkeit für erbrachte Aufmerksamkeiten, Besuche oder Fürsorge. Die Gründe für solch eine Schenkung sollten aber sicherheitshalber beispielsweise in einem kurzen Dankesbrief dokumentiert sein. Sonst könnte ein späterer Erbe geneigt sein, die Schenkung zu Recht heraus zu verlangen, mit dem Argument sie sei nur erfolgt, um ihn zu benachteiligen. Allerdings wird der Schenker häufig, um allen finanziellen Engpässen vorzubeugen, bestrebt sein, die Verfügungsgewalt über den Schenkungsgegenstand bis zu seinem Tod zu behalten, um es gegebenenfalls doch für eigene Zwecke verwenden zu können. Dann hat er die Möglichkeit zu einem Schenkungsversprechen, in dem er sich verpflichtet, dass der Vollzug der Schenkung erst nach seinem Tod erfolgen soll. Ein solches Schenkungsversprechen muss jedoch zu seiner Wirksamkeit notariell beurkundet werden. Ein Formmangel kann aber dadurch geheilt werden, dass die Schenkung vollzogen wird. So kann zum Beispiel der Schenker eine dritte Person unwiderruflich damit beauftragen und bevollmächtigen, den Schenkungsgegenstand nach seinem Tod auf die begünstigte Person (oder gegebenenfalls dessen Erben) zu übertragen. An eine sol-

che Vereinbarung ist der Erbe gebunden. Auch ist die Abtretung eines Bankkontoguthabens zusammen mit einer Bankvollmacht bezogen auf den Zeitpunkt des Todes denkbar. Entsprechend kann bei einem Treuhänder Vermögen hinterlegt werden, mit der Maßgabe es bei Ableben dem Begünstigten (oder dessen Erben) zu übergeben. In alle Fällen sollten wie eingangs erwähnt Gründe genannt werden, die belegen, dass die Schenkung nicht in der Absicht erfolgt, um Erben zu benachteiligen. Auch darf in keinem Fall die Schenkung unter der Bedingung stehen, dass der Beschenkte den Schenker überlebt, denn eine solche Schenkung wäre nur durch eine vorliegend nicht mehr zulässige letztwillige Verfügung wirksam.

Czaba Láng
Sozietät Jehle, Láng, Meier-Rudolph, Köberle

Ein Schenkungsversprechen muss notariell beurkundet sein



Bild: Bizroug - Fotolia

Bundesarbeitsgericht: Keine angemessene Kompensation

Gutes Zeugnis gegen Klageverzicht?

Nach Auffassung des Bundesarbeitsgerichts können die Arbeitsvertragsparteien in einer so genannten Abwicklungsvereinbarung, bei der es um eine Regelung der Beendigung eines Arbeitsverhältnisses geht, nicht wirksam einen Klageverzicht gegen ein sinngemäß überdurchschnittliches Zeugnis vereinbaren. Der Fall: Ein Arbeitgeber hatte gegenüber einem langzeiterkrankten Mitarbeiter, einem Fleischer, eine ordentliche Kündigung ausgesprochen. In der daraufhin geschlossenen Abwicklungsvereinbarung sollte ein bestimmter Beendigungszeitpunkt gelten, der Arbeitnehmer ein gutes Zeugnis erhalten und im

Gegenzug davon Abstand nehmen, gegen die Beendigung im Klagewege vorzugehen. Gleichwohl ging der Arbeitnehmer gegen die Kündigung im Klagewege vor und behauptete, der Arbeitgeber habe ihm eine Abfindung zugesagt. Die Abwicklungsvereinbarung hat er parallel dazu als Verbrauchervertrag wirksam widerrufen. Das Bundesarbeitsgericht hat dem Arbeitnehmer mit seiner Kündigungsschutzklage Recht gegeben und festgestellt, dass das Arbeitsverhältnis der Parteien nicht durch die ausgesprochene Kündigung geendet habe. Grundsätzlich sei, so das BAG, ein Verzicht auf eine Kündigungsschutzklage

gegen eine Kündigung zwar möglich, allerdings nur dann, wenn dem Arbeitnehmer eine angemessene Kompensationsleistung zugesichert werde. Die in einer Abwicklungsvereinbarung vom Arbeitgeber übernommene Verpflichtung, dem Arbeitnehmer ein Zeugnis mit einer näher bestimmten (überdurchschnittlichen) Leistungs- und Führungsbeurteilung zu erteilen, stelle jedenfalls keinen angemessenen Vorteil dar, der geeignet wäre, den Verzicht auf eine Kündigungsschutzklage auszugleichen.

Olaf Müller, Endriß und Kollegen

i BAG, Urteil v. 24.9.2015, 2 AZR 347/1



Bild: Industrieblick - Fotolia

Explosionsschutz

Neue Technische Regeln

Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) hat zwei neue Technische Regeln für Gefahrstoffe (TRGS) und zwei überarbeitete und ergänzte Technische Regeln veröffentlicht.

Neu ist die TRGS 725 „Gefährliche explosionsfähige Atmosphäre – Mess-, Steuer- und Regeleinrichtungen im Rahmen von Explosionsschutzmaßnahmen“. Sie umfasst 33 Seiten zum Anwendungsbereich, Begriffsbestimmungen, Ermittlung der Anforderungen an Ex-Vorrichtungen, Ex-Vorrichtungen als Maßnahmen der Zonenreduzierung/Zündquellenvermeidung, Ex-Vorrichtungen zur Reduzierung der Auswirkung einer Explosion, Umsetzung der Klassifizierungsstufen in ein Konzept der funktionalen Sicherheit und zur Prüfung der MSR-Einrichtung mit Sicherheitsfunktion. Ergänzend sind Detailinformationen zur

Umsetzung der TRGS in die Praxis in vier Anhängen aufgeführt.

Die zweite neue TRGS 727 trägt den Titel „Vermeidung von Zündgefahren in Folge elektrostatischer Aufladungen“ und ist sehr umfangreich. Die 118 Seiten gliedern sich in Anwendungsbereich, Begriffsbestimmungen, Elektrostatische Aufladungen von Gegenständen und Einrichtungen, Elektrostatische Aufladungen beim Umgang mit Flüssigkeiten, Elektrostatische Aufladungen beim Umgang mit Gasen, Elektrostatische Aufladungen beim Umgang mit Schüttgütern, Elektrostatische Aufladungen von Personen und persönlichen Schutzausrüstungen sowie Erdung und Potenzialausgleich. In neun Anhängen sind auf weiteren 30 Seiten Details zur Elektrostatik praxisgerecht mit Beispielen und Tabellen aufbereitet.

Geändert wurde die TRGS 407 „Tätigkeiten mit Gasen – Gefährdungsbeurteilung“. Neben etlichen kleineren Änderungen im Text wurde ein neuer achtseitiger Anhang 4 hinzugefügt über „Sicherheitstechnisch relevante Eigenschaften zur Beurteilung von Gefährdungen bei Tätigkeiten mit Acetylen“.

Umfangreich überarbeitet wurde die TRGS 745/ TRBS 3145 „Ortsbewegliche Druckgasbehälter – Füllen, Bereithalten, innerbetriebliche Beförderung, Entleeren“. Sie wurde außerdem ergänzt um die Kapitel 4.6 „Zusätzliche Maßnahmen für Batterieanlagen“, 4.7 „Innerbetrieblicher Transport von ortsbeweglichen Druckgasbehältern“ und 4.8 „Instandhaltung“. Insgesamt umfasst die TRGS 745 jetzt 29 Seiten. sch

i Axel-Rüdiger Schulze, Tel. 0761 3858-264, axel-ruediger.schulze@freiburg.ihk.de

Fachkräfte für Arbeitssicherheit

Ausbildung und Bestellung

Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin hat auf ihrer Homepage einen neuen Abschnitt zu „Fragen rund um die Ausbildung und die Bestellung von Fachkräften für Arbeitssicherheit“ veröffentlicht. Insbesondere kleine Unternehmen können dort zum Thema Sicherheitsfachkräfte Antworten beispielsweise auf folgende Fragen finden: Ich suche eine

Fachkraft für Arbeitssicherheit – wer kann mir weiterhelfen? Oder: Ab welcher Beschäftigtenzahl benötigt ein Betrieb eine Fachkraft für Arbeitssicherheit? Und: Wo sind Vorschriften zur Fachkraft für Arbeitssicherheit zu finden? sch

i www.baua.de (Rubrik „Informationen für die Praxis“)





Bild: pixelrobot - Fotolia

Freiwillige Vereinbarung

Tüten sollen was kosten

Einzelhändler können sich an einer freiwilligen Vereinbarung beteiligen, mit der der Verbrauch von Plastiktüten verringert werden soll, indem sie nicht mehr kostenlos abgegeben werden. Eine entsprechende Vereinbarung des Bundesumweltministeriums mit dem Handelsverband Deutschland (HDE) tritt am 1. Juli in Kraft. So soll eine gesetzliche Verpflichtung vermieden und die Vorgaben der EU-Verpackungsrichtlinie erfüllt werden.

Jedes Handelsunternehmen kann selbst entscheiden, ob es die Vereinbarung unterzeichnet. Mit der Unterzeichnung verpflichtet es sich, Kunststofftragetaschen nur noch gegen ein „angemessenes“ Entgelt abzugeben, dessen konkrete Höhe frei wählbar ist. Ausgenommen sind „sehr leichte“ Tüten, die für lose Lebensmittel oder aus hygienischen Gründen zum Beispiel für Fleischwaren erforderlich sind. Alle Unterzeichner der Vereinbarung müssen außerdem Anzahl, Größe und Gewicht ihrer abgegebenen kostenpflichtigen Verpackungen jährlich dokumentieren, wobei die Details hierzu noch bundesweit festgelegt werden. Größere teilnehmende Unternehmen müssen eine jährliche Gebühr an den HDE entrichten. Kleine und mittlere Unternehmen mit maximal 250 Mitarbeiter oder 50 Millionen Euro Umsatz sind von der Gebühr befreit, sofern sie maximal zehn Millionen Tüten pro Jahr an Endkunden abgeben. **ba**

i Wilfried Baumann, Tel. 0761 3858-265,
wilfried.baumann@freiburg.ihk.de
Marcel Trogisch, Tel. 07721 922-170,
trogisch@vs.ihk.de
Michael Zierer, Tel. 07622 3907-214,
michael.zierer@konstanz.ihk.de

Hochwasserserie III und Ende

Bauen bei Hochwasserrisiko

In Gebieten, die bei Hochwasser überflutet werden können, sind bei Neu- oder Erweiterungsbauten besondere Anforderungen zu beachten. Informationen über die Betroffenheit von Gebieten finden sich in Form von Gefahrenkarten mit unterschiedlichen Hochwasserjährlichkeiten unter www.hochwasserbw.de. Daneben stehen die unteren Wasserbehörden bei den Landratsämtern und die Kommunen für Auskünfte zur Verfügung.

Zur hochwasserangepassten Planung von Gebäuden kommen drei Strategien in Betracht: Ausweichen (aus den Gefahrenzonen hinaus oder Höherlegen/Aufständern in Gefahrenzonen), Widerstehen (Wassereintritt verhindern: Schutzeinrichtungen, Abdichten, Sperrventile) oder Nachgeben (Vorbereitung auf Teil-Flutung, Baustoffauswahl und Ausrüstung für Flutung)

Konkret kann dies unter anderem bedeuten, dass die Höhenlage im Hinblick auf die zu erwartenden Hochwasserspiegel angepasst wird, dass bestimmte Nutzungen in gefährdeten Geschossen ausgeschlossen oder geeigneter Baumaterialien gewählt werden. Zudem müssen Gründung und Gebäudeausstattung hochwasserangepasst sein, Ver- und Entsorgungswege abgedichtet sowie die Installationen von Strom, Gas und Öltanks gesichert werden. In manchen Fällen

Bild: Rico Löb - Fotolia



enthält der Bebauungsplan bereits entsprechende Vorgaben, die zu beachten sind. Festgesetzte Überschwemmungsgebiete sind Bereiche, in denen ein Hochwasserereignis statistisch mindestens einmal in 100 Jahren (HQ 100) zu erwarten ist. Die Errichtung und Erweiterung baulicher Anlagen in solchen Gebieten ist nach Wasserhaushaltsgesetzes (WHG § 78 Absatz 1) grundsätzlich verboten. Dies gilt im Geltungsbereich eines rechtskräftigen oder in Aufstellung befindlichen Bebauungsplanes ebenso wie im unbeplanten Innenbereich und im Außenbereich von Siedlungsflächen. Es betrifft nicht nur den Neubau von Gebäuden, sondern zum Beispiel auch die Erweiterung bestehender baulicher Anlagen. Wird ein Gebiet durch Hochwasserschutzanlagen (zum Beispiel einen Damm oder ein Hochwasserrückhaltebecken) soweit gesichert, dass die Hochwassergefahr auf eine statistische Wahrscheinlichkeit „seltener als 100 Jahre“ gesenkt wird, gilt dieses Gebiet nicht mehr als festgesetztes Überschwemmungsgebiet. Aber auch hier sollte Hochwasserschäden vorgebeugt und ausreichender Hochwasserabfluss und -rückhaltung ermöglicht werden. Gebäude sollten hochwasserangepasst gebaut werden, falls sie von einem



Extremhochwasser betroffen sein könnten. Ausnahmegenehmigungen in festgesetzten Überschwemmungsgebieten sind möglich, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen (§ 78 Absatz 3 WHG) erfüllt sind. Zuständig für die Erteilung einer Ausnahmegenehmigung ist die Gemeinde, sofern keine baurechtliche Entscheidung erforderlich ist, andernfalls die untere Baurechtsbehörde im Einvernehmen mit der Gemeinde.

In Überschwemmungsgebieten ist – unabhängig vom Erfordernis eines baurechtlichen Verfahrens – für die Errichtung eines Gebäudes immer eine wasserrechtliche Ausnahmegenehmigung erforderlich, die nur erteilt werden kann, wenn die unten genannten Voraussetzungen vorliegen. Im Rahmen des Baugenehmigungsverfahrens (und bei Vorhaben, die keine baurechtliche Entscheidung erfordern, im isolierten wasserrechtlichen Verfahren) ist durch geeignete Unterlagen nachzuweisen, dass die Hochwasserrückhaltung nicht maßgeblich beeinträchtigt und verlorengelender Retentionsraum in gleichem Umfang und gleicher Funktion und zeitgleich ausgeglichen wird; dass die Situation bei Hochwasser (Wasserstand, Abfluss und bestehender Hochwasserschutz) sich nicht nachteilig verändert und dass das Vorhaben hochwasserangepasst ausgeführt wird.

Dazu gehören die Bemessung des zu ersetzenden Retentionsvolumens und Aussagen zum vorgesehenen Ausgleich; die Bewertungen zu den Auswirkungen bei einem Hochwasser (Bemessungsgröße HQ 100) insbesondere zum Abfluss und den Auswirkungen auf Ober- und Unterlieger sowie gegebenenfalls weitere Betroffene; die sachgerechte und in sich stimmige konkrete Aussagen zu hochwassergerechtem Bauen (insbesondere für Kellerräume und -fenster, Abwasser- und Heizungsanlagen, Elektroinstallationen); und Angaben zur Standsicherheit

Dass Rückhalteraum umfang-, funktions- und zeitgleich ausgeglichen wird, kann entweder im Rahmen des einzelnen Bauvorhabens oder in Baden-Württemberg auch über ein Hochwasserschutzregister erfolgen, welchem kommunale Maßnahmen zur Schaffung von Rückhalteraum zu Grunde liegen. Hierzu sollte frühzeitig bei der Kommune erkundet werden, ob sie eine Ausgleichsmöglichkeit über ein Hochwasserschutzregister anbietet. **ba**

i Wilfried Baumann, Tel. 0761 3858-265, wilfried.baumann@freiburg.ihk.de
Marcel Trogisch, Tel. 07721 922-170, trogisch@vs.ihk.de
Michael Zierer, Tel. 07622 3907-214, michael.zierer@konstanz.ihk.de

IMPRESSUM

„WIRTSCHAFT IM SÜDWESTEN“
 Zeitschrift und amtliches Verkündungsorgan
 der Industrie- und Handelskammern im
 Regierungsbezirk Freiburg - ISSN 0936-5885

Redaktion:
 Pressestelle der Industrie- und Handelskammern
 im Regierungsbezirk Freiburg i. Br. e.V.:
 Ulrich Plankenhorn (Leitung, v. i. S. d. P.)
 Kathrin Ermert
 Elisabeth Weidling
 Sekretariat: Hannelore Gißler

Schnewlinstraße 11-13, 79098 Freiburg
 Postfach 860, 79008 Freiburg
 Telefon 0761 15105-0, Fax 0761 3858-398
 E-Mail: wis@freiburg.ihk.de
 www.wirtschaft-im-suedwesten.de

Titelbild: Universität Konstanz,
 Stefan Greitenmeier

Verlag und Anzeigen:
 Prüfer Medienmarketing
 Endriß & Rosenberger GmbH
 Jägerweg 1, 76532 Baden-Baden
 Verlags-/Anzeigenleitung: Achim Hartkopf
 Anzeigendisposition: Susan Hirth
 Telefon 07221 211912, Fax 07221 211915
 E-Mail: susan.hirth@pruefer.com
 www.pruefer.com

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste
 Nr. 34 gültig ab Januar 2016.

Satz:
 Freiburger Druck GmbH & Co. KG
 www.freiburger-druck.de

Druck:
 Ernst Kaufmann GmbH & Co. KG
 www.druckhaus-kaufmann.de

Herausgeber:
 IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg
 Romäusring 4, 78050 VS-Villingen
 Telefon 07721 922-0, Fax 07721 922-166
 E-Mail: info@villingen-schwenningen.ihk.de
 www.schwarzwald-baar-heuberg.ihk.de
 Pressesprecher:
 Christian Beck, Telefon 07721 922-174

IHK Südlicher Oberrhein
 Schnewlinstraße 11 bis 13, 79098 Freiburg
 Telefon 0761 3858-0, Fax 0761 3858-222
 und Lotzbeckstraße 31, 77933 Lahr
 Telefon 07821 2703-0, Fax 07821 2703-777
 E-Mail: info@freiburg.ihk.de
 www.suedlicher-oberrhein.ihk.de
 Pressesprecherin:
 Natalie Butz, Telefon 0761 3858-113

IHK Hochrhein-Bodensee
 Schützenstraße 8, 78462 Konstanz
 Telefon 07531 2860-0, Fax 07531 2860-165
 und Gottschalkweg 1, 79650 Schopfheim
 Telefon 07622 3907-0, Fax 07622 3907-250
 E-Mail: info@konstanz.ihk.de
 www.konstanz.ihk.de
 Pressesprecher:
 Christian Wulf, Telefon 07531 2860-125

Erscheinungsweise:
 Zu Monatsbeginn (ausgenommen August)

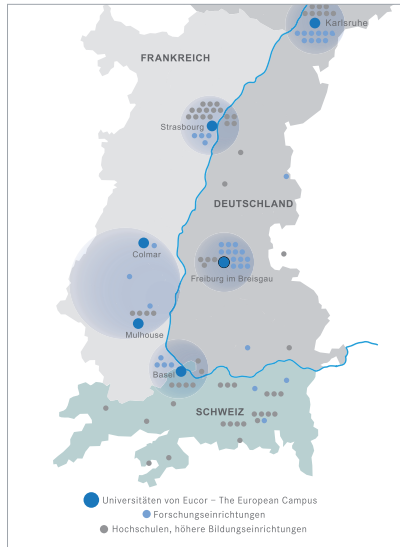
Bezug und Abonnement:
 Der Bezug der IHK-Zeitschrift erfolgt im
 Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht
 als Mitglied der IHK. „Wirtschaft im Südwesten“
 kann zudem für 17,60 Euro/Jahr beim
 Verlag abonniert werden.

Europäischer Campus
Denken über Grenzen

Die Universitäten Basel, Freiburg, Haute-Alsace und Strasbourg sowie das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) sind auf dem Weg zur ersten europäischen Universität: Mit einem Festakt in Strasbourg haben sie „Eucor – The European Campus“ eröffnet und geben sich somit die Möglichkeit, gemeinsam zu agieren. „Das Denken über Grenzen hinweg ist gerade in der Wissenschaft der zentrale

Wettbewerbsvorteil“, sagte der Freiburger Rektor Hans-Jochen Schiewer, der für die kommenden drei Jahren Präsident ist. Der European Campus ist der erste allein von Universitäten getragene Europäische Verbund für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ). Damit können die fünf Universitäten als gemeinsame Rechtsperson handeln, wahren aber ihre Autonomie. Das ermöglicht es ihnen, eine gemeinsame Strategie in Forschung und Lehre zu entwickeln sowie übergreifende Strukturen für die Wissenschaft am Oberrhein zu schaffen. Von 2016 bis 2018 wird der Aufbau des European Campus mit europäischen Mitteln aus dem Interreg-VA-Programm Oberrhein gefördert. Der europäische Campus zwischen Basel und Karlsruhe zählt zusammen 115.000 Studierende, 15.000 Forscher und 11.000 Doktoranden. Gemeinsam kommen die fünf Universitäten auf ein Budget von 2,3 Milliarden Euro. Studierenden soll der europäische Campus mehr bieten als die 15 gemeinsamen Studiengänge, die es bereits gibt.

Die Doktoranden will man als gemeinsame grenzüberschreitende Gruppe organisieren. Geplant ist zudem ein Regioticket, das im ganzen Verbandsgebiet gilt – schließlich ist die Mobilität der Studierenden entscheidend dafür, dass der europäische Campus mit Leben gefüllt wird. Von 2018 an soll ein gemeinsamer Studien- und Entwicklungsplan vorliegen. **ine**



Fünf Universitäten am Oberrhein mit zusammen 115.000 Studierenden wollen ein euroäischer Campus werden.



ERFINDERBERATUNG

Die **IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg**, Romäusring 4, VS-Villingen, bietet Erfinderberatungen am zweiten Dienstag im Monat von **14 bis 17 Uhr** an. Nächste Termine: **14. Juni und 12. Juli**. Anmeldung: Geschäftsbereich Innovation, Technologie der IHK, Telefon 07721 922-181 (Stefanie Giesser) oder Fax 07721 922-9181.

Die **IHK Südlicher Oberrhein** bietet Erfinderberatungen in Freiburg

und Lahr an. Im IHK-Gebäude in Freiburg, Schnewlinstraße 11, finden diese immer am ersten Donnerstag im Monat statt. Nächste Termine: **2. Juni und 7. Juli**. Im IHK-Gebäude in Lahr, Lotzbeckstraße 31, finden die Erfinderberatungen immer am dritten Donnerstag im Monat statt. Nächste Termine: **16. Juni und 21. Juli**. Anmeldung: Synthia Groß, Telefon 0761 3858-263, synthia.gross@freiburg.ihk.de



Biervielfalt im Ländle

Baden-Württemberg bietet eine abwechslungsreiche Bierkultur. Zum 500-jährigen Bestehen des deutschen Reinheitsgebots widmet sich der im Frühjahr erschienene Titel der Braukunst im Ländle. Die Leser erfahren etwa, dass die Alpirsbacher Brauerei mitten durch den Schwarzwald eine Bier-Pipeline gelegt hat und ihre Mitarbeiter lebenslang mit Freibier versorgt oder, dass bei der Brauerei Bauhöfer in Renchen-Ulm nach dem Dreikönigs-Tag wilde Hexen um den Braukessel tanzen. Mehrere Autoren stellen in dem Buch typische Brauereien und außergewöhnliche Orte des Bieres vor. Erwähnung finden sowohl bekannte Brauerei-Gaststätten als auch kleine Dorfbrauereien sowie geheime Bierkeller. Der Band bietet eine Reihe von Ausflugstipps und ist mit zahlreichen Bildern illustriert. **lis**

Axel Grehl et al. | Unser Bier!
Belsar | 19,99 Euro | 128 Seiten

Neues EU-Zollrecht

Am ersten Mai hat der Zollkodex der Europäischen Union (Unionszollkodex – UZK) den bisher geltenden Zollkodex und die dazugehörige Durchführungsverordnung abgelöst. Seitdem greifen mit einer Übergangsfrist bis mindestens 2020 vier Rechtsgrundlagen ineinander: der Unionszollkodex, der Delegierte Rechtsakt, der Delegierte Übergangsrechtsakt und der Durchführungsrechtsakt. Der Titel bietet dank einer integrierten Darstellung der Inhalte einen Überblick über die neuen Regelungen. Verschiedene optische Hilfsmittel und ein umfangreiches Stichwortverzeichnis helfen zudem bei der Navigation in den Gesetzestexten. Die jeweiligen Anhänge finden sich in einem ergänzenden Band. **wis**

Christian Struck, Anna Gayk | Praxisfassung UZK
Mendel | 702 Seiten | 27,94 Euro



Auf allen Kanälen

In Zeiten von „Everywhere Commerce“ kauft der Kunde überall – mobil, online und im Laden. Einzelhändler, die mithalten wollen, müssen auf allen Kanälen präsent sein. Das neue Schlagwort in der Branche lautet „Seamless Shopping“ (nahtloses Einkaufserlebnis). Denn vor der Konkurrenz im Internet kann keiner mehr die Augen verschließen. Düsteren Prognosen zufolge könnte in den nächsten vier Jahren jedes zehnte Ladengeschäft verschwunden sein. Der Titel stellt dar, welche Kenntnisse, Kompetenzen und Methoden sich stationäre Händler aneignen müssen, um die Chancen des digitalen Wandels für sich zu nutzen. Praxisbeispiele von namhaften Unternehmen zeigen, wie Online und Offline in der Praxis verbunden werden. **lis**

Uwe Seidel (Hrsg.) | Innovationen im Einzelhandel
Symposium Publishing | 180 Seiten | 44 Euro

In der Wolke

An der Cloud führt kein Weg vorbei – das findet der Herausgeber von „Was treibt die Digitalisierung“, Ferri Abholhassan (T-Systems-Geschäftsführer), ebenso wie viele andere Vertreter aus der Wirtschaft. Als Autoren kommen etwa der ThyssenKrupp-CIO Klaus Hardy, die CIO von Heineken Anne Teague oder der BDI-Hauptgeschäftsführer August-Wilhelm Scheer zu Wort. Abholhassan hält die sichere Cloud als Rückgrat der Digitalisierung für unverzichtbar. Das Buch bündelt die unterschiedlichen Sichtweisen zu diesem Thema. Cloudbasierte Prozesse seien die zentralen Businessmotoren des 21. Jahrhunderts – sofern die wesentlichen Faktoren Sicherheit und Qualität stimmen, heißt es in dem Titel. **ew**

Ferri Abholhassan (Hrsg.) | Was treibt die Digitalisierung?
Springer Gabler | 150 Seiten | 49,99 Euro



All About Automation, Friedrichshafen: Industrielle Automatisierungsanwendungen, 7. und 8. Juni, Di 9 bis 17 Uhr, Mi 9 bis 16 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung,

Tel. +49 711 21 72 67-10, www.automation-friedrichshafen.com

Expobiogaz, Straßburg, Fachmesse zu Verwertungen von Biogas, 8. und 9. Juni, 9 bis 18 Uhr (nur für Fachbesucher), Messegelände/ Parc des Expositions „Wacken“, Gastveranstaltung, Tel. +33 4 78 176 261, www.expo-biogaz.com



Life Food Expo, Karlsruhe: Compassionate Food (vegetarisch bis Bio), Ganzheitlicher Garten- und Landschaftsbau, Tierschutz, Umwelt und Natur,

Compassionate Lifestyle (Produkte), mit Vortragsprogramm und Showküche, 11. und 12. Juni, 10 bis 18 Uhr, Kongresszentrum Schwarzwaldhalle KA-Innenstadt, Gastveranstaltung, Tel. +49 7221 99 64 973, www.lifefoodexpo.de

Art 47 Basel, Welt-Kunstmesse: Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts, breites Rahmenprogramm, Publikumstage 16. bis 19. Juni, 11 bis 19 Uhr - Parallele Messe: **Design Miami/Basel**: The Global Forum for Design, Publikumstage 14. bis 19. Juni, Di/Mi 10 bis 20 Uhr, Do/Fr 10 bis 19 Uhr, Sa/So 11 bis 19 Uhr. - Messegelände, Tel. +41 58 200 20 20, www.artbasel.com, www.designmiami.com

Starter, Rottweil, 10. regionale Ausbildungsmesse, 17. und 18. Juni, Fr 9 bis 16 Uhr, Sa 10 bis 16 Uhr, Stadthalle und Stallhalle, Tel. +49 741 494-239, www.starter-rottweil.de

53. Mineral et Gem, Sainte Marie-aux-Mines (bei Sélestat), Internationale Messe für Mineralien, Fossilien, Meteoriten, Edelsteine und Schmuck, 23. und 24. Juni für Fachbesucher, 25. und 26. Juni für allgemeines Publikum, 9 bis 19 Uhr, letzter Tag bis 18 Uhr, Ausstellungsgelände Val d'Argent Expo und Innenstadt, Tel. +33 3 89 73 53 52, www.sainte-marie-mineral.com



Ham Radio, Friedrichshafen, 41. Internationale Amateurfunk-Ausstellung, mit DARC-Verbandstreffen und breitem Vortrags- und Rahmenprogramm, 24. bis 26. Juni, 9 bis 18 Uhr, letzter Tag bis 15 Uhr. - Parallele Messe: **Maker Fair Bodensee**, 3. Selbstmach-Event für Kreative und Tüftler, 25. und 26. Juni, Sa 9 bis 18 Uhr, So 9 bis 17 Uhr. -

Messegelände, Tel. +49 7541 708-405, www.hamradio-friedrichshafen.de, www.maker-world.de

CEB©, Karlsruhe, Clean Energy Building, 9. Messe und Kongress für Energieeffiziente Gebäude, Industrieeffizienz, Energiemanagement, mit Messe und Kongress **InterCogen©** zu Kraft-Wärme-Koppelung, 29. und 30. Juni, Mi 9 bis 18 Uhr, Do 9 bis 17 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +49 7121 30 16-0, www.cep-expo.de, www.intercogen.de

Die Angaben über die oben ausgewählten Messen publizieren wir ohne Gewähr. epm

Freiburger Interbrush 2016

Weltweit führende Fachmesse

Entsprechend dem in der Regel vierjährigen Innovationszyklus in der Ausrüstungstechnik findet die internationale Leitmesse für Maschinen, Material und Zubehör der Bürsten-, Pinsel-, Farbroller- und Mopindustrie „Interbrush“ auch nur alle vier Jahre statt. Die aktuelle Messeausgabe vom 27. bis 29. April auf dem mit 21.500 Quadratmetern ausgebuchten Freiburger Messegelände zählte wie vor vier Jahren rund 200 Aussteller aus 30 Nationen. 7.500 Fachbesucher, rund 1000 mehr als zuletzt, reisten aus 88 Ländern an. Laut Messe-Schlussbericht sprachen die Aussteller von hervorragenden Abschlüssen und noch bemerkenswerter erwarteten Nachmessegeschäften.

Die Interbrush, vormals „Interbrossa“, passt ideell zum Schwarzwald mit der hier früher verbreiteten Tradition der Bürstenherstellung. Wichtige Branchenunterstützung erfuh die Messe außer durch die nationalen und internationalen Fachverbände insbesondere durch den weltweit agierenden Bürstenmaschinenhersteller Zahoransky aus Todtnau, der sich stets engagiert für den Messestandort Freiburg eingesetzt hat. Den Charakter als zentralen Treffpunkt der Branche unterstreicht die Aufnahme in den Weltverband der Messewirtschaft UFI im Jahr 1996. Seit-



Bild: Andreas Krommer

dem trägt die Interbrush das Gütesiegel „UFI Approved Event“ als internationale Messe mit hohem Veranstaltungsstandard. epm

Das Foto zeigt eine typische Szene der letzten Interbrush 2012. Dieses Jahr durfte wegen des Schutzes technischer Neuheiten nicht fotografiert werden.

Messen und Kongresse in Karlsruhe

Umsatz erstmals über 30 Millionen

Die Karlsruher Messe- und Kongress-GmbH (KMK) weist für das Geschäftsjahr 2015 einen Umsatz von 30,8 Millionen Euro aus. Das bedeutet eine Steigerung von sechs Prozent gegenüber dem Vorjahr und von 83 Prozent im Sechs-Jahresvergleich (2009: 16,8 Millionen Euro). Grundlage sind die neu ins KMK-Portfolio übernommenen Messen und der positive Trend bei bestehenden Eigenmessen sowie bei der Zahl akquirierter Gastmessen. Entsprechend nahm der Geschäftsbereich Messe 2015 mit insgesamt 48 Veranstaltungen um 2,1 auf 20,8 Millionen Euro zu und trug mehr als zwei Drittel zum Umsatz bei. Zu allen Messen, Kongressen und anderen Veranstaltungen kamen 795.300 Besucher – eine Zunahme um 4,7 Prozent. Mit dem Betriebsergebnis von minus 11,4 Millionen Euro wurden die Planungen für das

vergangene Jahr selbst bei den Eigenmessen-Investitionen um 1,3 Millionen Euro positiv übertroffen. Dabei ist das Betriebsergebnis durch 9 Millionen Euro Hallenkosten (davon 4,2 Millionen Miete und 4,8 Millionen Gebäudeunterhalt) stark belastet. Für das laufende Jahr rechnet man turnusbedingt und aufgrund der Schließung der Kongress-Stadthalle wegen Grundsanierung mit einem Umsatz von 26,8 Millionen Euro und einem Betriebsergebnis von minus 12,2 Millionen Euro. Dem stehen enorme regionalwirtschaftliche Auswirkungen in der Technologieregion Karlsruhe gegenüber. So werden die Ausgaben der Besucher, der Aussteller und der KMK auf jährlich weit über 100 Millionen Euro geschätzt. Rund 1.800 Arbeitsplätze sind direkt und indirekt von dem Geschäft der KMK abhängig. epm

Messeprogramm bis 2019

Förderung von Start-ups

Das laufende Programm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie zur Förderung der Beteiligung von jungen innovativen Unternehmen an Gemeinschaftsständen auf internationalen Messen in Deutschland wird nach jüngster Entscheidung bis 2019 fortgesetzt. Pro Jahr werden mit diesem Programm rund 600 Firmen auf 50 Messen unterstützt. Die relevanten Messen in diesem Jahr, die Förderbedingungen und Tipps auf www.bafa.de (Wirtschaftsförderung) und www.auma.de (Tipps für Aussteller, Förderprogramme Deutschland). epm

KOOPERATIONSBÖRSE

Ein großer deutscher Versicherungskonzern sucht zur Verstärkung der Außendienstmannschaft (im Bereich Klein- und Mittelstandsunternehmen - KMU) 6 Kontaktpersonen m/w für den Aufbau eines Netzwerkes zu klein- und mittelständischen Unternehmen in Zusammenarbeit mit dem Bund der Steuerzahler für die Räume Stuttgart, Karlsruhe und Freiburg. Es wird in einem kleinen Team eine interessante eigenverantwortliche Tätigkeit mit Home Office auf der Basis einer Selbstständigkeit bei hoher zeitlicher Flexibilität, sehr guter Bezahlung (Fixum und Provision), umfassender Einarbeitung und bester Entwicklungsperspektive geboten.

VS-K-01/16

Für neue Gewerbehalle (1.000 qm Hallenfläche, beheizbar, 2 gr. Rolltore, 1.500 qm Freifläche) im vorderen Kinzigtal mit sehr guter Verkehrsanbindung zur B 33 aufgrund struktureller Veränderung Mieter gesucht - Schreinerei/Zimmerei bevorzugt (auch Teilvermietung - 600 qm - möglich). CNC-Maschine, Platten- und Formatsäge, Kantenanleimmaschine, Absauganlage und Schwerlastregale können benutzt oder übernommen werden. Eine Kooperation in den Bereichen Fertigung und Montage sind ebenfalls möglich.

LR-K-03/16

EXISTENZGRÜNDUNGS- UND NACHFOLGEBÖRSE

Nachfolger aus Altersgründen für einen seit Jahrzehnten bestehenden Buchverlag und gut eingeführtes Antiquariat (Ladengeschäft und Onlinehandel) im Raum Freiburg gesucht. Bekannter Verlagsname, mit erfolgreichem Buchprogramm, Lagerbestand und Produktionsbetrieb für Kleinauflagen sowie Buchbestände des Antiquariats (ca. 25.000 Bände), komplette Einrichtung, Internetadressen und moderne, preiswerte Mieträume können übernommen werden. Auf Wunsch gründliche Einarbeitung. Preis nach Vereinbarung. **LR-EX-A-35/16**

Ladengeschäft über zwei Etagen im Raum Lörrach aus gesundheitlichen Gründen abzugeben. Verkaufsfläche Erdgeschoß 165 qm, Untergeschoß 95 qm und Lager, Büro 147 qm. Gute Lage, kostenfreie Parkplätze vorhanden. Das Sorti-

SO GEHT'S

Sie suchen einen Handelsvertreter, einen Nachfolger für Ihr Unternehmen oder einen Betrieb, den Sie übernehmen können?

Helfen kann ein Eintrag in den Börsen – ein kostenfreier Service der drei Industrie- und Handelskammern im Südwesten. Für allgemeine Geschäftsempfehlungen ist an dieser Stelle kein Platz.

Bei Inseraten aus IHK-Börsen gelten die Bedingungen der jeweiligen Börse. Wenn Sie in den Börsen inserieren wollen: Bitte wenden Sie sich an den für die jeweilige Börse zuständigen Ansprechpartner bei Ihrer IHK (siehe Seite 68). Angebote und Gesuche werden kostenfrei unter einer Chiffre-Nummer veröffentlicht. Wenn Sie auf ein Inserat antworten wollen: Richten Sie Ihre Zuschrift unter Angabe der Chiffre-Nummer an die zuständige IHK.

Welche IHK das ist, können Sie an den ersten beiden Buchstaben der Chiffre-Nummer erkennen – zum Beispiel **FR** oder **LR** für **Lahr (IHK Südlicher Oberrhein)**.

Ihre Zuschrift wird kostenfrei an den Inserenten weitergeleitet.

ment: Geschenkartikel, Papeterie, Bastel- und Büromaterial sowie Schul- und Kunstzubehör. Ladengeschäft zur Miete ab sofort oder nach Vereinbarung abzugeben. **LR-EX-A-39/16**

Wir betreiben ein kleines Unternehmen im Bereich Geschäftsprozessberatung mit Schwerpunkt elektronischem Geschäftsdatenaustausch. Wir sind spezialisiert auf Consulting, Geschäftsprozessberatung und Implementierung im EDI/B2B Umfeld. Wir verfügen über langjährige fundierte Kenntnisse der Geschäftsprozesse und Schnittstellen in den Sektoren Fertigungsindustrie, Finanz, Handel und Logistik. Wir bieten die Datentransformation und suchen einen Nachfolger oder ein Unternehmen, die ihr bestehendes Portfolio erweitern möchten. Als Voraussetzung ist eine Ausbildung als Wirtschaftsinformatiker unerlässlich, sowie mehrjährige Erfahrungen in diesem Bereich **VS-EX-N-38/15**

Etablierter Fuhr- und Baggerbetrieb im Südschwarzwald, nahe der Schweizer Grenze/Großraum Basel, altershalber zu verkaufen bzw. zu verpachten. Großzügiges Betriebsgelände, KFZ-/LKW-Werkstatthalle mit Vollausstattung vorhanden. Auch anderweitige Nutzung möglich.

KN-EX-A-437/16

Geschäftsführer mit Option auf Altersübernahme für alteingesessenes Taxiunternehmen in Südbaden mit ca. 20 Konzessionen und dem Schwerpunkt Krankentransporte gesucht. **LR-EX-A-41/16**

Suche Nachfolger für Sieb-, Eloxaldruck, Fotolien-schnitte, Beschriftungen und Schilderherstellung für Industrie, Gewerbe, Handel und Handwerk zum Jahresende 2016. Ideal für Existenzgründer. **VS-EX-N-13/16**

Stehe sehr gerne als Geschäftsführer für ein kleines oder mittelständisches Unternehmen zur Verfügung, eventuell als Nachfolger für den Inhaber, der sich aktiv aus dem Unternehmen zurückziehen möchte oder als Entlastung für die bestehende Unternehmensführung. Habe mit 46 Jahren nach klassischer kaufmännischer Ausbildung seit nunmehr 20 Jahren Berufserfahrung als Geschäftsführer in den Branchen Recycling und Entsorgung, Mineralöl, Reifenhandel, Lebensmittel sowie im Bereich Erneuerbare Energien. Für

ANSPRECHPARTNER

IHK Südlicher Oberrhein (FR/LR),

Hauptgeschäftsstelle Lahr
Lotzbeckstraße 31, 77933 Lahr

Petra Klink
Telefon 07821 2703-642,
petra.klink@freiburg.ihk.de

IHK Hochrhein-Bodensee (KN),

Schützenstraße 8, 78462 Konstanz

Birgitt Richter
Telefon 07531 2860-139,
birgitt.richter@konstanz.ihk.de

IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg (VS),

Romäusring 4, 78050 VS-Villingen

Lena Schmiedeknecht
Telefon 07721 922-348,
schmiedeknecht@vs.ihk.de

ONLINE-ADRESSEN

Bundesweite Existenzgründungsbörse:

www.nexxt-change.org

Recyclingbörse:

<http://www.ihk-recyclingboerse.de>

weitere Erfahrungen in anderen Branchen bin ich offen. **KN-EX-N-436/16**

Erfolgreiches und seit über 10 Jahren am Markt eingeführtes Unternehmen im Gastronomiebereich (Franchise) in 1a-Lage von Konstanz aus familiären Gründen zu verkaufen. Großer Kundenstamm vorhanden. Es werden 10 Mitarbeiter beschäftigt. **KN-EX-A-435/16**

HANDELSVERTRETERBÖRSE

Eine Handelsvertretung – Ihr Partner? Wir suchen für unsere Kernkompetenz – Verkauf von Maschinen, Lagern, Sägen, Trennen, Schleifen und Entgraten „Ergänzungsprodukte“ – zum weiteren Ausbau unserer Produktpalette einen Handelsvertreter auf Provisionsbasis. 50 Jahre Know-how und ein großer Kundenstamm stehen Ihnen zur Verfügung. Fordern Sie uns! **LR-HV-405/16**

Handelsvertretung sucht Hersteller, im Raum Schwarzwald-Baar/Bodensee/Ortenau/Freiburg. Maschinenbau/Baugruppen/CNC-Fertigung, Drehen-Fräsen (unbedingt auch 5Achsen)-Schleifen, etc. Eine Auslegung der Produktion für größere Bauteile – Prototypen, Klein- und Mittelserien – ist erwünscht. Auf eine langjährige Erfahrung in der Projektierung, Fertigung und dem Vertrieb kann verwiesen werden. **VS-HV-6/15**

BETEILIGUNGSBÖRSE/ RISIKOKAPITAL

Etabliertes Unternehmen im Bereich Informationstechnologie, Entwicklung, Vertrieb und Wartung von Software für Prozesssteuerung, in der Region Bodensee ansässig, unternehmergeführt, gesunde finanzielle Situation, sucht stille Teilhaberschaft (ggf. auch tätige Teilhaberschaft) in Höhe von 200.000 Euro. **KN-B-235/16**

Wiha Schraubendreher aus Schonach

Perfekt in der Hand

In unserer Rubrik „Aus dem Südwesten“ stellen wir Produkte vor, die viele kennen, aber von denen wenige wissen, dass sie in der Region hergestellt werden – dieses Mal den Wiha-Schraubendreher.

Das Produkt

Schraubendreher sind die Hauptproduktgruppe des Schonacher Herstellers Wiha. Die größte Familie von mehreren Schraubendreherreihen wird unter dem Namen Softfinish © vertrieben. Wiha stellt jährlich eine zweistellige Millionenmenge der Schraubendreher her. Es wird kaum einen Handwerker oder in der Industrie Tätigen geben, der dieses Werkzeug nicht kennt. Die Softfinish-Schraubendreher bestehen aus drei unterschiedlichen Werkstoffen: einer durchgehend gehärteten Klinge aus Chrom Vanadium Molybdän Stahl, einem harten schlagzähen roten Kunststoff (Polypropylen) und einem weicheren schwarzen Kunststoff (thermoelastischer Elastomer). Die Stahlklinge wird mit dem roten Kunststoff umspritzt und reicht je nach Anwendung bis zum Ende des Schraubendrehers – beispielsweise wenn er eine Schlagkappe hat. Der rote Kunststoff wird wiederum mit dem schwarzen umspritzt. Den Stahl liefern geprüfte und langjährige Lieferanten in Stangen an. Er wird bearbeitet (beispielsweise profiliert) und dann gehärtet. Dies geschieht in der eigenen Härterei bei maximalen Temperaturen von 850 Grad. Die Oberfläche der Schraubendreherklinge wird in Galvaniken bearbeitet (beispielsweise verchromt). Die Spitze des Schraubendrehers wird auf verschiedene Arten „profiliert“: gefräst, gepresst oder geschliffen. Die Maschinen dafür baut Wiha weitgehend selbst. Das Schonacher Unternehmen unterhält eine große Entwicklungsabteilung, in der alle Werkzeuge zusammen mit den Anwendern entwickelt und – auch in der Praxis – getestet werden, bevor sie auf den Markt kommen.

Das Unternehmen

Wiha ist 1939 von Willi Hahn in Wuppertal gegründet und 1943 nach Schonach verlagert worden. Anfänglich produzierte man Schrauben, stieg dann aber 1947 auf Schraubendreher um. 1966 wurde ein Werk in Mönchweiler für Metallfertigung erworben, 1985 die erste Tochtergesellschaft im Ausland (in den USA) gegründet. Während der Folgejahre wurde neben den Schraubendrehern eine ganze Reihe von weiteren Produktgruppen entwickelt: Stiftschlüssel, Bits, Drehmomentwerkzeuge, Zangen, Messwerkzeuge, Schonhämmer und Gelenkschläuche. Heute produziert man in fünf Werken (Schonach, Mönchweiler, Danzig in Polen, Buchs in der Schweiz sowie in Vietnam). Der Gruppenumsatz liegt bei rund 100 Millionen Euro, die Exportquote bei 70 Prozent. Wiha beschäftigt über 800 Mitarbeiter, davon 350 in Deutschland. Das heute in dritter Generation geführte Familienunternehmen ist einer der weltweit führenden Hersteller auf seinen Gebieten, ein sogenannter „Hidden Champion“ – in der Öffentlichkeit wenig, dafür aber bei seinen Kunden und in seiner Branche sehr bekannt.

Ergonomie und Design

Wiha verfolgt das Ziel, den Anwendern den Arbeitsalltag zu erleichtern: Zeit und Geld sparen, Gesundheit erhalten. Das Konzept der Softfinish-Schraubendreher hat man zusammen mit dem Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und



Organisation entwickelt. Es beinhaltet vier unterschiedliche Griffgrößen. Jeder Griff bietet, wie Wiha sagt, „ein auf die Schraubaufgabe optimal abgestimmtes Verhältnis zwischen Führung, Geschwindigkeit und Drehmoment“. Zu diesen ergonomischen Aspekten kommt das Design. Wiha hat seit Jahren eine ganze Reihe von Red Dot Awards und ähnlichen Auszeichnungen erhalten. Die Werkzeuge sind auch auf den ersten Blick erkennbar. Nicht nur in schwarz-rot sondern auch in gelb-rot. Dies ist die Reihe für Elektriker. Elektriker sind die größte Anwendergruppe unter Wihas Endabnehmern. Für sie wurden jetzt auch spezielle Koffer (mit bis zu 115 Einzelteilen) entwickelt, einer der Renner in Wihas Produktprogramm. Insgesamt bieten die Schonacher über 4.000 verschiedene Werkzeuge an und vertreiben sie über den Produktverbindungshandel, den Elektrogroßhandel und Eisenwarenhandlungen.